Nutzliche Practic
Oder
Sonderbare
Weiß die Laster außzureutten / und Tugenden in die Seelen einzupflantzen / dardurch man leichtlich und bald zur Vollkomenheit gelangen kan.

Erstlich Wälsch beschrieben durch den Ehrwürdigen Vatter

ALEXIUM von SEGALA,
Capuciner Ordens Prediger.

Anjetzo das ander mal in teutscher Sprach nachgetruckt.

In der Hochfl: Bischöfl: Haupt- und Residentz Statt Aychstätt / bey Francisco Strauß / Hochfl: Hof-Buchtruckern.
M. DC. LXXXVII.

Vorred.

ES ist gewiß / hell und klar (wie solches alle Gelehrten probieren , gantze Bücher darvon schreiben) daß von der Sünd unserer ersten Eltern herkommen / und in uns entspringen alle Laster / alle böse Begürden und Widerspennigkeit deß Fleisches / Verkehrung unserer

Sünnen/sambt allen andern Ublen / und in summa in unsern Seelen ein sehr grosser Fall/Niderlag und Verlurst alles Gutens: Also daß wañ der Mensch/unser erster Vatter Adam im Paradeyß nicht gesündiget hett / sonder in der Erbgerechtigkeit / (in der jhn GOtt erschaffen) verblieben wär / so wäre auch alsdann dise sein Erbgerechtigkeit und Unschuld/als ein vätterliches Erbguet/auf uns seinen Kindern und Nachkömblingen gefallen und in uns verblibẽ; Dannenhero in uns unsere

Sünn wol verwahrt/und in guter Ordnung/unsere Affecten, Anmuetungen und Begierlichkeiten der Vernunfft unterworffen/die Vernunfft aber GOtt ihrem Erschaffer und HErrn gehorsamb/und also das Reich unserer Seelen gantz ruhig/fridsamb/und voll von allerhand unschätzbarlichen Lustbarkeiten jederzeit wurde verblibē seyn.

Nun aber ist die schöne und herrliche Harmoni und Wolstandt deß Menschen durch die Sünd gantz zerritt/ruiniert und verderbt worden:

Und macht uns dise Rebellion, Widerspennigkeit/ Zerrittung und Unordnung/ so in uns verbliben (und der fürnembste Schad und Effect der Erbsünd ist/) zu allem gutem gantz unwillig / hart / faul und träg / zu dem bösen aber gantz geneigt / hurtig und sorgfältig. Dises hat wöllen andeuten der H. Apostel Paulus zu den Römern am 7. Cap. da er also spricht. Video aliam legem in membris meis, repugnantem legi mentis meæ. Das ist: Ich empfinde ein anders Gesatz in

meinen Glidern / welches widerstrebet dem Gesatz meines Gemühts. Als wolt er sprechen: Ich erfahr inwendig in mir ein solches Gesatz / ein solche Eingebung / ein solchen Feindt der mich verhindert / und mich nit will lassen das jenig thun / was mir die rechte Vernunfft (als das natürliche Gesatz meines Gemüts) zuthun dictiert und eingibt.

Allhie muß man wissen / daß obwolen unser Seel durch die Sünd in ein solchen Unfall und Kranckheit (wie gesagt worden) leyder / ge-

rathen ist / also daß sie zu al-
lem Ubel sehr geneigt / zu dem
guten aber gantz schwach /
faul und langsamb worden
ist / ist doch dises Unheil und
Kranckheit nit also beschaf-
fen / daß es den Menschen da-
rumb gantz und gar zum gu-
tem undichtig und unver-
möglich mache / oder daß es
unmöglich seye / disem so gros-
sem Schaden und Unheil ab-
zuhelffen / und die verlohrne
Güeter / Gnaden und für-
treffliche Tugenden der erb-
lichen Unschuld aufs wenigst
eines guten Theils wieder-
umb

umb zuerholen und zubekom-
men.

Von deßwegen müssen wir keines weegs das Hertz verlieren / noch uns abschröcken lassen von der Mühe und Arbeit und grosser difficultet, so zu Eroberung der alten und verlohrnen Tugenden erfordert wird: Dann / wie Lactantius firmianus, und der H. Chrysostomus bezeugen / so ist kein Sach auf der Welt nicht zufinden / welche der Vernunfft und Natur deß Menschen mehr gemäß / ähnlicher / und zuständiger

 seye /

seye / als eben die Tugendt: Welche / wann wirs wol betrachten / anders nichts ist / als eben die gezierte und vollkommne Vernunfft selbsten. Weil derohalben die Vernunfft dem Menschen so natürlich / eigen und angeboren ist / folgt nothwendig darauß daß auch gleichsfals jhme die Tugendt natürlicher Weiß zustehe: Welches auß dem leichtlich abzunemmen ist / daß alle Menschen von Natur ein Inclination oder Naigung zu der Tugendt haben. Und daher kombt es daß ein

jed-

jedlicher auß dem was er guets / recht und wol thut/ ein Freud empfindt/und entgegen auß der Sünd/in jhme ein Mißfallen und Traurigkeit spürt. Weil derowegen der Stachel und Antrib deß natürlichen Liechts zum guetem und zur Tugendt so groß ist / folgt nothwendig darauß / daß die Ubung der Tugend jhm leicht und lieblich sey / sentemal es allen Sachen eygenthumblich ist/ sich ab dem jenigen insonderheit zuerfreuen / welches jhrer Natur gemäß und ähnlich

ist : Als den Fischen das schwimmen/den Vöglen das fliegen / und allen andern Thieren ihrer Natur nach ihre besondere Eygenschafft/ und obwolen diser Lauff der natur durch die Erbsünd (wie wir oben gemelt) und auch durch die vile der würcklichen und eines jeden besondere eigne Sünden / fast ist geschwächt worden den Tugenden nachzustreben / so seynd doch dise Verhindernussen mehr eusserlich: gleich wie die finstern Wolcken die Sonnen/und die Aschen das Feur

bedecken/

bedecken / da sie doch beyde an jhnen selbsten unversehrt verbleiben: Also hat es auch ein Beschaffenheit mit unser durch die Sünd geschwächte Natur/in welcher die Krafft und natürliche Naigung / so der Vernunfft von GOtt ist eingepflantzt worden/und sie stätigs zur Tugendt angereitzt / gar nit manglet / dermassen / daß wann die Verhindernussen/ welche auß der Sünd herrühren / hinweck genommen werden / die Natur alsbald für sich selbsten den Tugendten nachstrebet:

Dessen auch nicht ein geringes Argument und Anzeigen ist / daß alle Ding sich ab ihres gleichen oder daß von ihrem Geschlecht herkombt / erfreuen thun. Dannenhero dieweil unser Seel ein Geist ist / ist leichtlich zuschliessen / daß sie sich von Natur mehr ab geistlichen / als ab leiblichen Sachen belustigen und erfreuen muß. Zu disem proposito lesen wir bey dem Cassiano, daß der Abbt Isaac ein sehr heiliger Mann / die Seel deß Menschens einer leichten Feder vergleichte / welche so

lang

lang sie vom Wasser nicht genetzt wird / von einem gar leichten Blaser von dem Boden übersich in Lufft erhebt wird: Also auch unser Seel dieweil sie ein Geist ist / ist sie von Natur gar ring unnd leicht / also daß sie sich leichtlich und behendt von den jrrdischen zu den himmlischen Sachen erheben kan / wann / und so offt sie von den Lastern und weltlichen Sorgen nit verhindert noch undertruckt wird. Dise Verhindernussen derhalben / welche die vernünfftige Seel so fast undertrucken /

trucken/ und sie zu dem Koth der jrrdischen Sachen / welche auch den unvernünfftigen Thieren gemein seyn / inclinieren unnd geneigt machen / seynd anderst nichts / als die böse Habitus oder eingewurtzleten Gewohnheiten der Laster / und die unordenliche Begürden und Neigungen so durch die Sünd in uns entstanden / und durch ein langwührige verkehrte Gewohnheit also in uns zugenommen haben. Welcher derhalben sein Seel wiederumb will rein und schön machen/

sie mit allerley schönen Tugendten zieren / und zu den himlischen Dingen erheben / der muß sie von den Lastern wol purgieren und reinigen / und die eingewurtzelte böse Habitus und Anmuetungen gantz zerstören und außreuten. Laßt uns aber die Weiß sehen / wie man solches müsse angreiffen und in das Werck richten: Und erstlich / wie man den eignen Willen müsse verlaugnen.

Wie

Wie man den eygnen Willen brechen und verlaugnen mueß / damit man die Tugendt erlange.

Das Erste Capitel.

DEr gantze Fall / Schad und Unheil / so in unserer Seel zufinden ist / kombt anderst nit her / als von den eingewurtzleten bösen und lästerlichen Gewonheiten und Anmuetungen / durch welche sie zu allerhand Laster geneigt ist ; und entgegen alles Heyl / Vollkomenheit und Heiligkeit eben gemelter unserer Seel bestehet in den eingepflantzten guten und tugentlichen Ubungen / oder gemachten Gewonheiten.

wonheiten. Und ein jedliche solche gemachte Gewonheit / so in lateinischer Sprach ein habitus genennt wird / ist in dem innersten der Seel gegründet und eingewurtzlet / und ist nach Lehr und Meynung deß weltweisen Aristotelis, gar hart außzureutten. Nun aber so wissen wir in gemein/daß durch vil oder auch durch etliche wenig aber doch starcke und fast innbrünstige actus, das ist/Würckungen oder Erweckungen deß Willens (darvon oben schon Meldung beschehen) ein habitus, das ist/ein üblicher Gebrauch oder ein gute Gewonheit gemacht wird.

Wann wir derhalben auß unser Seel die böse eingewurtzelte Gewonheiten der Sünden und Lastern sambt jhren bösen Neigungen mit der Wurtzel wöllen herauß reutten / und entgegen die gute Ubungen der Tugenden und guten Wercken hinein pflantzen/ so müssen wir solches thun mit vilen und offt-wiederholten Würckungen oder Erweckungen deß Willens / welcher

cher unser freyer Will das fürnembste / nothwendigiste und beste Instrument ist zur Außreuttung der bösen und Einpflantzung der gueten und tugentlichen üblichen Gewonheiten und Neygungen. Von deßwegen ist ein Nothdurfft / daß wir unsern Willen in steter Ubung halten das guet zuwöllen / und das böß zuverwerffen und abzuscheuhen. Und dises **wöllen** / und **nicht wöllen** erweckt in uns ein grossen Krieg zwischen dem Geist und Fleisch; seytemal wie unser Heyland selbst bezeugt; Spiritus quidem promptus est, caro autem infirma. **Der Geist ist zwar willig und bereit / das Fleisch aber ist schwach.** Wann wir aber verschaffen daß die Vernunfft als der obriste Theil in uns die Oberhand habe / und das Fleisch oder Sinnlichkeit / als den undern Theil / überwinde / alsdann wird der eygen Will in uns mortificiert, und verlaugnet / und dises heist ihme selbst ein Gewalt anthun / welches ohne inner-

nerliche grosse Mühe nicht beschehen mag. Und so offt wir mit dem nicht wöllen deß Willens den unordenlichen Begirden deren Sachen / so dem Geist zuwider seyn / gleichsamb einen Stoß geben / und sie von uns treiben / entgegen aber zu Erwöhlung / Wöllung und Annemmung jeniger Sachen die dem Fleisch oder Sinnlichkeit zuwider seyn / unsern Willen biegen und bezwingen werden / so offt producieren und üben wir einen actum oder Würckung deß Willens / welche wann sie offt wiederholt wird / wird endlich als gemach in unser Seel ein gueter habitus, das ist / ein guete / tugentliche Anmuetung und übliche Gewonheit eingepflantzt. Und je öffter wir unsern Willen in disem wöllen / und nicht wöllen üben und bezwingen werden / je bälder werden die lästerliche habitus, Gewohnheiten und böse Anmuetungen auß unserm Gemüht zerstört und außgereuttet / und uns mit allerhand Christlichen Tugenden

genden geziert befinden. Das fürnembste und öfftteriste exercitium oder Ubung aber/so ein wahrer Christ und Diener GOttes/in Außreuttung der Laster und Einpflantzung der Tugenden sich gebrauchen soll / ist die stäte / immerwehrende Verlaugnung und Abtödtung deß eignen Willens/ daß nemblich der Mensch vil und offt/ ja gleichsamb ohne Unterlaß jhme selbsten Gewalt anthue / seine eygne Passiones und Anmuetungen bezwinge / den bösen Neygungen und lästerlichen Gewonheiten mannlich und ritterlich widerstrebe / den unordenlichen Appetiten, unzimblichen Begürden / und in summa allen den jenigen Sachen / zu welchen unser sinnliche und verderbte Natur ein Neigung und Lust hat / sich dapffer widersetze/ entgegen was er der Natur und dem Fleisch zuwider zuseyn erkennt/ dasselbige mit Fleiß erwöhle / wünsche und begehre / als da seynd / Verachtung/ Schmach/Unbild/ Verdruß/Wider-

willen/

willen/ Traurigkeit/ Beraubung der empfindtlichen Andacht/ und alle andere dergleichen widerwärtige Sachen und Zuständt die uns GOtt zuschickt/ oder über uns verhengt/ welche wir nicht anderst als köstliche und theure Gaben billich wöllen/ und mit Freuden umbfangen sollen. Dises (sprich ich) heist den eygnen Willen verlaugnen/ und jhm selbst Gewalt anthun/ von welchem dort beym H. Matth. am 16. Cap. Christus redet/ und ein jedlichen auß uns darzu ermahnet/ also sprechendt; Si quis vult post me venire, abneget semetipsum. Wer mir will nachfolgen/ der verlaugne sich selbsten. Und wiederumb am 15. Cap. beym H. Matth. Regnum Cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Das Himmelreich leydet Gewalt/ und die jhnen selbst Gewalt anthuen/ reissen es zu sich.

Von der Weiß und Form wie man die Verlangnung deß eignen Willens müsse ins Werck setzen.

LAßt uns aber die Sach durch ein Exempel erklären / wie man sich nemblich in / und mit der Verlaugnung deß eignen Willens verhalten müsse.

Es gehet einer über die Gassen oder über Landt / und sihe / es begegnet jhm ein schönes wolgeziertes Weibsbild: Von stund an kombt jhm ein Begierd dises Weib fürwitziger Weiß anzuschauen; Wann er jhm selbsten alsdann Gewalt anthuet / und dise sein fürwitzige Begierd mortificiert und überwind / in dem er jhm steiff fürnimbt / gemeltes Frauenbild nicht anzuschauen / so verlaugnet er alsdann sein eignen Willen; Und also so offt er disem seinem appetit oder Begird gedachtes Weibsbildt anzuschauen / mannlich Widerstand thut / so vil herz-

liche

liche Cronen verdient und gewinnt er in Himmlischer und Ewiger Glory. Dann es spricht der H. Bernardus. Quoties restiteris, toties coronaberis, das ist: **So offt du wirst Widerstandt thuen / so vilmal wirst du gekrönet werden.** O herzliche gewaltige trosthaffte Wort / daß so offt der Mensch einer Versuchung Widerstandt thuet / er so vil Cronen im Himmel von der gütigisten Hand GOttes empfangen wird.

Also von einem andern vernimme ein anders Exempel. Es kombt einen ein Lust an auß lauter sensualitet oder Sinnlichkeit ausserhalb der gebührenden Zeit neue Frucht / oder ein wolgeschmachte / und mit sonderbarer Weiß zubereite Speiß zuessen / wann diser Mensch / diser seiner sinnlichen Begird Widerstandt thuet / und jhme von der gewüntschten Frucht / oder Speiß abbricht / und also seinen eignen Willen verlaugnet / allein GOtt zugefallen / so verdient er mit disem ei-

nigem actu oder Abbruch mehr / als wann er ein gantzes Jahr lang in Wasser und Brodt fastete / ohne gehabte dise Meynung / GOtt zugefallẽ.

Ja ich will noch mehr sagen / wann einer durch ein Garten spatzierend etwann ein schöne wolriechende Bluemen ersahe / und auß sinnlicher Anmuetung den Geschmacken darmit zu belustigen / selbige wolte abbrechen / und aber sich nachmals besser besinnete / mit mortificierung oder Verlaugnung dises seines Vorhabens gedachte Bluemen allein umb GOttes willen stehen ließ / und nit daran schmecken wolte / und also disen actum oder Würckung der Widerstrebung deß Willens GOtt dem HErrn für sich / oder für andere aufopfferte / so wurd ein solcher Mensch durch dises einige Werck (wie etlich sagen) ein gueten Theil der verdienten Straff im Fegfeur außlöschen / also daß die jenige Seel / für welche er dises Werck deß Abbruchs und Verlaugnung seines

Willens

Willens GOtt aufopfferte/ohne weiters Mittel alsbald in die ewige Freud und Glory kundte eingehen. Weiter: Es wird einem ein grosse Schmach und Unbild erwisen / er aber schweigt still darzu/laßt sich weder mit Worten noch mit Wercken nichts mercken/verlaugnet also seinen Willen/und leidts gedultig umb GOttes Willen; Diser verdient mit disem einigen Werck mehr/als wann er alle Tag ein Sack voll Brodt den Armben außtheilete/ mit einer andern und geringern Meynung. O wer wolt sich nit ab disem auffs höchste verwundern / und doch müssen wir den heilsamisten Unterweisungen der Heiligen glauben.

Der seelige Brueder Egidius einer auß den ersten Gesellen deß H. Vatters Francisci pflegte zusagen / daß es vil besser sey ein grosses Unbild ohne Widermurren umb GOttes Willen gedulten/als alle Tag hundert Armen speisen/und ein lange Zeit fasten. Die Ursach dessen so grossen Verdiensts

entspringt auß dem daß der Mensch in dergleichen Wercken jhme selbsten grossen Gewalt anthut / und seinen eignen Willen verlaugnet / und dises zwar allein GOtt zugefallen / und sich zu seinem Dienst geschickter und tauglicher zumachen. O wie grosse Verdienst / O wie vil und herzliche Cronen der himmlischen Glory kundten wir stündlich verdienen / wann wir uns selbsten nur ein wenig Gewalt anthun wolten / seytemal kein Tag fürüber gehet / daß uns nicht tausent dergleichen Gelegenheiten zuhand kommen. Ich muß allhie ein wunderbarliches schönes Exempel erzehlen / auß dem wir klärlich erkennen mögen / wie vil daran gelegen / und was grossen Verdiensts und Valor es seye / den eignen Willen verlaugnen / auch in den geringsten Sachen; Dises Exempel erzehlt Joannes Heroldus Dominicaner Ordens / auß dem Leben der Altvätter.

Es wohnete in Tebaida ein frommer

mer und alter Einsidler; Diser hatte im Brauch alle Tag zu Abends spat einen seinen Discipul oder Jünger zu unterweisen/ und nach vollendter Unterweisung gab er jhm allzeit den Seegen/ und schickte jhn schlaffen. Auff ein Zeit begab es sich daß zween andere geistliche Ordenst Leuth zu disem alten Einsidler kamen/ von welchem sie vil gute und heilsame Lehren empfiengen; und nachdem sie wol getröst und aufferbaut waren/ zogen sie wiederumb hinweg. Nach disem ruefft der gute alte Vatter seinen Jünger/ und gab jhm nach täglicher Gewonheit vil gute Ermahnungen und Erinnerungen: Unter disem aber/ weil jhn der Schlaf überfallen/ entschlieff er: Der gute Jünger aber wahrtete/ biß daß er aufwachen thäte/ weil er aber sahe/ daß er jhm gar zu lang schlaffen/ und nit aufwachen wolte/ ward er auf siben unterschiedlichen malen starck versucht/ schlaffen zugehen/ dieweil es jhn aber nicht für gut ansehen wolte/

ohn die Erlaubnuß / und Benediction seines Meisters und frommen Vatters schlaffen zugehen / so thate er diser seiner Versuchungen so jhm der böse Feindt eingab / alle sibenmal starcken Widerstandt / dann ob er jhm schon etlich mal fůrnahm hinweg zugehn / so ůberwande doch er sich selbsten allezeit / und nahm jhm wiederumb für da zuverbleiben / biß daß der Alte für sich selbsten aufwachete / setzte sich neben den Alten / und verharrete also in disem Streit seiner Gedancken / biß auf die Mitnacht hinein ; Nach dem nun letztlich der alte Vatter aufwachete / und seinen Jünger noch also neben jhm sahe / verwunderte er sich hoch und sprach zu jhm: Mein Sohn / warumb bist du nicht schlaffen gangen ? Antwortet jhm der gehorsame Jůnger : Vatter / dieweil ich euren Seegen und Erlaubnuß darzu nicht gehabt hab / noch auch euch dörffen aufwecken / damit ich euch nicht verdrießlich sey. Alsdann vollendet der fromme Alte sein

gewohn-

gewohnliche Unterweisung/und nachdem er sampt jhm die Metten gesagt/schickte er jhn alsbald schlaffen. Darauf begabe sich der alte Vatter in das Gebett/und als er ein weil darinn verharrete/sihe da wird er verzuckt/und sahe einen Orth einer unaußsprechlichen Glory und Herrlichkeit/allda zeigte jhm der Engel GOttes einen überauß schönen/hohen/königlichen Sitz/auf welchem siben glantzende/und mit vilen köstlichen Edelgesteinen wunderbarlich gezierte Cronen herab hiengen; Der fromme Alte fragte den Engel/wem diser Sitz und Cronen zubereit weren? Antwort jhm der Engel/daß sie seinem Jünger zugehören/welcher disen mit Himlischer Schönheit so wol gezierten Sitz verdienet habe/umb daß er die Welt sampt allem jhrem Pracht unnd Eytelkeiten umb GOttes Willen verlassen/die siben so schön glantzende Cronen aber/habe er erst selbige Nacht verdient/umb daß er einer gewissen Versuchung si-

benmal starckē widerstand gethan hatte/und wider sie endlich obgesiget: nachdem nun der fromme Alte wider zu sich selbst kommen / ruefft er alsbald seinen Jünger zu sich/befragt jhn was er selbige Nacht guets gewürckt hab? Dem antwortet der Jünger / er wisse umb nichts guets daß er selbige Nacht vollbracht hett; Weil aber der Alte darfür hielte / daß er es villeicht auß Demuth nit wolte bekennen / setzet er noch stärcker an jhn / daß er jhme das jenig / so er selbige Nacht guetes gethan hette/ nit wolte verhalten: Darauf antwortet jhm der Jünger / daß er zwar umb anders nichts wisse / als allein daß er siben unterschiedliche mal starck seye versucht und angefochten gewest/sich zu ruhe und schlaffen zubegeben ohne die von jhme empfangene Erlaubnuß und Benediction, und daß er jhm aber selbsten allzeit mit starckem Widerstandt habe Gewalt angethan. Alsdann erkante der H. Vatter / daß er mit disem sibenmal widerholten

holten Streit / Widerstand / und Verlaugnung seines Willens / in einer so verdrießlichen Anfechtung / jenige siben Cronen / so er im Gesicht gesehen / verdienet hatte.

Derhalben wann und weil nun diser Novitz ein so grosse Glory in einer Nacht allein mit Widerstehung seiner Gedancken / und Verlaugnung seines Willens in einer so schlechten Sach / (die er doch sonsten als ein natůrliche und nothwendige Sach ohne einige Sůnd wol hette mögen genůssen / und aber umb GOttes Willen / und die Tugend zuůben solches unterlassen /) verdienet hat / was fůr Cronen / was fůr ein Lohn und unerschätzliche Glory werden nit die jenige zuhoffen und zugewarten haben / welche mit vil grösserer Můhe / andern vil grösseren Versuchungen mannlichen werden widerstehen? Als da seynd unerbare Gedancken / fleischliche Bewegnussen / unzůchtiges Anschauen / oder Anrůhren / zornige / ungedultige /

rachgührige / hoffärtige / ehrgeitzige Gedancken und Anmuetungen / und andere dergleichen starcke und gefährliche Versuchungen? gewißlich mag nit außgesprochen / noch von uns begriffen werden / der groß-mächtige Nutz und Frucht / so die Seel schafft / die unermäßliche Belohnung und Glory / so sie gewinnt und verdient / durch ein embsige Verlaugnung deß eignen Willens / und fleißige Widerstrebung wider die Laster und böse Anmuetungen. Ja auch in den geringsten Sachen kan der Mensch durch die Verlaugnung seines Willens / vil Staffeln der ewigen Glory verdienen. Als / wann er jhme auch von einem einigen unnützen Wort / so jhm sonsten schon auf der Zungen ligt / mit Gewalt abbricht: Oder / so jhn ein Lust ankombt auß dem Hauß zugehen und etwan einer Kurtzweil beyzuwohnen / er alsdann sich überwündet und mit Fleiß daheim verbleibet: Item / wann er auß mortification kein Saltz auf dem

Tisch

Tisch braucht/oder sich etwann von einem guten bissen/oder ränfftel Brots/ oder von einem Trunck/zu deren jedem er sonst der Sinnlichkeit nach ein grossen Lust und Begird hette/mit Gewalt enthält und jhme selbsten abbricht.

Dise Abtödtung der Sinnlichkeit/ und Verlaugnung deß eignen Willens/ ob sie schon gering unnd klein scheinen/ seyn sie doch eines sehr grossen Verdiensts vor GOTT/ und der Seel zum Geistlichen fortschreitten/ und zu Eroberung der Tugenden fast ersprießlich/ dienstlich und auch nothwendig: Sintemal sie eben durch dise Ubung als gemach in ein gute tugentliche Gewonheit kommet/ die jhr nachmals zu allerhand herrlichen Tugenden und zu der Vollkommenheit selbsten/ als ein allgemeiner Schlüssel die Thür eröffnet/ und wann nachmals über das dise Verlaugnung deß Willens/ geschehen mit dem Motivo oder Meynung/ allein GOtt dardurch zugefallen/ und umb seiner Lieb willen.

O was für ein unaußsprechlicher Verdienst ist dises! O was für unendliche Güeter / Gaaben und Gnaden entspringen auß diser so herrlicher Ubung gewißlich / wann das gantze Meer Dinten wer / die gantze Welt voller Bücher / alle Menschen Schreiber / so wurde das gantze Meer ehe außgetrücknet / die Bücher voll eingeschrieben / und die Menschen vor Müedigkeit ehe sterben / als daß sie genuegsamb beschreiben kundten den unaußsprechlichen Valor, Würde und Verdienst einer einigen Verlaugnung deß eignen Willens / die purlauter umb der Liebe GOTTES Willen geschicht.

Wie

Wie man sich wider die sinnliche Begürden und Anmuetungen/ so im Menschen ohne Underlaß entstehen verhalten müeß.

WElcher wahrhafftig und von Hertzen wüntschet und begehrt zu einer sonderbaren/ grossen/ und vor der Menschen Augen verborgne Vollkommenheit in kurtzer Zeit zugelangen/ und jhm von unsichtbaren Gütern im Himmel ein Schatz zusamblen/ zu dem die Straßrauberin/ die eytele Ehr keinen Zugang haben/ noch weniger jhn dessen berauben mög/ der bemühe sich mit allem Fleiß und möglicher Sorgfältigkeit/ daß er seinen eignen/ sinnlichen Begürlichkeiten und unordenlichen Bewegnussen oder Anmuethungen/ (deren in jhm täglich unzahlbar vil/ und gantze Geschwader voll/ auß der verderbten Natur entstehn/ und in jhm ein stetten

Krieg

Krieg verursachen werden) fleissig/ dapffer und mannlich widerstrebe / und sich jhnen gantz widersetze. O wie vil gute und heilsame mittel und weeg (spricht der H. Chrysostomus) haben wir zum ewigen Heyl! O wie vil herzlich / gute und leichte Gelegenheiten und Anläß stehen uns täglich zuhanden/durch deren Mittel wir gar leichtlich und in kurtzer Zeit die wahre Vollkommenheit und Heiligkeit erlangen möchten/wann wir uns nur an unsere selbst eignen / bösen / unbendigen und lasterhafften Begürlichkeiten und unordenlichen Anmuethungen unserer verderbten Natur und Sinnlichkeit/ richten / uns jhnen mannlich widersetzen / und sie auf das eusserste verfolgen thäten. Den eignen Willen verlaugnen/den unersätlichen Begürden deß Fleisches dapffer Widerstandt thun/ die böse / unordenliche Anmuetungen mortificieren, und undertrucken/und in summa,mit einem Wort/ alle Laster/ so in uns wohnen/ auf das

eusserst

eusserst verfolgen / und sie mit sambt jhren Wurtzeln auß unserm Hertzen herauß reissen / schadt uns an unserer Gesundheit / weder an Leib noch Seel / noch der Natür gar nichts / sonder es nutzt / und bringt uns vilmehr die Gesundheit. Laßt uns zum Werck kommen / und die Sach mit einem Exempel erweisen.

Es kompt dich under Tags ausserhalb deß Essens-Zeit ein Lust und Begürd an zuessen oder zutrincken / und zwar deiner Gesundheit auch schädliche Sachen; Item / du gehest etwann durch einen Garten / allda sihest du ein zeitigen Weintrauben / ein Feigen / Kersch oder ein andere dir angenehme Frucht / alsbald treibt dich dein sinnlicher Appetit an / selbige abzubrechen / und zuversuchen; alsdann ohne Verzug thue disem deinem sinnlichen Appetit, kräfftigen Widerstandt / und brich die Frucht nicht ab / sonder laß sie bleiben umb GOttes Willen / zu Verzeyhung deiner Sünden / oder

opffere

opffere es etwann für ein Seel im Feg-feuer auf. Wiederumb; Es begibt sich daß du zu einer stattlichen Mahlzeit geladen wirst/allda allerley Sorten köstlicher Speisen vor dir stehen/ under andern aber sihest du ein gewisse sonderbare Richt / die dir vor allen andern sehr geliebt/und zu welcher dich dein Appetit alsbald instigiert und antreibt: bey diser so guter Gelegenheit/thue eins / überwünde dich / und nimme dir steiff für von diser Speiß umb GOttes Willen nichts zuessen/ welches du / ohne das einige Persohn deiner Mortification, und gueten Wercks wahrnimmet / gar wol thun kanst. Du magst auch wol von diser Speiß mit Fleiß etwas wenigs versuchen/den Appetit darmit zutrutzen/ und wann der Lust und Begürd von diser Speiß dich satt zuessen / am grösten ist/so höre alsbald auf/ verlaugne und überwünde dise dein Begürd und Appetit, so wirst du einen Heroischen actum, das ist/ein Werck einer grossen

Vo-

Vollkommenheit verrichten: O wie seelig wurde der jenig seyn/ der sich also auf dise Weiß zu mortificiren und seinen sinnlichen und unbündigen Begürden mannlich Widerstand zuthun wüste! Seytemal er/ auch bey den stattlichen Pancketen und mitten under dem Uberfluß der allerköstlichsten Speisen (also zureden) mehr verdienen kundt/ als mitten in den Wildtnussen allda er anderst nichts zuessen hett/ als Würtzlein und Kräuter/ oder wann er andere dergleichen strenge Bueßwerck verrichtete.

Es ist aber zuwissen und wol in acht zunemmen/ daß die gröste mortification und Abstinenz/ ja die Vollkommenheit der wahren Abstinenz oder Abbruchs/ fürnemblich in dem stehet/ daß der Mensch seinem appetit nach/ jhm nicht gnueg esse/ sonder mit Fleiß und mit Gewalt früher abbreche/ wann nemblich der Lust am grösten ist/ und also mit so grossem Lust und appetit vom Essen gehe/ als er darzu gan-

gangen; Dann dise Weiß und Art deß Abbruchs kombt den Menschen vil härter und schwerer an / als kein andere nicht; Ja ich halte es gleichsamb für ein Martyrium, daß einer vom Tisch allzeit hungerig aufstehen und Mangel leyden soll. Also hat sich verhalten der H. Paulus, welcher von jhm selbsten also spricht: Scio abundare & penuriam pati. **Ich weiß ein Uberfluß zuhaben und Mangel zuleyden.** Dannenhero wann er bey etwann einer Mahlzeit war / hielte er allzeit ein sonderbare Mäßigkeit. Die Mäßigkeit im Essen und Trincken ist eine auß den 3. Reglen so die Medici fürschreiben / die Gesundheit zuerhalten. So ist auch ein allgemeine Regel der Artzney-Kunst / daß der Abbruch / und Abstinenz dem Menschen sein Leben erlängere / und entgegen der Uberfluß und Manigfaltigkeit der Speisen vil Kranckheiten und böse Feuchtigkeiten / oder andere Anligen im Menschen verursachen. Dises bekräfftiget

tiget die H. Schrifft selbsten / mit jenem mercklichen Sentenz, Eccles. c. 37. Qui abstinens est, adijciet vitam, & in multis escis erit infirmitas. Das ist: Wer die Mäßigkeit liebt / der verlängert sein Leben / und in vilen Speisen seyn vil Kranckheiten. Was für ein klåreren Sentenz und Zeugnuß kanst du begehren? Gewißlich ein sonderbare und kőstliche Tugend ist die Måßigkeit / mit der man der Seel und dem Leib zumal zu hůlff kan kommen; der Seel zwar durch die Widerstrebung und mortification der unersättlichen Begůrden der Siñlichkeit / dem Leib aber mit Erlångerung seines Lebens.

Wann derhalben die liebliche Frůcht der Abstinentz oder Abbruchs / die ein Mutter der Gesundheit ist / (dann also nennt es der H. Chrysostomus) genůssen wilt / so mache dir ein Gewonheit allzeit vom Tisch aufzustehen / mit einem wenig Hunger und appetit mehr zuessen / und wőllest dich

nicht

nicht mit Speysen also einfüllen / biß du nimmer magst. So list man auch vom Galeno dem Fürnembsten aller Medicorum und Artzten / daß er über 100. Jahr sey alt worden / allein darumb: Quia nunquam à mensâ satur discessit: **Dieweil er niemalen vom Tisch satt aufgestanden.** Ferners ist noch ein andere Art deß Abbruchs und Mäßigkeit / so wenig bekannt ist / und noch weniger geübet wird / welche den Menschen weiß / verständig und tugendsamb machet / und stehet in dem daß der Mensch sich mäßige und jhm abbreche von unnutzem Reden und eytlem Geschwätz / und dise Mäßigkeit oder Abstinenz zuüben / wird der Mensch täglich vil und gute Gelegenheit haben. Nimb ein Exempel: Es begegnet dir ein Gelegenheit / in der du gern woltest ein leichtfertiges oder unnützes Wort reden / und hast solches gleichsamb schon auf der Zungen außzusprechen: Wann du alsdann diser deiner leichtfertigen Anmuethung Wider-

Widerstandt thuest / und dich von disem leichtfertigem oder unnützen wort umb der Liebe GOttes Willen entheltst / und selbiges nit außsprichst / so wisse daß du ein sonderbares / fast tugendliches und GOtt sehr angenemmes Werck der Abstinenz und Mässigkeit verrichtest / welches vor der eytlen Ehr so sicher seyn wird / daß sie dir desselben grossen Verdienst nit leichtlich wird stehlen mögen / noch es auch weder die Teuffel / noch die Menschen wahrnemmen.

Mercke mich umb GOttes willen / was ich dir sagen will. Du befindest dich zu schwach und untauglich ein strenges / rauches Bueßleben zuführen für deine Sünd ; härine Kleyder antragen / dich disciplinieren, thuet deiner zarten Complexion gar zu wehe ; nächtlicher Weil in dem Gebett lang wachen / verursacht dir das Kopf-Wehe ; Wasser und Brodt essen / macht deinen Leib gar matt / schwach / und zu andern deinen gebührenden

Ubungen /

Ubungen/untauglich; von gueten und wolgeschmackten Speisen dich vil enthalten / will dir auch zu schwer seyn / von wegen daß du ohne das auß leiblicher Indisposition oder Kranckheit/ offtermals zum Essen wenig Lust und kein Geschmack nit hast ; Ey so enthalte dich auf das wenigst von dem übrigen Geschwetz/vom leichtfertigen Lachen und Schertzen / briche dir ab von eyteln und unnützen Worten/sintemalen dise Abstinenz und Abbruch dir weder das Kopff-Wehe/oder Magenwehe machen / noch dein zarte Complexion im wenigsten nicht schwächen wird ; ja dise Mässigkeit und Abstinenz ist also beschaffen / daß sie den Menschen bey jederman ein grossen Namen und Credit machet / und jhne vor GOtt dem Allmächtigen zu grosser Heiligkeit promoviert und bringt. Weist du nicht/daß ein weiser und fürsichtiger Mensch/ (wie in den Sprichwörtern Salomonis geschrieben stehet/) Ein Liebhaber deß Stillschweigens

schweigens ist? Vir prudens tacebit; spricht er. Ein verständiger und weiser Mensch wird still schweigen. Und entgegen auch ein thorrechter Mensch / wird durch sein Stillschweigen für weiß und witzig gehalten werden: Stultus quoque si tacuerit sapiens reputabitur. Von deßwegen nimme dir starck und kräfftig für/alles überflüssiges Geschwetz und unnütze Reden zuvermeyden / und in deinen Reden ein Ernst und mortification zugebrauchen / weil du je (wie du sagst) die strenge Bueßwerck und Casteyungen deß Leibs nit erdulten magst. Und seelig/ fürwahr/ wirst du seyn/wann du auf dise Weiß dein eignen Willen in dergleichen unordenlichen Begürden brechen und mortificieren wirst; Dann weil die Gelegenheiten deß Streits wider die unnütze Reden und übrigem Geschwätz/ so vil und offt dir zu hand kommen werden/ wirst du fürwar unzahlbar vil Cronen der ewigen Glory gewinnen mögen.

gen. Und damit wir zu unserm ersten Proposito und Vorhaben wiederkehren / so befleisse dich ohne Underlaß / dise deine auch die geringste unordenliche Begürden zu mortificieren und zuverlaugnen / nicht allein im Essen und Trincken / im überflüssigen unnützen Reden / sonder auch in andern deinen Sinnen und Sinnligkeiten / insonderheit aber die Augen betreffend sey wachtbar / seytemal dir täglich / ja stündtlich / taussenterley objecta oder Sachen zusehen fürkommen / und mannichsmal üppige / eytle und solche Sachen / die dir allerley distractiones, Zerrittungen und Zerstrewungen deß Gemühts verursachen / und dich bald dises / bald jenes fürwitziger weiß anzuschauen bewegen werden. Derhalben thue Widerstandt disen deinen Begürden / und schawe die gemelte fürfallende Sachen nit an / dann für alle und jedesmal diser deiner Verlaugnungen deß eignen Willens / und mortification deiner Sinnen und sinnlichen

lichen Begürden / wirst du ein sehr köstliches Goldstuck in den Schatz deiner guten Wercken hineinlegen.

Es gibt dir dein unersättlicher Appetit ein / du soltest etwann auf ein weltliches Frewden-Fest / Schawspil / oder zu andern dergleichen Eytelkeiten über Landt / oder aber ein wolbekante Persohn heimbsuechen / auß dern Anschawen und Gemeinschafft du nit wenig Schaden empfahest an deiner Seel; wann du disen deinen Begierden / hinzugehen / anzuschawen / heimbzusuchen / oder anzureden (deren gleichen dir Täglich vil zu und einfallen werden) mannlich widerstreben / und sie von dir treiben wirst / alsdann seelig du / dann du wirst solche actus oder Würckungen verrichten / die GOtt sehr angenem / und dir über die massen verdienstlich seyn werden.

Also will ich auch sagen / von vilen so wol weltlichen als geistlichen Personen / welche sich für untauglich / und gantz unvermöglich halten die Voll-

kommenheit zuerlangen/mit Fürwendung daß sie als schwache / alte und krancke Leut mit nichten ein strenges rauches Leben führen mögen / weder im Essen noch Trincken/noch in Bekleiden und schlaffen / sonder daß sie gezwungen werden/alle die jenige Commoditeten und Gelegenheiten zunemmen welche ihre schwache Naturen/zarte Complexiones und Zuständt erfordern. Nun wir geben dises alles zu/ und lassen es als für billiche und vernünfftige Ursachen passieren; Nicht desto weniger sollen sie das Hertz und die Hoffnung zur Vollkommenheit zu gelangen nit verlieren / wann sie sich nur wöllen auf die mortification, und Abtödtung ihrer eignen Begierden und sinnlichen Anmuetung begeben/ welche ihnen an Seel und Leib schaden. Aber leyder / ihrer vil auß disen Schwachen und Zärtlingen wöllen in allen Dingen/ihren Lust und sinnlichen appetit erfüllen / daher es dann nachmals geschicht daß sie allzeit biß in ihr

Grueben

Grueben schwach und kranck verbleiben/nicht ohne grossen Nachtheil und Schaden jhrer armen Seelen / welche wann sie wolten und wusten sich diser Ubung der mortification (wie gehört) zugebrauchen/ kundten sie offtermals mehr verdienen/ als vil andere die ein rauches und strenges Leben führen / und dannoch darneben jhr gebührliche Nothwendigkeit und commoditet allzeit nach Genügen nemen.

Also verhielte sich der glorwürdige H. Thomas Ertzbischoff zu Cantuarien in Engelland / welcher von wegen seines ståten Magenwehe so er jmmer dar lidte / pflegte allzeit mit etwann einer gueten Speiß sich zuerquicken / dann / wie man in seinem Leben lißt / so hatte er allzeit an seiner Tafel vil Gåst / und gemeinglich ward der Tisch mit allerley Sorten von gueter und köstlicher Speysen übersetzt / er aber erwöhlte allzeit auß allen Speisen nur ein einige / und mit derselben war er zufriden: Es begabe sich eines

Tags / daß als mit jhm ein geistlicher Ordensmann asse / (in dessen Kloster der Brauch war / daß sie nichts anders als gekochte Bonen und andere dergleichen grobe Speisen assen) und er die Tafel deß Bischoffs mit so vilē speisen übersetzt sahe / und daß der Bischof selbsten einen Vogel asse / fieng er bey sich selbsten heimblich an zulachen / und das Gespött zutreiben / daß man disen Bischoff für heilig hielte / den doch er nit für fast fromb achtete / dieweil er so stattlich Tafel hielte: Dises vermerckte alsbald der H. Mann / und auß Eingebung deß H. Geists sprach er mit lauter Stimm zum Münch: Gewißlich mein Bruder kan es gar wol seyn / daß du daheimb mit grösserer Sinnlichkeit und Begird deine Bonen jssest / als ich da an meiner Tafel disen Vogel / dann ich jsse das jenig so mein Schwachheit nothwendig erfordert / aber mit Mäßigkeit / und bißweilen briche ich jhm auch etwas ab / du aber jssest vilmehr als dein Magē vonnöthen hat /

hat/ und ob schon du nur lauter grobe Speisen jssest / so jssest du selbige doch mit vil grösserem Lust und Sinnligkeit/ als ich die meinige. Ich halte darfür du werdest zweiffels ohn gelesen haben/ daß der Adam auß dem Paradeiß verstossen ist worden / nit von wegen daß er Faßhanen oder Rebhiener gessen / sonder daß er von der verbottnen Frucht genossen/ unangesehen es nur ein Apffel war. Wisse derhalben daß der Mensch im essen sündiget/ nit von wegen der speiß so er isset. (sonder wann er was jsset wider das Verbott GOttes) oder der Christlichen Kirchen. Mit diser Antwort machte der Heilige den hoffärtigen Münch stillschweigen und schamroht / welcher vermeynte/ der Himmel were schon gewiß sein / darumb/ dieweil er anderst nichts als Bonen asse/ andere aber die was anders esseten / weren desselben nicht würdig. Wisse derhalben ein jedwederer / daß es GOtt vil angenemmer ist / und dem Menschen (an jhm

 selbsten)

selbsten) vil verdienstlicher / wann er von den jenigen Speisen isset so jhme auß Fürsichtigkeit GOttes werden fürgesetzt / ob er schon auch selbige mit gebührendem und zulässigem Appetit und Lust isset / als wann er auß seinen eignen Kopf und Willen / lauter Knobloch / Zwiffel / Kräuter oder andere grobe Speisen mit sich zu Tisch trägt / und sich von selbigen mit sinnlichem Wollust satt isset.

Es ist zwar nachmals freylich wol besser und sicherer / daß der jenig / der es Kräfften halber vermag / sich an grobe Speisen gewöhne / und mit gebürender Mäßigkeit selbige messe; seytemal ein jedlicher ohne das mehr zu köstlichen und guten Speysen von Natur geneigt ist / als zu groben und schlechten; von deßwegen er auch diser seiner Neigung und sinnlichem Appetit, die sich bey jhm täglich vil und offt werden anmelden / jmmerdar widerstreben und mannlich widerstehen soll; und ob schon diser Streit und Widerstandt

in

in schlechten und geringen Sachen zu-seyn scheinet / so ist es doch ein Werck und Ubung (woferr es mit Meynung GOtt dardurch Gefallen beschicht) grosses Verdiensts / und zu Eroberung der wahren Vollkommenheit sehr behülfflich.

Es spricht Abbt Blosius ein Meister deß geistlichen Lebens / daß einer / der sich selbsten mortificiert und überwindt umb GOttes Willen / auch in den geringsten Sachen / ein mehr heroisches und GOTT wolgefälligers Werck thue / als wann er Todten auferweckte; und spricht weiter / daß wann jhrer zween über Feld miteinander giengen / und unterwegs ein schöne wolriechende Bluemen antraffen / welche der ein auß jhnen ein Lust hett abzubrechen und daran zuriechen / nachmals aber sich besser besinnte und selbige stehen bleiben liesse / also bey sich selbsten sprechendt; umb der Liebe GOttes Willen / will ich disen meinen eignen Willen und Begird verlaug-

nen / und will dise Blumen nit abbrechen ; der ander aber ohne anders Nachdencken brache die Blumen einfältiger Weiß ab. Diser obwolen er dardurch gar nicht sündiget / so wurde doch der erste / der sich umb GOttes Willen überwunden / und die Bluemen nit abgebrochen / umb so vil ein grössern Verdienst von GOtt haben / so weit Himmel und Erden von einander seyn.

Weil und wann nun ein so grosser Verdienst ist / sich in den geringsten Sachen von GOttes wegen mortificieren und den eignen Willen brechen / was für ein Verdienst und Gewinn wird es seyn / sich in den grossen und schweren Sachen überwünden / allda der Streit vil grösser / und die Widerspennigkeit der verkehrten Natur vil stärcker ist. Derhalben mueß sich der getrewe Diener Gottes (spricht der andächtige Lehrer) daran gewöhnen / daß er je länger je mehr und ohne Unterlaß seinen eignen Willen breche /

che/und seinen Anmuetungē und Begirden/auch in den geringsten Sachen Widerstand thue / und bey jhm selbsten innerlich oder auch mit Worten offtermals also spreche; O mein allersüssester Herr / von deiner Lieb wegen will ich dise Persohn / oder Sach nit anschauen; umb deiner Lieb Willen/ will ich dises nit anhören; von deinetwegen will ich dise oder jene schleckerhaffte oder verbottne Speiß weder versuechen noch anrühren. O seelig und aber seelig wurden wir seyn / wañ wir uns auf dise Weiß üben / und unsere Werck mit diser so fürtrefflicher Intention und Meynung verrichten wurden: seytemal auf dise Weiß das geringste und schlechtiste Werck / so wir mit diser Meynung (das ist umb GOttes Willen) verrichten / vor den Augen GOttes für mehr und höcher wurde geacht werden / als das allergröste und fürtrefflichiste Werck eines andern / der es mit diser so hoher und fürtrefflicher Meynung und mo-

 tivo

tivo vollbrächte. O wie ein wunderbarliche Sach ist dises? Daß vor den Augen deß Allerhöchsten im grösserem Werth und Ansehen ist / mit disem motivo, das ist / von GOttes wegen / einen einigen Bissen von einer wolgeschmackten speiß abstinieren und stehen lassen / als in Wasser und Brodt fasten / bewegt allein von der Tugend deß Abbruchs: oder sich biß auf das Bluet geißlen / in Meynung allein den Göttlichen Trost zuerlangen / und dises zwar nit darumben / daß die Meynung und Begird die Tugend deß Abbruchs / oder den Göttlichen Trost zuerlangen / nicht recht und gut / sonder darumb / dieweil das ander motivum und Meynung (nemblich GOtt zugefallen / 2c.) umb sovil besser / höher und fürtrefflicher ist / als alle andere geringere motiva und Meinung (welche nit purlauter auf GOtt / sonder vilmehr auf den eignẽ Nutzẽ gericht seynd) um wievil die gantze Welt grösser ist / als ein kleine Haselnuß.

Weil

Weil derowegen in disem Exercitio oder Ubung ein so fürtrefflicher Verdienst verborgen ist / und es von GOtt selbsten so hoch geachtet wird / sollen wir uns billich mit allem möglichem Fleiß und Ernst gantz und gar darauf begeben / und deßhalber allezeit in Bereitschafft stehen / unsern eignen Willen in allen und jeden Gelegenheiten / so uns täglich hauffenweiß begegnen / zuverlaugnen / und alle sinnliche Begierden und unordenliche Anmuetungen zu mortificieren sonderlich essenszeit / nach Lehr deß H. Bernardi, welcher uns ermahnet / daß wann wir wöllen zu Tisch sitzen / wir uns zuvor starck fürnemen sollen / der Sinnlichkeit einen Abbruch in einer oder mehr Speisen umb GOttes Willen zuthun / dann allda die Materi und Gelegenheit solches zuthun / niemalen ermanglen wird / auch biß auf den letzten bissen Brots / der von GOttes wegen unterlassen mag werden. Ach wol ein herrliche und sichere Weiß deß Ab-

bruchs ist dise / daß es auch die bösen Feind / geschweigens die Menschen / nit wahr nemen mögen. Und was ist dise Weiß den eignen Willen zubrechen / und sich ohne Unterlaß also mortificieren, anders / als ein stettes / jmmerwehrendes / heimbliches und zwar gar sicheres Martyrium, allda die eytle Ehr kein Zugang leichtlich haben kan / als wie in andern offentlichen guten Wercken und Tugenden / so von menniglichen gesehen werden.

So ist auch in diser so herrlicher Ubung gar kein Gefahr / daß sie deiner Natur und Complexion einigen Schaden bringen werde / als wie es mannichmal mit etlichen gewisen Extraordinari Bueßwercken geschicht / so etliche mit Unbescheidenheit / auß eignem Kopff gebrauchen / mit wenig jhrem Nutz und Verdienst. Und dieweil dise wie auch alle andere werck (spricht obgemelter andächtiger Lehrer weiter) ob sie schon für sich selbsten grosse werck seyn / dannoch wenig oder nichts für

GOtt

GOtt gelten / wofern sie mit der Abnegation und Verlaugnung deß eignen Willens / oder mit der Resignation und Ubergebung seines Willens in den Willen GOttes / oder seiner Obern / begleitet werden: von deßwegen wird unsern Häuptern ein sonderbare Gnad hinzu gethan werden / wañ wir in jeder unser selbst verlaugnung / selbige GOtt dem HErrn auf folgende Weiß werden aufopffern. **HErr ich opffere dir auf dise Verlaugnung meines Willens / dise mortification meiner Sinnligkeit / für Genugthuung meiner sünden: oder er spreche: Ich opffere dir auf / für dise oder jene Seel im Fegfewr: oder auch für alle Abgestorbne in gemein.**

In summa, mit disem Exercitio oder Ubung / so wir billich das Exercitium und Ubung der **Verlaugnung** / und der innerlichen mortification nennen mögen / werden allgemach von Tag zu Tag die böse inclinationes, Neigungen

gen und Anmuethungen zu allerhand Lastern gantz und gar zerstört und außgetilgt/und entgegen an jhrer statt die gute Habitus und übliche gebräuch der Tugenden eingepflantzt verbleiben/dardurch dann der Mensch GOtt dem Allmächtigen sehr angenemb und wolgefällig wird.

Endlich / in der wahren Verlaugnung oder Uberwindung seiner selbsten bestehet und hangt die Summa und der Innhalt der gantzen Vollkommenheit/ohne welche niemands jemalen im geistlichen Leben einigen Fortgang und Frucht wird schaffen mögen: Also bezeugt offtermelter Author Ludovicus Blosius, mit disen Worten. In vera abnegatione tota Perfectionis summa consistit, sine quâ nemo proficere valebit. Das ist: **In der wahren Verlaugnung oder Absagung seiner selbsten / stehet die gantze Summa der Vollkommenheit / ohn welche niemands wird** proficieren, **noch einigen Fortgang im geistlichen**

chen Leben machen könden. Eben auf disen Schlag spricht auch Joannes Gerson in seinem niemal gnueg gelobtem Büechlein / von der Nachfolgung Christi / mit disem guldenen Sentenz also: Umb sovil wirst du from̃ und tugentsamb werden / wie fast und wie vil du dir selber wirst Gewalt anthun / und nit mehr. O gütiger GOtt / wievil herzliche Mittel und Weeg / wie vil guter Gelegenheiten haben wir / fromb und heilig zu werden. Und dannoch führen wir dise Sachen uns so wenig zu hertzen / an denen uns doch so vil gelegen ist / und noch vil weniger bemühen wir uns selbige in das werck zu richten. Vil auß uns leben und wandern auf dem Weeg GOttes blinder und nachlässiger Weiß dahin. Ach der grossen Blind- und Torheit! daß man die Edelgestein / und köstlichen Perlen auf dem Boden laßt ligen / mit Füssen über sie gehet / und in so schlechtem Werth halten thuet! Wir kündten uns mit disen so köstlichen Perlein und

Edel-

Edelgesteinen mit völligen Händen so leicht und so fast bereichen / daß wir es besser und mehr nit wünschen kunten: Ich will sagen: Wir haben täglich so vil und so gute Gelegenheiten uns zu mortificieren: und uns ein wenig Gewalt anzuthuen / daß wir in kurtzer zeit alle Laster / sampt jhren Wurtzlen auß unsern Seelen außreutten / und entgegen an jhrer statt allerhand köstliche Tugenden einpflantzen kunten: Aber wir betrachten und erkennen ein so grosses Guet nit / und eben darumb weil wirs nit erkennen / so achten wir es / leyder / so wenig. Non est qui recogitet in corde suo: spricht der Prophet Esaias cap. 57. **Niemand ist / der es zu hertzen führe.** Und darumben verbleiben wir jederzeit also stecken in unsern Passionibus, Anmuetungen und Begirden / lassen uns von denselben regieren wie sie wöllen / dann wir jhnen in allem gehorsamb seyn / und ergeben uns gantz und gar als Leibeigne in die Händ und Gewalt unserer viehischen

schen und unvernünfftigen Begierligkeiten / und deren Sachen so unsere Sinn und Sinnligkeit belustigen. Dannenhero ein jeder auß disen elenden Menschen von jhm selbsten wol sagen kan / was dort Eccl. 2. Salomon von jhm selbsten sprach. Omnia quæ desideraverunt oculi mei, non negavi eis nec prohibui cor meum quin omni voluptate frueretur. **Alles was meine Augen begehrt haben** (spricht er) **das hab ich jhnen zugelassen / hab auch mein Hertz nicht abgehalten / daß es nicht allerley Wollust versuechte.**

Man sicht vil Menschen / deren Berueff / Nahm und Standt ist ein geistliches Leben zuführen / und verbleiben also in disem jhren Standt und Profession deß geistlichen Lebens biß in jhr Grueben; aber in so vil Jahren spürt man an jhnen nit / daß sie einige böse Neigung oder böse Gewonheit auß jhrem Hertzen hetten außgereuttet / noch vil weniger daß sie ein einige ge-

wise Tugend vollkommenlich bekommen hetten. Woher dises? Daher / dieweil sie jhnen selbsten in jhren Passionibus und unordenlichen Begierden kein Gewalt haben lehrnen noch wöllen anthuen / mit öfterer und städter Verlaugnung deß eignen Willens / und mit Bezwingung jhrer widerspennigen Natur und siñlichen Anmuetungen. Es sagt auch Joannes Gerson in seinem vorgenantem Büchlein dise Wort; Wann wir alle Jahr nur ein einiges Laster thäten außreuten / so wurden wir bald vollkommen werden; Weil wir aber dises nit thun / so befinden wir uns allzeit law und kalt in Göttlichen Sachen. Auß was ursach seynd so vil H: Männer und Weiber zu einer so grossen Vollkommenheit kommen / so wol im beschaulichen als in dem würcklichen Leben? Dieweil sie sich nemblich beflissen haben / jhnen selbsten Gewalt anzuthun und sich in allen jhren fleischlichen und unordenlichen Begierden zu mortificieren, und

zuüberwünden / und sich mit GOTT auß gantzem Hertzen zuvereinigen. Und thuet weiter hinzu. Fürwahr/die jenige bekommen vor andern die Tugenden / welche sich selbsten überwünden in den schweren und widerwärtigen Sachen; Seytemal der Mensch dort mehr gewinnt und ein grössere Gnad verdient / allda er sich selbsten überwünd / und seine böse Neigung oder Laster mit Eyffer deß Geists mortificieren, und demmen thuet. Zwey Ding helffen uns fürnemblich zur besserung unsers Lebens / nemblich / sich von den natürlichen / unordenlichen und bösen Neigungen mit Gewalt absöndern / und sich mit eyfferigem Gemüth zu GOtt kehren / und mit jhme durch guete und heilige Begierden und Gedancken sich gantz vereinigen. Biß hieher Joannes Gerson.

Allhie muß ich was melden/von der Entschuldigung so vil einfältige Leuth fürwenden / welche zwar ein gute Begierd und Willen haben tugentsamb

zuleben/

zuleben und auf dem Weeg GOttes fortzuschreitten / dieweil sie aber in diser Kunst keine Meister haben / von denen sie die nothwendige Lehr und gute Ermahnungen haben / auch die schöne Weiß GOtt zudienen / und die Vollkomenheit zuerlangen / lehrnen möchten / verbleiben sie von deßwegen allzeit übel getröst / und in dem geistlichen Leben lauw und kalt. Mancher einfältiger Christ spricht also ; Ich wolt gern GOTT meinem HErrn von Hertzen recht dienen / und nach der Vollkomenheit streben / ich hab aber niemand der mir den weeg GOttes weise / und mich mit nothwendigen und heilsamen Lehren im Geistlichen Leben unterrichte / so hab ich auch keine Bücher nit / die von diser Materi tractieren , zu dem befinde ich mich zu den Sachen so den Geist betreffen / gar unfähig und unverständig.

Ey du einfältiger Mensch / entschuldige und beklage dich nit ; Thue nur eins / verlaugne deinen eignen Willen / morti-

mortificiere, demme/und übwünde deine Passiones und unordenliche Anmutungen / so bist du schon auf dem rechten Weeg / und hast die rechte Weiß vor dir; Ist auch kein anderer Weeg noch Weiß unter dem Himmel zufinden / auf dem / und mit der/der Mensch kan heilig und vollkommen werden/ und das Evangelische Gesatz erfüllen/als sich selbsten überwünden/ den teufflischen Versuechungen und Eingebungen Widerstandt thun/und den eignen Willen in allen denen Sachen verlaugnen / so wider die rechte Vernunfft streitten / als da seyn die Sünden. Sihe nun / was gestalt der geübte Will durch das offt widerholte (wöllen) der guten Sachen/und durch das (nit wöllen) oder verwerffung der bösen und der Seelen schädlichen Sachen/all gemach und von Tag zu Tag/ je länger je mehr biß auf die Wurtzel außreuttet alle böse Gewonheiten und lästerliche Gebräuch/so in der Seelen gar tieff eingewurtzt waren / und ent-

gegen

gegen dein Seel mit allerhand schö-
nen Tugenden und guten Sitten zie-
ret. Uber das/so offt du einer Sach/die
deiner Sinnlichkeit fast angenemb ist/
umb GOttes Willen widerstrebest/
und deinen eignen Willen darinn ver-
laugnest / so offt giest dir GOtt ein
neue Gnad ein / nach Lehr und Mey-
nung deß H. Bernardi; Es wächst in
dir die Lieb nach Zeugnuß deß H. Bo-
naventuræ, und vermehrest im Him-
mel deinen Lohn und ewige Glory / in-
massen es der wahren Christlichen Lehr
also gemäß ist; Dann wie oben gesagt
ist worden: Quoties restiteris, toties
coronaberis. **So offt du wirst Wi-
derstand thuen / so vilmal wirst du
gekrönet werden.** Uber das wirst du
zumal auch schmecken und versuechen
den sonderbaren / süssen und lieblichen
Trost deiner Seel/der auß der Victo-
ri und Uberwündung deiner selbsten
entspringen thuet. Sihe und erwege
derhalben bey dir selber / ob nit dises
die purlautere Warheit also sey? Sa-
ge mir/

ge mir / ob du nit bißweilen selbsten in deinem Gemůth eine dergleichen Consolation und iñerlichen lieblichen trost / und Ruhigkeit deines Geists empfunden habest / wann du etwan zu gewiser Gelegenheit ein starcke Versuechung mit Mühe und Arbeit / und nicht ohne grossen Streit deiner widerspennigen Natur / ritterlich ůberwunden hast? Es ist wol nit ohn / daß wir in disem unserm Streit und Widerstrebung offtermals ein grossen Verdruß und Unlust in uns empfinden / aber eben dises wird uns nachmals von GOtt ůberschwencklich vergolten durch Eingiessung seiner Göttlichen Sůssigkeit und Trosts in unsere Hertzen. Dessen haben wir ein gar schönes Exempel an der H. Catharina von Siena, welche H. Jungfrau jederzeit fleissigiste Achtung gab / wañ und wie sie sich in allen Sachen selbsten ůberwunden / und umb GOttes Willen mortificieren möchte. Eines mals / als sie einer gar armen und bresthafften Wittib außwartete / welche

welche an jhrer Brust ein sehr abscheuliches Geschwer hatte/ so ein unleidenlichen Gestanck von sich gab/ waschete sie disen Schaden mit grosser Lieb/ und empfand aber darneben ein so grossen Unwillen darob / daß sich jhr Magen in jhr gleichsamb gantz umbkehrte/ wegen deß Unlusts. Derhalben/ dieweil sie sich selbsten mit Gewalt überwünden und wol mortificieren wolte / thuet sie eins / und fasset das Eyter und den gantzen Unraht / so sie durch jhr Waschen und Säubern auß dem Geschwer getriben/ in ein Schissel zusammen / und mit grossem Innbrunst deß Geists trinckt sie es gantz auß. Nachmals bekennte sie jhrem Beichtvatter Brueder Raimundo, daß sie ein so süsse und wolgeschmackte Sach/ die Zeit jhres Lebens niemalen versuecht habe. Folgende Nacht darauf erscheint jhr CHRISTUS, und zu Widergeltung diser so glorwürdiger Victori, eröffnet er die heiligste Wunden seiner Seyten/ und last sie darauß

trincken/

trincken / durch welches trincken die Seel der H. Jungfrawen also mit himmlischer Süssigkeit angefüllt / getröst / und erquickt ist worden / daß es auch ihr gantzer Leib empfunden und genossen.

Ein fast Heroisches Werck war auch das jenige / so unser heiliger und Seraphischer Vatter Franciscus begangen / als er noch in der Welt war / zu anfang seiner Bekehrung. Dann als er eines Tags / nahend bey der Stadt Assisi über ein weites und ebnes Feldt ritte / begegnet jhm ungefähr ein armer aussätziger Mann / ab dem er ein grossen Verdruß und Unwillen empfandt / alsbald er aber an sein geschöpfften Fürsatz / umb die Vollkommenheit sich zubewerben / gedachte / sich auch erinnerte / daß wann er ein wahrer Diener GOttes / und Ritter Christi seyn wölle / er sich selbsten überwünden müsse; steigt er alsbald vom Pferd herab / gehet dem Aussätzigen entgegen / umbfangt und küsset jhn; und gibt

jhm ein reichliches Allmusen; Als er nachmals verrichter Sach auf das Pferd gesessen/und nach dem Aussätzigen umbsahe/kund er jhn auf der gantzen Ebne nicht mehr sehen. Dannenher er voller unaußsprechlicher Frewd und Verwunderung seinem allerliebsten und süssistem HErrn unendlichen Danck sagte.

Disen sonderbaren Exemplen könden wir zwar nit nachfolgen / sonder vilmehr (zu unserer Confusion und Schandt) uns darab verwundern. Aber auffs wenigist könden und sollen wir Armseelige uns bemühen und sorgfältig seyn/ damit wir uns in denjenigen Sachen überwünden und mortificieren, welche uns das H. Evangelium verbeut / und zu denen unsere Sinn und Natur unordenlicher und närrischer Weiß geneigt seyn: Dann wann wir uns also in dergleichen mortificationibus und Abtödtungen unsers eignen Willens und Begierden üben wurden/wurden wir

bald

bald die böse Gewonheiten und allen Unrath der Laster auß unser Seel außgetilgt und außgeraumet befinden.

Anjetzo wöllen wir folgents besser in specie und absonderlich / ordenlich tractieren von der rechten und wahren Weiß / welche man in Ubung und zu Erwerbung der wahren und Heroischen Tugendten nothwendig gebrauchen soll. Es werden derhalben vier sachen erfordert zu dem daß ein Tugend in kurtzer Zeit in deß Menschen Seel eingepflantzt werde.

Die erste ist / die Betrachtung deß manigfaltigen Nutzen und Fruchts / so auß derselben Tugend herkommen.

Die ander / ist die übung der tugend.

Die dritte / ist die Sorgfältigkeit und Fleiß in Ubung der fürgenommenen Tugend.

Die vierdte / ist das Gebett / durch dessen Mittel man sie von GOtt begehren soll. Last uns von der ersten den Anfang machen.

Daß zu Erwerbung und Ubung der Tugendt / die öfftere Betrachtung deß manigfaltigen Nutzens und Fruchts so auß derselben entspringen / erfordert werde.

Das Ander Capitel.

UNter vilen und fürtrefflichen motivis oder Antrieb zue etwann einer glorwürdigen That / wird kein bessers und tauglichers erfunden / welches den Menschen mehr bewöge und persuadire zu Unterfangung eines fürtrefflichen und schweren Wercks / und zue verharlicher Ubertragung aller Mühe und Arbeit und Beschwernussen / so jhme in Vollziehung desselbens außzustehen fürfallen / als eben die embsige Betrachtuug und Hoffnung deß manigfaltigen Gutens / Nutzēs und Fruchts / so er

so er dardurch zuerlangen verhofft. Dann was bewegt einen tapffern Soldaten daß er sich also kühn in blutigen Streit mitten unter Wöhr und Waffen hinein wagt / und sich in tausenterley Gefahren seines Lebens begibt? Was erhalt den Baurn also frölich und beständig in seinem harten und mühesamen Ackerbaw? Was macht einen sorgfältigen Kauffmann Tag und Nacht / frühe und spat also gespannet stehen / und sich durch Landt und Wasser in mancherley Gefahren zubegeben / alle seine Waaren zusambt dem Leben auf einmal zuverlieren? Gewißlich nichts anders als allein die Betrachtung und Hoffnung deß Lohns / oder Ehr / oder deß zeitlichen Gewinns. Eben also mueß jhm auch thun der Diener GOttes / wann er sich umb die Erwerbung und Ubung einer Tugend (dessen Ubung jhne schwer ankompt) will annemmen / daß er nemblich offt und vil betrachte und wol zu gemüht führe / das grosse Guet /

den Nutz und Gewinn / so er auß diser Ubung und der erlangten Tugendt wird zugewarten haben ; Dann auß diser Betrachtung / welche ein actus oder Würckung deß Verstandts ist / wird der Will leichtlich gezogen und bewegt werden / solche Tugend kräff-tiglich zuwöllen und sich umb die Er-oberung derselben zu unterfangen. Dahero spricht der Philosophus ; Nihil est volitum, nisi prius sit cognitum. Das ist : **Nichts liebt und nimbt der Will an / daß der Verstandt zuvor nit erkennt hat.** Darumb sprechen wir / daß die Erkandnuß der Sach / welche in dem Verstandt ihr Auffenthaltung hat / dem Willen gleichsamb für ein Liecht diene / darbey er sicht und erkennt / warumb und auß was Ursach er die erkannte Sach solle wöllen oder nit wöllen. Dise zwey Instrumenten und Kräfften der Seelen / nemblich den Verstandt und Willen mueß der Mensch zur Außreuttung und Zerstöhrung der Laster / und Ein-

pflantzung der Tugenden und guten Sitten allezeit am meisten gebrauchen; Dann dieweil die habitus vitiorum & virtutum, das ist die eingewurtzlete Gewonheiten und Anmuetungen sowol der Laster als der Tugenden jhren Sitz und Wohnung fürnemblich in der Seel haben/ so müssen auch nothwendig die actus oder Würckungen/ mit welchen gemelte habitus oder Gewonheiten generiert und gemacht werden/ gleichfals von den Instrumenten und Kräfften der Seelen produciert und verricht werden/ und dann auch bißweilen mit Hülff und Zuthueung der leiblichen Ubung. Es kundte einer in der Betrachtung deß hohen Werths/ Nutzen und Valors der Tugenden so fast und offt sich üben/ und seinen Willen zu Erwöhlung der Tugenden/ und zu dem nit wöllen oder Verwerffung der Lastern so offt und so starck neigen und bezwingen/ daß er in gar kurtzer Zeit die böse und lästerliche Habitus, Gewonheiten und

Anmuetungen in jhme gantz außreutten / und die gute und tugentliche Gewonheiten entgegen einpflantzen wurde; Seytemal es ein gewise und warhaffte Regel ist / daß die Habitus oder sittliche Gewonheiten mit vilen und offt wiederholten actibus oder Würckungen / oder aber mit wenigen fast starcken und kräfftigen generiert und gemacht werden.

Außerwöhlung etlicher fürnembsten Tugenden / so dem Menschen mehr nothwendig seyn.

EIn wahrer Christ / welcher zu wahrer Vollkommenheit bald aufzusteigen begehrt / der muß in disem jetzt-gemeltem tugendlichen Exercitio und Ubung jederzeit mit allem möglichem Fleiß occupiert und bemühet seyn / und allzeit ein gewisen Habitum, das ist / eintweder ein gewises Laster außreutten / oder aber ein gewise

gewise tugend in sein Seel einzupflan- tzen / für die Hand nemmen / und darinn verharren biß so lang er sein Intent und Vorhaben erlangt hat. Und zugleich wie er in Außreuttung der Laster / fürnemblich und insonderheit den jenigen sich widersetzen soll / zu welchen er mehr geneigt ist / und in die er öffter zufallen pflegt / also mueß er in Einpflantzung und Ubung der Tugenden / die jenige fürnemblich und insonderheit für sich nemmen / an denen jhm mehr gelegen / und zu welchem sein Seel ein grössern affect und Neigung in jhr spürt / auch seinem Standt und Berueff nach jhm mehr gebühren und zustehen.

Allhie thue ich Meldung etlicher besonderer und heroischer Tugenden / als da seyn die Lieb / die Gedult / die Demuth / die Ubung und stäte Betrachtung der Gegēwärtigkeit GOttes / dessen Augen an allen Orthen auf uns gericht seyn; der Gebrauch und Ubung der Schutzgebettlein / die Ubertragung

anderer Leuth Mängel / das Mitleiden mit unserm nechsten in seinen Müheseeligkeiten und Widerwärtigkeiten; Das alles in guetem Außlegen / was wir von unserm Nechsten sehen und hören; Das nit übel Nachreden einiger Person / und Vermeydung alles Ehrabschneidens und Verkleinernuß unsers Nächstens; Niemands weder mit wercken noch mit worten betrübē / noch andern darzu Ursach geben / sich in widerwärtigen Sachen und in den Trübsalen von Hertzen erfrewen / entgegen aber in zeitlichen Wolfahrten / in weltlichen Frewden und leiblichen Ergetzligkeiten von Hertzen trawren; Alle Sachen / so wol widerwärtige / als glückseelige von der miltreichen Hand GOttes annemmen: Sich innerlich ab keinem widerwärtigem Zustand nit betrüben / sonder das Hertz und Gemüth allzeit fröhlich und ruhig erhalten; Alle Wort zuvor wol erwegen ehe mans außspricht / und daß sie dem / vom welchem sie geredt werden / und

der es anhört/ ein Nutz bringen; bey jhm selbsten jnnerlich allzeit recolligiert und versamblet bleiben; Die Augen allzeit untersich halten / und niemal keinem Menschen starck in das Angesicht sehen; Den eignen Willen verlaugnen / auch in den geringsten Sachen / mit niemands zancken / noch mit Worten hadern / sonder ehe wöllen verlieren; sich mit der jenigen Speiß vergnůgen / die jhm wird fürgesetzt / und ab derselben sich weder beklagen/noch auch sie loben; Niemands Stich-Reden geben; mit jederman zůchtig / ehrbarlich und mit Sanfftmůtigkeit reden; In Geberden kein Zeichen einer Leichtfertigkeit von sich geben; So offt man trincken will/ allzeit sich deß Essigs und Gallen/so unserm Heyland am Creutz in seim hǒchsten Durst und Schmertzen geraicht ist worden/erinnern: Sich mit GOtt zuvor berahtschlagen / wann und ehe man ein wichtiges Werck will anfahen; In keiner Sach sein eignen

Nutzẽ und Ehr suchen/sonder allein die Ehr GOttes und das Heyl der Seelen; Und in summa gegen allen Sachen diser Welt / so uns nit angehen/ sich gleichsamb stumm/taub und blind stellen / und also uns verhalten / als wann wir lauter Todten auf diser welt weren. Dise (sprich ich) sein herrliche/ fürtreffliche und außerwöhlte Tugenden/und löbliche Sitten/umb welche sich ein jeder frommer Christ fürnemblich und insonderheit bewerben / und jhre gute Habitus und übliche Gewonheiten in sein Hertz und Gemüht einpflantzen soll.

Es ist aber zumercken / daß auß disen Tugenden und löblichen Sitten etliche schwerer / etliche aber leichter zueroberen seyn/und von deßwegen in Ubung derselben für etliche mehr / für andere aber weniger Zeit erfordert wird. Dannenhero manichsmal ein Tugend seyn wird/in derer Ubung der Mensch biß er in derselbigen wol habituiert und gegründet wird / wol ein gan-

gantzes Jahr mueß zubringen; Entgegen ein andere in einem Monatlang in ein übliche Gewonheit gebracht wird: Ja etliche noch leichtere Tugenden jnnerhalb 8. oder 14. Tagen/doch mit starcken offt wiederholten Actibus oder Würckungen erobert werden. In Einpflantzung aber einer jeden diser Tugenden wird erfordert/die Erkandtnuß derselben / die Ubung / die Begürd selbige zuerlangen/der unablåßliche Fleiß/ und ein eyfferiges Gebett/wie an seinen Orthen weiter soll erklårt werden.

Wann derhalben ein eyfferiger Liebhaber der H. Tugenden/ eine auß jhnen zuerlangen sich unterstehen will/ so gehe er erstlich in sein Kåmmerlein/ oder in die Kirchen / und dort in einem Winckel mit gebognen Knyen und aufgehebten Hånden rueffe er demůtig und mit Andacht an den H. Geist/ daß er jhm mit seiner Gnad und hůlff beystehen / und jhn in seinem fůrgenommnen Werck oder Ubung gnådig

und kråfftiglich fůrkommen / laiten und regierẽ wölle. Nachmals verbleibe er also bey einer stund lang/und mit seinẽ verstand betrachte und erwöge er die grosse und kǒstliche Gnaden und Gaaben/den unaußsprechlichen Verdienst und Glory/und endlich den manigfaltigen Nutzen und Frucht / so auß diser einigen Tugend (die er jhm zu üben fůrgenommen) entspringen und herfliessen. So wunderschön ist die Tugend (spricht Plato) daß wann man sie mit leiblichen Augen sehen kundte / sie alle Menschen zumal zu jhrer Lieb raitzen und ziehen wurde/ und sie (die Menschen) in eine so grosse Schönheit gantz verliebt und eingenommen / wurden kein Sach auf der Welt (ausserhalb GOtt) in grösserem Werth und Obacht halten / noch mit mehrerem jnbrůnstigem Affect lieben/ als eben die Tugend. Und in dem er also in diser Betrachtung von der Fůrtrefflichkeit gemelter Tugend fortfåhrt / so producière und erwecke er

zugleich auch darneben mit seinem Willen vilmal kräfftige actus und Würckungen deß wöllens / mit denen er nemblich seinen Willen dahin neige und bewege / daß er dise Tugend kräfftiglich wölle / wünsche und umbfange / jhm auch starck fürnemme / daß er sich umb die Erwerbung selbiger mit innerlicher und auch leiblicher Ubung würcklich annemmen und nicht nachlassen wölle / biß er dieselbige vollkommenlich erlangt habe.

Wie sich einer verhaltē müsse / welcher jhm ein gute Gewonheit machen will / alles von der Hand GOttes anzunemmen?

WIr wöllen die Sach durch ein Exempel erklären. Es wolte jhm einer gern in diser hohen und heroischen Tugend ein Gewonheit machen / nemblich alle Sachen was jhm in diser Welt zustehen mögen / von der mildtreichen Hand GOttes anzunem-

zunemmen / so wol die glückseelige als widerwärtige / so wol die Trübseeligkeiten als die Göttliche Tröstungen. Diser mueß erstlich betrachten die grosse und schöne Nutzbarkeiten / Verdienst und Gnaden / so jhme auß diser so fürtrefflicher / hoher und heroischer Tugendt und Ubung entspringen mögen. Dann / so offt jhm ein Wolfarth oder Glückseeligkeit zustehet / und nembt dieselbe mit Danckbarkeit und schuldiger Dancksagung von der freygebigen Hand GOttes an / so macht er sich würdig und bereit noch mehr und grössere Gaaben von GOtt zuempfahen / wie solches alle HH: Lehrer bezeugen. Wann jhm aber Trübsalen / Angstmütigkeiten / verfolgungen oder Kranckheiten zukommen / und er selbige alle und jede gleichfalls von der liebreichen Hand GOttes an- und aufnimbt / und mit Gedult umb seiner Lieb Willen überträgt / so versamblet er jhm für sein Seel ein gantzen schatz von lauter herzlichen Verdiensten / und

bekompt

bekompt allgemach je länger je mehr durch Ubung viler dergleichen Würckungen (der Annemmung von der Hand GOttes) die fürtreffentliche habitus oder übliche Gewonheiten der Gedult / der Stärcke / der Beständigkeit / und auch der Gleichförmigkeit und Vereinigung mit dem Willen GOttes / welches ein actus und werck der höchsten Vollommenheit ist; Endlich macht er sich zu einem Besitzer einer beständigen immerwehrenden Ruhe und Fridsambkeit seines Hertzens / also daß jhn nichts bewögen noch betüben mag / ob er schon von aussen von den straussigen Winden dises ellenden und unruhigen Lebens vil und offt angeblasen und angefochten wird. Zu disem Standt der vollkommenheit / Ruhe und Unbewögligkeit deß Gemühts / geduncket mich / seye kommen der gedultigste und H. Job / welcher als er in einer stund die trawrige Bottschafft vernommen / der verlohrnen aller seiner Haab und Güter /

und

und der zu todt geschlagener aller seiner Kinder / welches alles von dem Teuffel durch Mittel der Sabeer und Caldeer verursacht worden / er es alles von der Hand GOttes angenommen / also sprechendt: Dominus dedit, Dominus abstulit: sicut Domino placuit, ita factum est: sit nomen Domini benedictum. **Der HErr hat es geben / der HErr hat es wiederumb genommen: Wie es dem HErrn gefallen / also ist es geschehen: seye der Nam deß HErrn gebenedeyet.** Sihe / daß er sich nit beklagt wider den Teufel / noch wider die Gottlosen Sabeer: so sagt er auch nit: **Der HErr hats geben / der Teuffel hats hinweg genommen:** Wie es der H. Augustinus fleißig in Acht nimbt: sonder er schreibt alles GOtt zu / und spricht: Der HErr hat es geben / der HErr hat es genommen. O herrliche Exemplarische wort! und würdig / welche von uns allen vil und offt gebraucht werden! Deßgleichen liset man auch in den Büchern

chern Joannis Thauleri, ein Exempel so uns lebhafftig darstellt den grossen Frid und innerliche Ruhe / deren ein wahrer Diener GOttes genüsset / der sich in den Willen GOttes und Göttliche Fürsichtigkeit gantz resigniert und ergeben hat.

Ein gewisser / fürnemmer Theologus, (wie man darfür hält / so war es Thaulerus selbsten) bate GOtt acht Jahr lang mit stettem und jnnbrünstigem Gebett / er wolte jhm doch ein Menschen zuschicken / von dem er den Weeg der Warheit und Vollkommenheit lehrnen möchte: Als er derhalben eines mals dises sein Begehren und Gebett mit mehrerem Eyffer und Jnbrunst verrichtete / höret er von Himmel ein Stimm die zu jhm sprach: Gehe zu der Kirchthür / allda wirst du einen Menschen antreffen / der dich in allem dem / so du zuwissen begehrst / unterweisen wird: Und als er hinauß gieng / traff er ein armen Bettler an / welcher gantz zerlumppet / Parfueß /

Parfueß / mit schadhafften und kottigen Füessen vor der Kirchen drauß were / disen grüst er alsbald / und sprach also zu jhm. GOtt gebe dir ein guten Tag / mein Armer; Dem antwort der Bethler: Ich weiß mich nit zuerinnern daß ich jemalen ein bösen Tag gehabt hab. Darauf spricht der Theologus; Ey / daß dir GOtt Glück geb / warumb redest du also? Antwort der Bethler; Ich hab nie kein Unglück gehabt. So seye nun seelig / sagt der Theologus. Ich bin auch niemalen unseelig gewest / antwortet der Bethler. Der Theologus verwundert sich noch mehr ab diser so freyen antwort / und bate den Bethler / er wolte jhm dise sein antwort besser erklären und außlegen / dann er sie noch nicht verstunde / noch fassen möchte. Darauf sprach der Bethler; Ich will eurem Begehren mein Herr Doctor / gern statt thun; Mercket derhalben was ich sagen will.

Ihr habt mir erstlich ein guten Tag gewünscht / darauf ich euch geantwor-

tet/daß ich niemal einen bösen Tag gehabt habe/ und dises will ich euch darthun: Dann wann ich Hunger und Durst leyde / so lobe und dancke ich GOtt darumb / leyde ich Frost / Hitz oder Kälte / so lobe und dancke ich GOtt darfür: Ist es lustig und schön Wetter/oder aber entgegen trüb und unlustig/ so lobe und preise ich GOtt: Wann ich mich ellendt / arm / verlassen und von jederman veracht ansihe/ lobe und preyse ich gleichfalls GOtt meinen HErrn/und von deßwegen erkenne ich kein bösen Tag / den ich jemalen gehabt hett. Fürs ander habt jhr mir gewünscht daß ich solte glückseelig seyn; darauf ich euch geantwortet/ich seye niemalen unglückselig gewest; und dises will ich euch auch erklären; Dann ich hab mich allzeit mit dem Willen GOttes verglichen / und ich bin sicher daß alles das jenig was GOtt thuet oder ordnet/anders nicht als guet seyn kan / darumben nimme und empfahe ich mit Freuden und Frolocken

locken alles das jenig von der Hand GOttes an/so er mir gibt / oder über mich verhengt / es seye süß oder saur/ Wolfahrt / oder Widerwärtigkeit / Schmertzen oder Trost / seytemal ich das jenig so er mir zuschickt / für das allerbeste halte : Und darumb hab ich gesagt/ daß ich niemalen seye unglückselig gewest. Weiter habt jhr mir die Seeligkeit gewünscht ; darauf hab ich euch geantwortet / daß ich niemalen seye unseelig gewest / seytemal ich mir steiff fürgenom̃en/ dem Willen GOttes nachzufolgen/ und meinen Willen dem Göttlichen in allem jederzeit zuunterwerffen / den ich auch allbereit also in den Willen GOttes versenckt/ und mit jhme vereiniget hab / daß ich anders nichts kan noch mag (wöllen) oder (nit wöllen) als was GOtt (will) oder (nit will) und der Ursach halber bin ich nie unseelig gewest/ weil ich den Willen GOttes für mein höchstes Guet/ und für mein gröste Seeligkeit erwöhlt/ und mich mit demselben gantz

verei-

vereiniget hab. So bald der arme Betler dise sein Red und Discurs vollendt / fragt jhn der Theologus abermals / und spricht: Sag mir mein glückseliger Armer / wann dich GOtt in die Höll schicken wolt / was woltest du darzu sagen ? Wie / spricht der Betler / in die Höll schicken ? Und wann er mich je wolt in die Höll schicken / so wolt ich mich alsdann mit meinen zween Armben / so er mir geben / starck an jhm einheben / deren der lincke ist die Demuth / mit welcher ich mich jhme unterwirff / und mit disem Armb hebe ich mich steiff an sein H. Menschheit. Der gerecht Armb ist die Lieb / und mit disem hebe ich mich starck und gleichsamb angebunden an sein Gottheit / mit welchem Armb ich jhn auch gantz umbfange / dermassen daß wann er mich wolte in die Höll schicken / so müste er gleichsamb gezwungen sambt mir hinunter steigen / und alsdann wer mir vil lieber und ein grösserer Trost mit GOtt in der Höll zu seyn / als

als ohne jhn im Himmel. Auß disem allem verstunde der Theologus, daß die wahre Resignation und Aufgebung seiner selbsten in den Willen GOttes / und Göttliche Fürsehung / sambt einer tieffen Demuth / der wahre / gerade / kurtze und sichere Weeg zum Himmel sey; Und von disen so heilsamen Unterweisungen gezogen / fragt er noch weiter / sprechendt; Von wannen kombst du her? Von GOtt / antwortet der Bettler. Und wo hast du GOtt gefunden? Spricht der Theologus. Alldort (spricht der Bettler) da ich alle Creaturen von seinet wegen verlassen hab. Und wo hast du GOtt gelassen? Fragt weiter der Theologus. Bey den Menschen / antwort der Bettler / die eines reinen Hertzen und guten Willens seyn. Darauf fragt jhn der Theologus abermal: Wer bist du? Ich bin ein König / spricht der Bettler. Und wo ist dein Reich? sagt der ander. In meiner Seel / antwort der Bettler / seytemal ich in der Regierung

rung und Regulierung meiner äusserlichen und jnnerlichen Sinnen also wol erfahren und geübt bin / daß ich alle meine Passiones, Anmuetungen und Kräfften meiner Seel allbereit völlig unter mein Joch und Gewalt gebracht / und sie der Vernunfft und GOtt unterworffen hab. Und dises Reich der Seelen (welches mir niemand wird laugnen) soll billich allen Reichen diser Welt vorgezogen werden. Der Theologus auß Begürd noch mehr zuhören fragt jhn endlich: Lieber sag mir / wie bist du zu einer so grossen Vollkommenheit kommen? Antwort der Bettler; Mit dem Stillschweigen / mit stäter Betrachtung Göttlicher Sachen / und mit der Vereinigung mit dem Göttlichen Willen; Und über das sage ich euch / daß ich in keiner Sach / ausserhalb GOtt / niemalen mich hab mögen befridigen / noch Ruhe finden / und darumb hab ich GOtt so lang gesuecht / biß ich jhn gefunden / in welchem / und von welchem

ich mich jetzt nunmehr also ersättige daß ich weiter ausserhalb meinen GOtt nichts begehr/ und besitz in meiner Seel ein solchen Frid und Ruhe/ daß ichs mit Worten nit mag außsprechen.

Derhalben wann der Diener GOttes sich umb dise alleredliste Tugend und Ubung will annemmen und sie erobern/ soll er sich auf folgende Weiß darinn verhalten. Am Morgens so bald er aufstehet / mache er ein tieffe Reverentz gegen der Göttlichen Majestett / und nach schuldiger Dancksagung / opffere er sich jhm gantz auff sampt allen seinen Sachen/ und nemme jhm starck für/ daß er alles was jhm denselbigen Tag werde zustehen und begegnen / von der liebreichen Hand GOttes wölle an und aufnemmen. Er mag auch also knyend / und mit aufgehebten oder Creutzweiß auf die Brust gelegten Händen dise folgende oder andere dergleichen Wort sprechen. **Ich bette dich an/ bekenne und**

ne und verehre dich / O allerhöch- ster GOtt / mein Schöpffer und Erlöser / und sage dir danck daß du mich dise Nacht beschützt und be- schirmt / und mir mein Leben biß auf disen Tag erfrischt hast. Sihe ich arme und ellende Creatur / opf- fere mich dir gantz auf / mit Leib und Seel / sampt allen meinen Sa- chen: Ich mache mein Meynung und nimme mir für daß ich disen Tag alles mein Thun und Lassen / und alle meine Werck Geistliche und Leibliche wölle anstellen und verrichten allein zu deiner Ehr und Glory: Und ich bitte dich demü- tiglich von Grund meines Her- tzens / daß du in mir / durch mich / und über mich in allem wöllest dei- nen Göttlichen Willen vollziehen: Von deßwegen nimme ich mir kräfftiglich für / daß ich alle Sa- chen / die mir heutiges Tags zuste- hen und begegnen werden / anderst her nit / als allein von deiner aller-

heiligisten Handt annehmmen wölle.

Welcher Mensch dise Resignation und Aufopfferung seiner selbsten in den Göttlichen Willen und Fürsehung / von Hertzen also wird machen / der seye versichert daß GOtt der Herr ein sonderbare Sorg über jhn haben werde / mehr als kein Muetter über jhr liebes Kind. Und obwolen der H. Augustinus spricht / daß GOtt mit eben so grosser und gleicher Sorg oder Fürsichtigkeit ein jede Creatur insonderheit regiere und gubernire, so wol als die gantze Welt / und so wol die gantze Welt / als ein einige Creatur / nicht desto münder hat er über ein solche gerechte Seel / die sich jhm gantz ergeben und aufgeopffert ein / sonderbares Auffsehen / und Aug seiner güetigisten Fürsehung. Er glaube auch festiglichen / daß alle Mühe und Trübseligkeiten / widerwärtige Zuständt / Verfolgungen / Unbild / Verachtungen und was jhm jemals Ubels oder

Wider-

Widerwärtigs begegnen mag / jhme anderst wo nit herkommen als allein und ohne Mittel von der süssisten Hand GOttes / und zwar zu seinem großmächtigen Nutzen und Wolfahrt / und weil auch kein Blat vom Baum nit fallet / nach Zeugnuß Christi selbsten / ohne den Willen GOttes / wie vil weniger wird einem gerechten Menschen einige Trübsal nit zukommen mögen / ohne eben disen Willen GOttes? Wann item kein Spatz (deren doch zween nur umb ein Kreutzer verkaufft werden) ohne den Willen deß himmlischen Vatters nit auf den Boden fallt / das ist / weder gefangen / noch umbbracht wird / wie vil weniger wird einige Tribulation, Verfolgung oder Widerwärtigkeit einem getreuen Diener GOttes / ohne sonderbare Fürsehung seiner Göttlichen Majestätt / im wenigsten nit mögen zu Handt stehen / noch molestieren. Die Göttliche Providenz und Fürsehung aber / ordnet alles gantz wun-

 derbarlich /

derbarlich/weißlich und gůtiglich/allezeit zu unserem gröstem Nutzen und Heyl/nach Laut deß jenigen Theologischen Sentenz; Deus semper facit quod melius est, & magis, congruum. Das ist; GOTT thut und würckt allzeit das jenig so besser und zur Sach tauglicher ist. S. Bonavent. 3. Sent.

Mercke auch noch ein andere Regel/so ich dir geben will/daran vil gelegen/und welche dir zu Eroberung diser so fürtrefflichen und heroischen Tugend der Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem Göttlichen Willen über die massen vil helffen wird. In der Vile und Manigfaltigkeit der zukommenden Zufällen/soll sich ein Diener GOttes also verhalten und üben. Als zu einem Exempel. Es wird der Mensch manichsmal unversehens etwann mit einem grossen Schmertzen/Melancholey, oder Trawrigkeit überfallen/oder er muß etwann grosse Kälte/Hitz/Hunger und Durst leyden/

den/ Oder es wrid jhm ein übel-gekochte Speiß fürgesetzt / oder er wird von eines guten Wercks wegen gestrafft/ oder man murret ohne Ursach wider jhn/ Oder es wird jhm ein Gnad/ oder sonst ein billiches Begehren unbescheidner Weiß abgeschlagen; Oder es wird jhm ein verdrießliche/ mühesame Arbeit geschafft: Ein rauches Wort gegeben : Oder er wird von etlichen sauer angesehē/ wenig respectiert und verehrt: Oder es führt einer wider jhn ein unbillichen und ungerechten Handel: Oder/ er wird von einē etwan starck verfolgt/ tribuliert, verletzt an Ehren und guten Namen/ an Haab und Gütern : Oder er fallt in ein schwere Kranckheit : Es stirbt jhm ein lieber Sohn / Weib oder Freund : Oder es begegnen jhm sonst mehr andere dergleichen trawrige und schwere Zufäll/ deren dises unser ellende Leben gantz voll ist : In disen derhalben vilen und manigfaltigen Zufällen (spriche ich) solle der Diener GOttes sich diser Re-

gel gebrauchen. So bald er betrübt wird/ und darob ein Trauren/ und innerlichen Schmertzen empfindt / der jhm die Trübsal noch grösser macht/ so erhebe er alsbald sein Gemüth zu dem ewigen Willen GOttes / und zu seiner Göttlichen Providenz oder Anordnung / und gedencke/ ja er halte es gewiß darfür/ daß es seiner Göttlichen Majestät von Ewigkeit her also gefallen hab/ daß er auf dise Zeit und stund/ und auf dise Weiß und Maß / dise Trübsal/ Verfolgung/ Schaden oder Kranckheit leyden und mit Gedult übertragen solte: Von deßwegen und darumb gantz freudig und begürig GOtt zugefallen und jhme ein angenemmen Dienst zuleisten / spreche er in seinem Hertzen also. Sihe / der Will GOttes wird an mir jetzund erfüllt / welcher von Ewigkeit her also gewöllt und verordnet / daß ich eben auf jetzund dise gegenwärtige Trübsal / oder Kranckheit von seinet wegen leyden solte. Nun seye derhalben mein

aller=

allersüssester HErr und GOtt eben darumb gelobt / und gebenedeyt in Ewigkeit. Oder er mag auch mit dem Mund auf dise Weiß also sprechen: Sihe mein HErr und GOtt / allhie ist dein unnützer Knecht / machs mit mir / wie es dir gefällig / sowol in disem meinem Zustand / als in allen andern Sachen: So wol in der Zeit / als in der Ewigkeit. Mein GOtt ich hab nichts daß mich verhindere / ich bin / und will allzeit seyn allein von deinetwegen.

Von der fürtrefflichisten Ubung der Gegenwärtigkeit GOttes.

UNter andern vilen herrlichen Tugenden / auß welchen dem Menschen unendlich vil gute Gaaben und Gnaden entspringen / ist auch die Betrachtung der Gegenwärtigkeit GOttes / welcher uns an allen End und Orthen sihet / und allzeit ge-

genwärtig ist: Deren Ubung in dem stehet/daß der Mensch GOtt den Allmächtigen allzeit in seinem Hertzen gegenwärtig habe/und als gegenwärtig betrachte/und zu jhme sich mit lieblicher Anmuethung und Andacht/ gleichsamb ohne Unterlaß kehre/und zu jhm seufftze.

Unter andern vilen Nutzbarkeiten und herzlichen Früchten diser Ubung seyn auch die nachfolgendte: nemblich/ daß durch sie die Versuchungen leichtlich überwunden werden/unsere Begirligkeiten gedemmet/die Passiones oder Anmuetungen gestillet und moderiert, der Mensch so wol äusserlich/ als innerlich wol gesittet und in guter Behutsambkeit erhalten/vil Sünden geflohen und andere vil Mängel vermeydet/in welche der jenige leichtlich fallen thut/welcher GOtt nit also vor Augen hat/noch in seiner Gegenwart wandert/sonder nachlässig und sorglos dahin lebt: Durch dise Ubung bekompt man die Beständigkeit/und

Ver-

Verharrligkeit deß Gemühts in allem gutem/die innerliche Frewd und geistlichen Trost / die Behutsambkeit und Eyffer deß Geists / den Frid und heittere deß Gewissens/die Vollkommenheit aller Tugenden / und endlich die stette Vereinigung mit GOtt / welches dann das gröste Guet ist / so wir jemal in disem Leben haben und Erlangen mögen. O du edliste Tugendt/ wer wird jemal gnugsamb fassen und mit Worten außsprechen mögen das grosse Guet und die herrliche Früchten so auß dir thuen herkommen? Dises hat wol erkennt und erfahren der Königliche Prophet David, wie solches auß vilen seinen Psalmen erscheinet. Dannenhero sagt er im 24. Psalm. Oculi mei semper ad Dominum, quóniam ipse evellet de laqueo pedes meos. Meine Augen sehen allzeit auf den HErrn/dann er wird meine Füß vom Strick erretten. Und im 33. Psalm. Accedite ad eum & illuminamini, & facies vestræ non con-

fundentur. Nahet euch zu ihm und werdet erleucht / und ewre Angesichter sollen nicht zu schanden werden. Und abermal im 15. Psalm. Providebam Dominum in conspectu meo semper, quoniam à dextris est mihi ne commovear. Ich hatte den HErrn allezeit vor meinen Augen / dann er ist mir zu der Rechten / damit ich nicht bewegt werde. Uber welchen Orth der H. Cassiodorus also spricht: Allhie lehrne O Mensch / wie du die Sünd fliehen sollest: Dann der jenig welcher die Augen seines Verstandts allezeit auf GOtt gerichtet hat / der falle nit leichtlich in einige Sünd. Und der H. Gregorius als er den grossen Nutz und Frucht diser steten Gedächtnuß an GOtt betracht / spricht also; In den jenigen Hertzen / welches gewohnt ist stetigs an GOTT zugedencken / da kan der Teufel kein statt noch platz finden. Und Gregorius Nazianzenus spricht / daß die Gedächtnuß

dächtnuß GOttes in uns also immerwehrend seyn soll/als wie das schnauffen / ohne welches wir nit leben könden: Und dise Gedächtnuß an GOtt/ spricht er / erhaltet die Seel nit allein ledig und frey von aller unordenlicher Trawrigkeit / sonder erfüllet sie mit einer wunderbarlichen Frewd und behendigkeit zu allem gutem. Welches wol verstanden hat der Psalmist / am 76. Psalm/da er sprach: Renuit consolari anima mea, memor fui Dei, & delectatus sum. **Mein Seel wolte sich nit trösten lassen** (nemblich mit den Sachen diser Welt) **ich hab an GOtt gedacht und bin erlustiget worden.** Deßgleichen spricht auch der H. Bernardus: Zugleich wie kein Augenblick nicht ist / in welchem wir nit der Güte und Gutthat GOttes genüssen/also soll auch kein augenblick fürüber gehen/ in welchem wir GOtt in unser Gedächtnuß und Gedancken nit sollen gegenwärtig haben. Und der H. Joannes Chrysostomus spricht:

Was

Was kan billichers/schöners/heiligers/und weißlichers erfunden oder erdacht werden/als mit GOtt ein Gemeinschafft haben/und seiner liebreichen Freundschafft genüssen? Dann wann die jenigen so mit weisen und sinnreichen Leuthen offt reden und zuthun haben/auch gleichfals bald weiß und verständig werden/was wird mit denen geschehen/welche stets und ohne Unterlaß mit GOTT reden und umbgehen? O was grosse Weißheit/was grosse Tugend/was grossen Verstandt und Fürsichtigkeit/was grosse Frombkeit/was grosse Mässigkeit/Bescheidenheit/und Gleichförmigkeit der Sitten mit Christo/gebäret und bringt mit sich die fleissige Ubung der Gegenwärtigkeit GOttes/und das stette Seufftzen zu jhme/durch Mittel der andächtigen Schutz-gebettlein und jnnbrünstigen Begierden. Dises gabe wol zuerkennen der seelige Bruder Rugerius deß Ordens deß Seraphischen

phischen H. Vatters Francisci, wie in seiner Histori zulesen. Diser hatte auch ein so grosse Gnad von GOtt erlangt / daß er Jhn allzeit und an allen Orthen bey sich als gegenwärtig betrachtete / mit jhm jnnerlich in seinem Hertzen süß und lieblich conversierte und handlete; Daher warde sein Hertz allzeit voll guter jnnbrünstiger Begirden / und mit GOtt dem HErrn occupiert, er asse / oder sange im Chor / er redte mit andern / oder schwige still / so sahe man jhn allzeit mit GOTT versamblet und vereiniget / und offtermals erhube er seine Augen andächtiglich übersich gen Himmel / und zu GOtt seufftzendt.

Gleichfalls lesen wir auch im Leben deß H. Dosithei, daß unter andern Lehr-Puncten / so jhm sein Meister der H. Dorotheus gab / auch diser einer war / daß er nemblich GOtt in seinem Hertzen jederzeit durch stätte Gedächtnuß solle bey sich haben / und zu jhm ohne Unterlaß andächtiglich mit lieb-

lichem

lichem unnd jnnbrünstigem Verlangen / Seufftzen : Darzu er jhn mit disen Worten ermahnete. Mein Sohn/lasse die Gedächtnuß GOttes niemalen auß deinem Hertzen / sonder gedencke allzeit daß er dir gegenwärtig sey / und daß du allzeit vor jhm stehest. Dise Underweissung derhalben/ richtete Dositheus gantz fleissig in das Werck/üebte sich mit allem Fleiß ohne Unterlaß darinn / und kame mit diser seiner Ubung so weit/daß er jnnerhalb fünff Jahren auß einem eitlen Soldaten und Weltmenschen zu einem vollkommnen Diener GOttes ist worden / und verdienet hat unter die Zahl der Heiligen eingeschrieben zu werden.

Vom H. Georgio Bischoff zu Trier erzehlt Simeon Metaphrastes, daß als er noch ein Jüngling war/ und einesmals nach Jerusalem die heilige Oerther zubesuchen / verreysete / er alldort in einem Closter in Palestina durch die Fastenzeit sich habe aufgehalten / in welchem Closter alle Religiosi in Rei-

nigkeit

nigkeit deß Lebens und tugentlichen Sitten also scheineten/ als wann sie lauter jrrdische Engel weren / deßwegen der fromme Jüngling sehr auferbawet und bewegt war: Und der Abbt sambt andern Religiosen desselbigen Closters / jhn fast trawrig und offtermals weinendt sahen/und darfür hielten daß er der Ursach trawrete / dieweil er so weit von seinem Vatterland und seinem Befreundten abgesöndert were / gehet er sampt einem andern auß seinen Brüdern/ zu jhm/ und will jhn trösten; Der H. Jüngling aber antwortet jhm also; Vatter / die Ursach warumb ich trawrig bin / ist nit von wegen daß ich mich weit von meinem Vatterland und Freunden befinde / seytemal mir/umb dise Trawrigkeit abzuhelffen / gnueg ist/die Gegenwärtigkeit und Gedächtnuß GOttes/ dann wann/und so offt ich GOtt meinen HErrn und getrewisten Vatter als gegenwärtig betrachte / und ansihe / auch mich erinnere/was gestalt er

jeder-

jederzeit die Augen seiner Göttlichen Providenz auf mich wendet / und offen haltet / werde ich gäntz erquickt und getröst / und mein Hertz wird erfüllt mit einer unaußsprechlichen Freud: Die Ursach aber warumb ihr mich also trawrig sehet / ist / dieweil ich sihe und erfahre / daß ich bißhero GOtt meinen HErrn nit gedient / wie ich jhm wär schuldig gewest. Ab diser so herrlicher Antwort verwunderre und erfrewete sich der Abbt / und ließ jhn gehen / dann er unnothwendig zu seyn achtete / den jenigen vil zutrösten / der ein so schöne / fürtreffliche Ubung unter handen hätte / sonder daß er vilmehr andere trösten kundte.

Ferrner wird einen Liebhaber der Tugenden / zu geschwinder Eroberung einer beständigen Gewonheit in diser glorwürdigen Ubung der Gegenwärtigkeit GOttes fast helffen / daß er vil und offtermal / langsamb und mit tieffer Erinnerung der Gegenwärtigkeit GOttes / folgende Wort in seinem

Hertzen

Hertzen außspreche und wiederhole: GOtt sihet mein Hertz: Ich bin in der Gegenwärtigkeit GOttes: Und unter dessen erhebe er sein Gemüth in GOtt / betrachtendt / daß er Himmel und Erden und alles was darinn ist / mit seiner Göttlichen Substanz und Gegenwärtigkeit erfülle. Diser einige obwoln kurtzer Gedanck / ohne andere Betrachtung / wird ein guete weil die andächtige Seel gantz in GOtt und in seiner Gegewärtigkeit versamblet und mit GOtt erfüllt erhalten. Dise jetztgemelte Wort wölle der Diener GOttes an allen Enden und Orthen offtermals gebrauchen / als wann er über die Gassen oder über Landt gehet allein oder mit andern: Gleichfalls wann er unter Leuthen ist / in gueter Conversation oder Recreation, so sey er allzeit ingedenck daß er vor GOtt stehe / dann also wird er die überflüssige Fröhlichkeit moderieren, welche sonsten / wofern sie nit moderiert wird / leichtlich in ein Leicht-

fertigkeit

fertigkeit verkehrt wird: Also auch/ wañ er anheimbs ist in seinem Hauß/ eintweder allein in seinem Zimmer/ oder hin und wider mit Haußgeschäff-ten occupiert, beym Ofen sich wär-mendt/oder auf dem Tisch beym Essen/ spreche er bey jhm selber: GOtt sihet mich/und erkennt alle meine Gedan-cken: Dann also wird jhn der Fraß und Sinnligkeit nit so leicht überwünden/ sonder sein Nothdurfft mit ruhigem Hertzen mögen nemmen/und mit er-hebtem Gemüth in GOtt: Also wann er im Beth ligt/ erinnere er sich daß GOtt auf jhn schawet; Dann wann er mit dergleichen Betrachtung ent-schlaffet/wird er gute und andächtige Träum haben. Insonderheit aber wann er in der Kirchen ist/Meß hört/ oder im Chor seine Horas singt/ sey er allzeit ingedenck/ daß er vor dem Angesicht GOttes stehe/und daß er allda/das Lob GOttes betreffent/das Ampt eines Engels vertrette/ seyte-mal zwischen jhm und einem Engel

(sovil

(sovil die Seel belangt die ein Geist ist) kein oder doch ein schlechte differenz ist. O wann er sich also wird üben / wird er gar bald / bald / zu wahrer und höchster Vollkommenheit aufsteigen / und die wahre Ruhe und innerlichen Friden seines Hertzens vollkommenlich besitzen: Dann es einmal wahr ist / (wie es der Seraphische Doctor S. Bonaventura lehret in stimulo divini amoris,) daß unter allen Dingen nichts mächtigers seye / den Menschen zum höchsten Gipffel der Vollkommenheit zuziehen und zuerheben / als eben dise Gedächtnuß und Ubung der Gegenwärtigkeit GOttes. Daß aber GOtt uns allenthalben gegenwärtig seye / und alles sehe / und das vor jhm nichts verborgen seyn kan / haben wir dessen vil herrliche und schöne Zeugnussen in H. Schrifft; Als erstlich bey dem H. Paulo zu den Hebræern am 4. Non est ulla creatura invisibilis in conspectu Dei, omnia autem nuda, & aperta sunt oculis ejus.

ejus. Das ist: Es ist kein Creatur unsichtbar vor GOttes Angesicht/ dann alle Ding stehen vor seinen Augen offen und bloß. Und wiederumb gemelter Apostel/ als er nach gehabtem langen Gespräch und Disputation mit etlichen Weltweisen zu Athen von eben diser Göttlichen Præsenz und Gegenwärtigkeit/ beschliest er endlich sein Red mit disem gewaltigem Sentenz, sprechendt: In ipso enim vivimus, movemur & sumus. **Dann in jhm leben/ streben/ und seyn wir.** Act. Apost. 17. Welcher derowegen dise und andere mehr dergleichen herrliche Sentenz jhme fleissig zu Gemüth wird führen/ der wird mit grossem seinem Trost und innerlicher Süßigkeit und Fröligkeit sich in GOttes Gegenwärtigkeit befinden: Und alsdann soll er sich belustigen in seinem Hertzen lieblich mit GOtt zubesprachen/ nach dem er von seiner Andacht oder vom Geist GOttes wird bewegt und angetriben werden. O seelig und aber

seelig

seelig ist der jenig fromme Christ/ welcher dise so herzliche und allernutzlichste Ubung in das Werck stellen wird! Dann über alle andere Gnaden und Nutzbarkeiten / die er darauß zugenüssen wird haben/ wird er auch dahin gelangen/ daß er sich weit von allen denen Sachen befinden wird / so zur Sünd Ursach und Gelegenheit geben/ oder ein Sünd mit sich bringen. Als/ wann jhm ein böser Gedanck / oder unreine Begird in sein Hertz will einschleichen / und er sich der Gegenwärtigkeit GOttes und daß er das jnnerste seines Hertzens ansihet / erinnert/ so wir er alsbald mit H. Scham disen bösen Gedancken oder Anfechtung auß seinem Hertzen vertreiben. Wann jhn etwann ein Lust ankombt ein leichtfertiges oder lächerliches Wort außzusprechen / und aber sich alsbald erinnern wird daß er vor den Augen GOttes stehe / wird er solches Wort mit nichten auß seinem Mund gehen lassen. So er seine Horas bettet/

tet/ solches nit mit gebürendter Reverenz verricht / oder sein Gemüth voll mit umbschweiffenden Gedancken beladen ist / und jhm aber unter dessen ein wird fallen/daß er/als wie ein Engel im Himmel / vor GOttes Angesicht stehe/ wird er alsbald sich recolligieren, alle außschweiffende Gedancken außschlagen/und sich zur gebürender Reverenz und Andacht schicken. In summa er wird an allen Orthen und zu allen Zeiten in allem seinem Thun und Lassen sonderbare Achtung auf sich selbsten geben / damit an jhm weder in Worten noch in seinen Wercken / noch auch in Gedancken / nichts leichtfertigs / nichts Unrechts noch straffwürdigs erscheine / nit anderst / als wann er allzeit vor einem Fürsten/ oder vor einem H. Mann mit gebührender Reverenz/Scham und Forcht stundte: Wie es recht und billich ist; dann wann wir in Præsenz und Beysein eines grossen Herrns uns hielten/ damit wir weder mit Geberden / noch

mit Worten nichts solches begehen/so jhm billich mißfallen möcht / wie vil mehr sollen wir uns also verhalten vor den Augen und Gegenwart GOttes deß Allmächtigen/der ein König aller König/und HERR aller Herren ist?

In diser heroischen und glorwürdigen Tugend der Gegenwärtigkeit GOttes ware auf das vollkommnist habituiert und geübet unser Seraphischer H. Vatter Franciscus, welcher sich in den Einödinen und einsamen Orthen / allda er allein war / in seinen Sitten und Geberden nit anderst verhielte / als wann er mitten unter den Leuthen wohnete / seytemal er mit den Augen seines Gemüths allzeit GOtt seinen HErrn bey/und vor jhm anschawete/mit welchem er jederzeit lieblich und süssiglich und mit demütigister Reverenz redete und conversierte/auf welchen er all sein Sorg und Gedancken warffe: Von deßwegen es sich auch nit zuverwundern ist/

daß er in so kurtzer Zeit zu einer so grossen Vollkommenheit gelangt / mit allen Tugenden bereicht / und zu einer so sonderbaren Freund: und Gemeinschafft mit GOtt seinem allerliebsten Bräutigamb seiner gebenedeyten seel kommen ist. Wer derhalben sein Seel mit diser Göttlichen Ubung zieren / und sich umb dieselbige von Hertzen annemmen will / der erwege und betrachte offtermals jhre grosse Fürtrefflichkeiten / und die allerköstlichiste Güetter / gnaden / verdienst und Nutzbarkeiten / so darinn verborgen ligen: Dann gewißlich unter allen Tugenden / Ubungen / welche in deß Menschen Hertz könden und sollen eingepflantzt werden / ist dise / wo nit die allerfürnembste / doch auffs wenigist / auß den edlisten und fürtrefflichisten eine / seytemal durch Mittel jhrer / die Seel von allen jrrdischen Sachen zu den Göttlichen erhebt / mit GOTT vereiniget und gantz in jhne transformiert und verwandlet wird.

Von

Von der theuren Tugendt / welche heist / sich ab keiner Sach bey andern wider jemand nit beklagen noch murren.

ES ist wiederumb ein andere Tugend / welche so man ihre grosse Frücht und Nutzbarkeiten wol betracht / uns zu ihrer Lieb und Ubung nit wenig reitzen und ziehen thut / und dise stehet in dem / daß sich der Mensch bey andern ab nichts beklage / noch wider jemands murre / noch vil weniger einiger Sach halber mit jemand zancke / es geschehe oder widerfahre ihm Leyds / Schadens und Unbilds von andern was es immer wölle. Der Diener GOttes der sich auf dise Weiß also verhaltet / wird vilen Uneinigkeiten / Widerwillen / Murren / Zanck und Hader den Strick und die Gelegenheiten abschneiden: Wird selber vil nachreden und murrens vermeyden / in welche der jenig

leichtlich fällt / der von andern ist verletzt worden: Item / er wird seinen eignen Willen verlaugnen / indem er sich der jenigen Ringerung und Trosts beraubt / den er in Erzöhlung seines empfangnen Schadens oder unbillichen Verletzung / von seinem vertrawten Freund haben möcht: Daher er nachmals auch bey GOtt dem Allmächtigen ein sehr grossen Verdienst haben / und in grosser innerlicher Ruhe und Friden allezeit wol getröst leben wird. In diser herrlichen und sehr theuren Tugend übte sich fleissig die H. Monica deß H. Augustini Mutter / wie er selber in seinē schriften von jhr bezeugt. Es hatte dise H. Fra einen Mann zwar edel vom Geblüt / aber von Natur sehr rauch / grob / zornig / ungedultig und unbarmhertzig / von welchem / ob sie schon vil und offt übel tractiert wurde / und vil rauche Wort und Unbild von jhm empfieng / zürnete sie doch niemals wider jhn / antwortet auch jhm kein einiges ungedultiges Wort /

sonder

sonder schwige still / uud opfferte dise jhr Schmach / Unbild oder Trůbsal GOTT dem HErrn auf/ nachmals aber wann er wiederumb still worden/und den Zorn fallen lassen/machte sie jhn mit lieblichen und süssen Worten / der Sachen fähig. O wie ein wunderbarliches schönes Exempel ist dises. Und setzt gemelter H. Augustinus weiter hinzu / daß sie sich bey andern jhren benachbarten Frawen oder Befreundten dessen niemalen beklagte / noch die wenigste Meldung thäte wie ůbel sie jhr Mann tractierte, noch vil weniger mit einigem Wort jhme ůbel nachredete / wie es sonst die ungedultige/unverstǻndige und geschwätzige Weiber nur gar zuvil im Brauch haben: Und ob schon andere Weiber gegen jhr ab jhren Mǻnnern offt klagten / und jhr die Masen oder Zeichen der empfangnen Streichen zeigten / sich auch gegen jhr verwunderten/daß sie also in Frid und Einigkeit leben kundte / weil sie ab jhrem Mann niemalen

malen kein Klag hette / von dem sie sonst wol wusten / daß er raucher / grober und zorniger Natur were / und von deßwegen die Ursach von jhr zuwissen begehrten / antwortet und erzehlt jhnen die H. Monica die Weiß und Regel / die sie mit jhrem Mann hielte / damit sie jhn nicht verletzte noch erzůrnete: Und rathete jhnen / daß sie sich gleichfals also mit jhren Månnern verhalten solten / wann sie mit jhnen in Friden zuleben begehrten. Dises alles erzehlt der H. Augustinus. Welches schöne Exempel ich der Ursach halber hieher gesetzt / damit wir sehen und erkennen möchten / was grosse Frůcht und Nutzbarkeiten dise Tugend deß Nit klagens / noch Zanckens / oder Zůrnens dem Menschen gebåhre / und wir also dardurch aufgemuntert wurden / uns gleichfalls auf die Ubung diser so kőstlicher und heroischer Tugend zubegeben.

Ein

Ein andere tugendliche Gewonheit/ nemblich/ niemand weder mit Worten/ noch mit Wercken jemalen betrüben.

NOch ein andere Tugend ist verhanden/so würdig ist in eines jeden frommen Christen Seel eingepflantzt zu werden/ dern effect oder Würckungen fast lieblich/ gnadenreich und zur Vollkommenheit sehr befürderlich seyn; und welcher sie recht betrachtet/der wird in ihrer Lieb und Begürde also entzünd werden/ daß er sich zur Ubung diser Tugend gleichsamb gezwungen bekennen wird. Allhie aber will ich nur reden von der Ubung diser Tugend/ und nit von den grossen und mannigfältigen Früchten und Nutzbarkeiten so dem Menschen darauß entspringen/deren sovil seyn/ daß ich sie kürtze halber zuerzehlen unterlassen mueß. Dise Tugend derhal-

ben stehet in dem / daß / welcher ein wahrer und grosser Diener GOttes will werden / er sich bemühen soll / daß er keinem Menschen weder mit Worten / noch mit Wercken wissendlich und so vil an jhm ist / nit betrübe / noch jemand in einiger Sach zu einem Mißfallen / Verdruß / Kleinmütigkeit / oder Bekümmernuß einige Ursach gebe / ob er schon eben von selber Person auch disgustiert und verletzt were worden ; Von deßwegen wann er weist / daß einer ab disem oder jenem seinem Werck oder Rede ein Verdruß und Mißfallen schöpfft / oder es für ein despect halt / so underlasse er solches Werck / und enthalte sich von dergleichen Reden / und thue jhm selber Gwalt an / woferr anderst solches ohne Verletzung GOttes / oder ohne Nachtheil deß Nächsten underlassen mag werden. Dise gnadenreiche Tugend leuchtete auf ein Zeit wunderbarlich in einem weltlichen Fürsten / durch deren Mittel er vor GOtt

ein

ein Mann grosses Verdiensts / und ein sonderbarer Freund GOttes ist worden. Vernemme die Histori. Es wohnete auf ein Zeit in der Wüsten der Altvätter ein gar H. Einsidler / mit Namen Paphnutius, ein Mañ grosser Vollkommenheit. Diser bate einsmals GOTT den Allmächtigen / daß er jhm wolte offenbaren / ob auf der Welt einer zufinden sey / mit dem er in der Gnad und Vollkommenheit gleich were ; Darauf höret er ein Stimm von Himmel / die zu jhm sprach ; Wisse Paphnuti, daß du im Verdienst und Vollkomenheit gleich bist dem jenigen nechsten Fürsten / dessen Land zu nechst an die Wüsten stost / darinn du wohnest. Als er diß gehört / macht er sich alsbald auf / und ziecht in die jenige Statt / allda gemelter Fürst wohnete / von welchem er gantz freundlich und mit grosser Ehrerbietung empfangen worden / und nach dem er jhm die Füeß gewaschen / sassen sie mit einander zu Tisch : Unter wehrendem

rendem Essen aber fienge Paphnutius jhn an zu fragen von Beschaffenheit seines Lebens und Wandels: Deme antwortet der demütige Fürst / daß er an jhm selbsten von keiner Tugend nichts wisse; Paphnutius aber war mit diser Antwort nit begnüegt / sonder bate jhn innständig / er wolte jhm doch seine Werck und Wandel nit verbergen / sentemal er eben der Ursach halber zu jhme hieher kommen / weil jhm GOTT geoffenbaret hatte / daß er in Verdiensten und Vollkommenheit den Vättern in der Wüsten gleich were. Endlich durch langes Bitten und, Bereden deß Abbts Paphnutij sprach er also zu jhm. Heiliger Vatter / ich weiß umb kein andere Tugend noch sonderbare Ubung an mir nit / als allein daß ich jetzund 30. Jahr her mit sampt meinem Gemahel die Keuschheit halte / nach deme ich von jhr drey Söhn gehabt: Zum andern bin ich allzeit sorgfältig gewest in freundlicher Aufnemmung der Fremb-

den

den und Pilgramen: Zum dritten/ hab ich mich allzeit beflissen/ allen Zanck und Zwytracht zuverhindern und aufzuheben. Zum vierten; hab ich allzeit fleissig achtung auf mich geben/ damit ich weder in Worten noch in Wercken jemand nicht betrübte: Und dises Leben hab ich biß jetzthero geführt. O wol ein wunderbarliche und köstliche Tugend ist das! Derhalben betrachte sie ein jeder mit sonderm fleiß sampt allen den Güettern/ Gnaden/ und Nutzbarkeiten so darauß entspringen/ dann also wird er seine Füeß auf die erste Staffel diser Tugendt setzen/ und folgendts allgemach alle ihre Stafflen aufsteigend / zu völligem Possess und Eroberung diser so edler und fürtrefflicher Tugend gelangen.

Gleichfals ist etwann einer/ der befindt sich gar fast geneigt zum schwetzen/ schertzen/ lachen oder Bossenwerck zu erzehlen / von deßwegen er offtermals im Tag in nit wenig Defect fal-

 let:

let: von welcher Gewonheit er gern wolte abstehen / sich bessern / und sich zu einem bescheidenen Stillschweigen gewöhnen / damit er nemblich niemal einiges Wort redete / welches er zuvor nit wol bedacht / und examiniert hette. Diser hat zuerwegen die grosse Nutzbarkeiten und manigfaltige Gnaden und himmlische Güetter / so auß diser Heroischer Tugend erfolgen / deren so vil und also fürtrefflich seyn / daß man zu Erzehlung und Beschreibung derselbigen ein gantzes Buech Papier bedörffte.

Auf dise Weiß und Manier derhalben mueß sich der jenig verhalten / welcher in kurtzer Zeit viler gueten und tugendlichen Ubungen / und jhrer üblichen Gewonheiten Herr und Maister will werden / und sein Seel mit allerhand schönen und fürtrefflichen Tugenden / Verdiensten und Gnaden bereichet / und geziert will sehen. Und dises sey nun genueg von Betrachtung

und Erkandtnuß der Tugenden / von der wir uns in disem Capittel zureden fürgenommen haben. Anjetzo wöllen wir zum andern Stuck schreiten / welches ist die Ubung der Tugenden.

Von dem Exercitio oder Ubung der Tugenden / wie man sie in ein übliche Gewonheit bringen möge.

Das Dritte Capitel.

GUet und nothwendig ist die Betrachtung und Erkandtnuß der Tugenden und jhrer grossen und wunderbarlichen Nutzbarkeiten / Verdiensten und Würckungen / umb selbige zuerlangen / aber doch ist dise allein nit gnug / sonder es gehört auch die würckliche Ubung solcher Tugenden darzu: das ist: Man mueß sich auch im Werck selbsten ernstlich darumb bemühen mit innerlichen

lichen und auch eusserlichen offt wiederholten Würckungen und Ubungen / insonderheit aber mueß man den Willen (als das fürnembste und beste Instrument darzu) allzeit in stetter Ubung halten und gebrauchen / nit anderst als wie ein gutes grosses zweyschneidiges Schlacht-Schwerdt / welches alles was jhm zuhanden kompt / und unter dem Weeg ist / durchtringt / und mitten voneinander hawet: Also müssen wir mit unserm freyen Willen (mit Hülff und Beystandt der Gnaden GOttes) alle Hindernussen der Tugendt durchtringen und abhawen / das ist / der Widerspennigkeit deß Fleisches / den unordenlichen Passionibus, Anmuetungen und bösen Begirden oder versuechungen deß bösen Feinds / und in summa allem dem jenigen / so der alsdann für die Hand genommnen Tugend / zuwider ist / dapffer und starcken Widerstandt thun: Dann je mehr und öffter wir unsern freyen Willen exercieren, und üben werden

in frey- und guetwilliger Erwöhlung deß guetens und im (nit wöllen) oder Verwerffung deß bösens / je besser und bälder werden wir die eingewurtzlete böse und lästerliche Habitus oder Gewonheiten sampt jhren bösen Neygungen auß unserer Seel außreutten / und die guete übliche Gewonheiten der Tugenden und guten Sitten entgegen einpflantzen; Item / je stärcker und kräfftiger die actus, Würckungen oder Erweckungen deß Willens im gemeltem (wöllen) und (nit wöllen) seyn werden / je bälder werden wir auch ein Habitum oder eingepflantzte Gewonheit und Ubung einer jedwedern Tugend bekommen; Gleich wie es mit zween Studenten ergehet so eines gleichen Ingenij oder Gelihrnigkeit seynd / deren der ein mehr in einem / als der ander in zwey Jahren lehrnet.

Es darff keiner gedencken daß er einige Tugend ohne die Ubung erlangen werde. Man mueß sich bemühen / und

und sich etwas kosten lassen: die Gnad GOttes zwar ist uns in allen unsern geistlichen Ubungen höchstes vonnöthen / aber unser Mühe und Arbeit / und fleissige Ubung oder Mitwürckung mueß auch darbey seyn. Der H. Apostel Paulus spricht / daß wir Mithelffer GOttes seyn: Der jenige aber ist kein gueter Mithelffer / welcher nit thut noch würckt sovil er kan / und schuldig ist; Das rechte Mitwürcken ist anderst nichts / als daß der Mensch in allem dem / so er vermittelst der Gnaden GOttes würcket / solches fürnemblich mit den innerlichen Kräfften der Seelen / und dann nachmals auch / wann und wo es vonnöthen ist / mit leiblichen Kräfften und Bemühung würcke: Inmassen bißhero zum offtermal schon ist gesagt worden. Allda (wie auch oben ist vermelt worden) ist auch zumercken / daß / wie S. Bonaventura in stimulo amoris spricht / die Seel vil bälder und leichter zur Vollkommenheit auffsteigt auch in kurtzer Zeit / durch

durch wenig inbrünstige / starcke und heroische Actus oder Würckungen deß Willens / als in langer Zeit / durch Mittel viler schwachen und schläfferigen Würckungen.

Es soll aber billich allen nachlässigen und kalten Christen / sonderlich den Geistlichen so zur Auffsteigung der Vollkomenheit mehr verpflicht seyn / ein Forcht und Schrecken einjagen / daß / was der Englisch Doctor S. Thomas 2.2.q.24.a.6. spricht / daß nemblich die Lieb (in welcher alle Vollkommenheit bestehet) niemalen möge wachsen noch zunemmen allein durch blosse schwache und nachlässige Würckungen / sonder durch jenige Würckungen allein / so mit einem iñerlichen Gewalt und starcker Bemühung / oder Erweckung deß Willens beschehen. Woher kombt es (spricht Roardus Taperius in seinem Tractat von dem freyen Willen) daß einer gerechter und heiliger ist als der ander? Daß

einer

einer in Tugenden besser geübt ist / als der ander? Auß keiner andern Ursach (die Gnad und Mitwürckung GOttes voran gesetzt) als allein / dieweil diser sich mit den Instrumenten oder Kräfften der Seelen stärcker und kräfftiger bemühet hat / als der ander / mit Bezwingung und Verlaugnung seines eignen Willens / und seiner selbsten Uberwündung. Daher geschicht es auch daß vil Menschen 20. 30. und 50. Jahr im Dienst GOttes verharren / offt beichten und communicieren / vil betten / fasten und Allmusen geben / und andere vil eusserliche guete Werck verrichten / und dannoch gelangen sie niemalen zur Vollkommenheit / noch auch spüret man an jhnen / in sovil langen Jahren einige rechte tugendliche Ubung / die sie vollkommentlich erlangt hetten: Dessen nechste und fürnembste Ursach ist / dieweil sie sich innerlich mit den Kräfften jhrer Seelen nit üben / insonderheit mit dem Willen; In dem sie unterlassen selben zube-

zubewegen und zubezwingen das guet kräfftiglich (zu wöllen) und das böß (nit zuwöllen) seytemal dise die eigentliche actus, würckliche Ubungen und Instrumenten seyn / die Laster außzureutten/ und die Tugenden oder tugendliche Gewonheiten einzupflantzen. Laßt uns ingedenck seyn dessen/ was oben offtermal ist gemelt worden / daß nemblich durch vil actus und unterschidliche offt widerholte Würckungen ein gueter üblicher Gebrauch gemacht werde. Last uns zur Practic kommen.

Form und Exempel / wie durch vil Actus oder Würckungen/ ein Habitus, oder übliche Gewonheit gemacht werde.

ES will jhm einer ein gute Gewonheit machen/ allzeit so offt die Uhr schlägt / sein Gemüth zu GOtt zuerheben. Diser thue jhm also:

also: Er spreche mit dem Hertzen oder auch mit Mundt/dises folgende uralte und andächtige Gebett. **O HERR JESU Christe / ich bitte dich durch die jenige Bitterkeit / welche du am Creutz hast außgestanden / insonderheit als dein edliste Seel vom Leib ist abgescheyden / daß du dich meiner wollest erbarmen / wañ mein arme Seel an meinem letzten End vom Leib wird abscheyden.**

Derhalben so bald er am Morgens auffstehet / gedencke er an dise sein fürgenommene Ubung / und gebe Achtung so offt die Stund schlägt. Und sihe? es schlägt die Stund offtermal / daß ers wol hört / und auch jede stund zehlt biß auf Mittag / findt aber nur einmal daß er seines Vorhabens ingedenck ist gewest / und sein Gebettlein verricht hat: Dises derhalben mag man einen Actum oder Würckung nennen / der jhn auch etwas schwerers ist ankommen / weil es das erstemal war / und dessen noch kein

Gewon-

Gewonheit hat / die er doch Willens ist zubekommen. Er nimbt jhm derowegen auf ein newes für / auf dises sein Vorhaben fleissigere Achtung zugeben: Was geschicht? Es kombt die Nacht herbey / examiniert sich / und befindt / daß er seiner Ubung nur zweymal ingedenck gewest / und sein Gebett verricht hat; Seyn also von ihm sambt dem ersten drey Actus oder Würckung verricht worden / die zur Gewonheit so er Vorhabens ist zubekommen / allbereit ein gueter Anfang seynd. Den folgenden Tag verricht er sein Fürnemmen noch vil öffter / und schier alle Stund / und also fährt er immer fort biß daß er allgemach in kurtzer Zeit einen habitum bekombt / und dise so andächtige Ubung in ein guete und beständige Gewonheit bringt / also daß er nachmals gar leicht und ohne Mühe gleichsamb auß natürlicher Gewonheit alle Stund sein Gemüth gegen GOTT wird mögen erheben / und sein gewohnliches gebettlein verrichtē.

O seelig die Seel/ welche dise so andächtige Ubung wird im Brauch haben / seytemal sie darauß vil herrliche Frücht/ und himlische Gnaden schöpffen und verdienen wird; dann erstlich durch dise stündtliche Erhebung deß Gemüths / und Sprechung deß obgesetzten Gebettleins / begeht er alle Stund einen actum , oder Werck grossen Verdiensts : Zum andern ist er allzeit ingedenck deß bittern Leyden und Sterbens unsers lieben HErrns: Zum dritten / erinnert er sich offt seines letzten Ends : Zum vierdten verdient er durch dise Ubung und Gebett/ daß GOTT der HERR seiner an seinem letzten End gewißlich ingedenck seyn wird: seytemal er der jenigē pflegt ingedenk zuseyn / welche seiner auch oft gedenckē: wie dañ solches auß den nachfolgenden Exempel klärlich erscheint/ welches Cæsarius in seinen Dialogis erzelt; und sich zu seiner zeit hat zugetragē.

Es war in einem Kloster ein andächtiger Layenbruder / welcher jhm

dise Gewonheit gemacht hatte / daß / so offt er vor einem Crucifix (so an einer Wandt im Kloster abgemahlt war) fürüber gieng / er vor demselben allzeit ein tieffe Reverentz machte / und das obgeschribne Gebettlein mit Andacht sprache : Und verharrete also in diser seiner Ubung die Zeit seines Lebens : Nach seinem Todt alsbald erscheint er seinem Abbt (der sich erst zu ruhe begeben hatte) und sprach : Vatter mit ewer Erlaubnuß gehe ich. Wohin gehest du dann / spricht der Abbt? Gen Himmel (antwort der Verstorbne) ohn alle Pein deß Fegfewrs / dann ich eben jetzund auß disem Leben abgescheyden. Ab welchem als sich der Abbt höchlich verwunderte / und jhn fragte / wie dises möglich seyn möcht / weil auch vil heilige Männer nit gleich von Mundt auff ohn alles Fegfewr gen Himmel fahren? Darauf erzehlt jhm der verstorbne Layenbruder sein Ubung / so er in Lebzeiten gehabt hatte / und daß GOtt darumb seiner were ingedenck

gedenck gewest/und jhn von aller Pein deß Fegfewrs befreyt habe. Der Abbt fragt jhn weiter/ ob er in seinem Todt ein Pein empfunden? Antwort er jhm: Es habe jhn beduncket/als wann die gantze Welt ein Stein were / und jhme auf dem Hertzen lige: und als er dises geredt/fuhre die H. Seel gantz glückseelig dem Himmel zu.

Alles in gutem Außlegen/ ist ein Tugend/ deren übliche Gewonheit / mit grosser und langer Bemühung erobert wird.

DErgleichen tugendliche Gewohnheiten / als wie die jetztgemelte ist / werden mit leichter Mühe und in kurtzer Zeit gemacht/ inmassen oben ist gemelt worden. Es seyn aber etliche andere / und zwar nit wenig / tugendliche Ubungen / welche den Menschen hart ankommen / und nit so leicht in ein gute Gewonheit gebracht

bracht werden/von wegen der starcken Widerstrebung/ so wir in uns darwider empfinden / auß der verderbten und widerspennigen Natur: Dahero zu dergleichen schweren Gewonheiten zumachen / mehr Zeit und vil stärckere und kräfftigere actus und Erweckungen deß Willens erfordert werden. Auß denen ist auch diser einer / daß man nemblich alles was man von dem Nächsten sihet oder höret / in gutem verstehe und außlege / wann es anderst nit außtrucklich und an jhm selbsten böß ist. Zu einem Exempel: Es ist einer/der disen bösen Brauch an jhm hat / daß er alles so er von seinem Nächsten sihet und höret / in bösen außdeuttet und übel außlegt/daher er durch dise sein böse Gewohnheit offtermals in böse und freventliche Urtheil fallet. Nun diser Mensch wolt sich gern bessern / und sich einer solchen sträfflichen Gewohnheit abthun / und entgegen jhme ein gute Gewohnheit machen / alles in guten und zum bes-

sern zuverstehen und außzulegen; Zu Eroberung oder Einpflantzung derhalben diser guten Gewohnheit/ gehört ein starcke und lange Ubung von vilen kräfftigen und starcken actibus oder Würckungen deß Willens. Als zu einem Exempel. Es sicht einer ein geistlichen Ordensmann heimblich mit einer Frawen reden/ und sihe alsbaldt gedenckt er nichts guts von jhnen/ auß seiner angebohrner bösen Gewonheit und Neigung. Alßdann derhalben soll er mit der Vernunfft und Willen disem seinem argwöhnischen Gedancken einen starcken Widerstandt thun/ und jhme innerlich also widersprechen; Nein/ dann villeicht gibt er jhr ein heilsame Unterweisung zu jhrer Seel Seeligkeit. Also auch/ sihet einer einen Edelmann/ wol und stattlich gekleydet; Oder aber ein fürnemme Fraw mit stattlichen und köstlichen Kleidern und Kleinoder gezieret: Von stund an macht er sein Urtheil über sie/ und haltet sie für eytel und hoffärtig:

Der-

Derhalben mueß er alsbald disem seinem Urtheil und falschen Gedancken mit dem Willen starck widerstreben/ und bey jhm selbsten also widersprreche: Nein/ ich will sie nit urtheilen / sonder vilmehr darfür halten / daß sie solches allein darumb thun / jhrem Standt sich gemeß zuverhalten / und villeicht haben sie unter disen köstlichen Kleydern auf blosem Leib ein rauhes Cilicium oder härines Kleid an / und gedencken auch nit an ein eytle Ehr: wie man dann von vilen Heiligen also liset. Die H. Clara als sie noch ein Jungfräulein umb 12. Jahr war/ obwolen sie etwas stattlich und zierlich gekleidet war / als edler und fürnemmer Leuth Kind / trueg sie doch heimblich an jhrem zarten Leib ein grobes rauhes härines Bueßkleid. Eben deßgleichen lißt man auch in den Cronicken der mündern Brüder / von einer edlen und frommen Frawen / eines fürnemmen Doctors eheliche Haußfraw / in der Statt Leodien. Diser Doctor war

dem Geitz/Hoffart und Eytelkeiten diser Welt zimblicher massen ergeben/ mit Namen Jacoponus. Sein gemelte Haußfraw derhalben / obwolen sie äusserlich / nach jhrem Mann sich zurichten / mit stattlichen Kleydern erschiene / und sich erzeigte / als ob sie ab weltlichen Kurtzweilen und Ergötzligkeiten auch ein Wolgefallen hette/damit sie jhrem Mann in disem nit mißfiele? nichts desto weniger warde sie heimblich vor GOtt ein fromme und sehr geistliche Fraw / tractierte und casteyete jhren Leib mit heimblichen vilen und rauhen Bueßwercken. Einsmals begab es sich / daß als sie in Gesellschafft viler andern stattlichen Frawen (dañ also wolte es der Mann haben) bey einer ehrlichen Kurtzweil und Mahlzeit ware/ unversehens mitten unter dem Dantz (den sie hatten) der Boden darauf sie tantzeten/einfiele: Durch welchen erbärmlichen Unfall vil seyn geschädiget worden / und etliche gar umbs Leben kommen; Unter

wel-

welchen auch dise jetztgemelte Fraw war / dann sie ein so harten Fall gethan/ daß sie alsbald die Sprach verloren / und auch bald hernach jhr Leben geendet. Als disen so erbärmlichen Fall jhr Mann vernommen / lieffe er eylends zu / und wolte jhr das Kleyd eröffnen / damit sie Lufft hette / wie man dann in dergleichen Zufällen zuthun pflegt; Sie aber wolt es nit geschehen lassen / sonder thate mit den Händen (seytemal sie nit reden kunte) Widerstand so vil sie möcht/ nichts desto weniger reist er jhr die Kleyder mit Gewalt auf / und findt daß sie unter den stattlichen Kleidern / an blosem Leib ein rauhes Cilicium oder Bueßkleid an hatte; Darob er sich dann am höchsten verwunderte/ in dem er sahe/ daß sein liebe Haußfraw/ ein so heimbliche Frombkeit und Tugend an jhr hatte/ welche doch sie eusserlich vor den Leuthen also zuverbergen wuste; Von welchem Exempel er also bewögt ist worden / daß er auß Antrieb deß H.

Geists / gantz in sich selber gangen / den Sachen tieffer nachbetracht / sein Leben verändert / und bald darauf in den Orden der münderen Brüder deß H. Francisci getretten / und darinn ein H. Mann worden.

Auß disem Exempel derhalben sollen wir lehrnen / nit gleich dem eusserlichen Schein nach / unser Urtheil zufällen / wann wir anderst mit unserm falschen Urtheil nit offtermals grob fählen wöllen / sonder vilmehr alles so wir sehen oder hören in gutem außzulegen / und unserer bösen Neigung oder Gewonheit / leichtlich böses zuverargwohnen / starcken Widerstand zuthun / dann auf dise Weiß werden wir bald in diser so fürtreflichen und heroischē tugent habituirt und geübt werdē.

Mit diser Tugend ward auch geziert der seelige Bruder Bernardus von Quintavalle, der erste Gesell deß H. Vatters Francisci, inmassen solches von GOtt zween andern deß H. Vatters Gesellen ist offenbart worden; Wel-

Welche Tugend er eben mit derglei-
chen Ubung bekommen. Dahero lißt
man von jhm (im ersten Theil der
Chronick der minderen Brůder) daß
in der Stundt wie er auß disem Leben
seeliglich verschieden/ zween Brůdern
nemblich Bruder Leoni und Bruder
Ruffino, welche dazumal nahendt bey
Portiuncula waren/ ein grosse Anzahl
Processionweiß von mindern Brů-
dern erschinen/ und mitten unter jhnen
ein gar fůrnemmer und fast glorwůr-
diger minderer Bruder / auß dessen
Augen Stralen / heller als die Sonn
außgiengen/ dermassen daß sie jhn vor
grosser Klarheit nit recht anschawen
möchten; und als sie einen auß jhnen
fragten / woher oder wohin dise so an-
sehliche Procession so vil minderer
Brůder gehen wolte? antwort er jh-
nen; daß sie kommen weren ein heilige
Seel / die eben anjetzo vom Leib abge-
schyden/ in die himmlische Glory zube-
gleiten. Weiter fragten sie / wer der
jenig sonderbare glorificierte Bruder

mitten unter jhnen were/dessen Augen so schön als wie die Sonn glantzete? Antwort er jhnen / er seye der seelige Brueder Bernardus von Quintavalle, welchem GOtt billicher weiß dise Gaab der sonderbaren Klarheit seiner Augen gegeben/seytemal er allzeit von seinem Nechsten das beste gedacht / und sein Thun und Lassen zum besten außgelegt hatte: Dannenhero wann er arme und übelgekleyte Männer sahe / sprache er allzeit bey jhm selbsten: Dise arme Leuth/O Bernarde, halten die Armuth vil besser / als du/die du doch verlobt hast zuhaltē: Also wann er einen reichen und zierlich geklevdten Menschen sahe / sprache er abermals bey jhm selbsten: Villeicht trägt diser Reiche unter seinen zarten und zierlichen Kleydern ein rauches Cilicium an seinem Leib/mit welchem er seinen Leib casteyet/und Bueß würcket? und dise stattliche Kleyder gebraucht er villeicht nur darumb / damit er die eytle Ehr fliehe? welches du

schon

schon nit thuest / O Bruder Bernarde, mit deinem schlechten und zerflickten Habit, der du doch für ein so bußfertigē Mann von menniglichen gehalten wirst. Gleichermassen alles was er guts in den Creaturen sahe / referierte und deuttete er alles auf GOtt dem Erschaffer aller Ding / lobte und danckte jhm für alles. Als er dises geredt/, verschwandt die gantze Procession.

Von der würcklichen Ubung zweyer Gebotten der Natur.

Ein fast edle und heroische Tugend ist auch / die jenige würckliche Ubung zweyer Gebotten / so uns die Natur fürschreibt. Das erst ist: Was du woltest daß man dir thäte / das thue du auch andern. Das ander: Was du nit woltest daß dir widerfuhre / das thue du auch andern nit. Dise Vollziehung diser zweyer Gebotten mueß man pra-

cticieren und in ein stätte Ubung bringen / nit allein mit den jnnerlichen Kräfften und Würckungen der Seel/ sonder auch (nach Beschaffenheit und Gelegenheiten der Zufällen und Ursachen) mit eusserlichen und leiblichen Wercken der Lieb / Billichkeit und Barmhertzigkeit. Last uns zur Practick kommen. Du weist daß deiner Nachbauren einer in grosser Noth steckt/darumb solst du jhm billich/nach deinem Vermögen zuhülff komen / in Bedenckung daß du solche Hülff von andern auch gern haben und begehren wurdest/wann du dich in dergleichen Noth befandest. Item: Es ist in dem Hauß dariñ du wohnest / ein krancke/ bresthaffte Persohn : Du hörest sie manichsmal schreyen und etwas begehren: Alsdann derhalben spriche zu dir selbsten also: wann ich diser Krancker were / so wurde ichs ohn Zweiffel auch gern haben / daß man mir ein Hülff reichte : Ey so will auch ich anjetzo disem meinem Nechsten mein mög-

mögliche Hülff nit abschlagen. Es ist GOTT und unser lieben Frawen gewißlich ein sehr angenemmes Werck der Lieb/den armen/ellenden und breßhafften Personen Hülff reichen / sie trösten und jhnen beyspringen / wie solches in einem frommen und H. Ordensmann/mit Namen Brueder Accursius, genuegsamb erscheint: Diser ware in der Lieb GOttes und deß Nechsten so vollkommen / daß/ als er in der Statt Florenz Kranckenwarter ware / und jhme einsmals in der Krancken-Capell unser liebe Fraw erschine/ und mit jhm redete/und in dem er mit grosser Andacht/und Aufmercksambkeit auf das / was sie zu jhm redete / Achtung gab / sihe / da höret er ein Krancken schreyen / welcher jhm umb etwas rueffte: Alsbald namb er seinen Abschied von der Himmelkönigin/und eylete dem Krancken zu: Nach verrichtem Dienst / kehrt er wieder zum Gebett/und sihe/unser liebe Fraw erscheint jhm abermal/und danckt jhm

umb die grosse Lieb so er demselben Krancken erwisen hatte: Dardurch dann der fromme Brueder über die massen getröst / und in der Lieb gegen dem Nechsten gestärckt worden; verharrete also in diser seiner Ubung / und starb gantz heiliglich. Ebnermassen soll man sich in dem andern auß disen Gebotten üben / nemblich: was wir wolten daß uns nit geschehe / das sollen wir auch andern nit thun. Dises Gebotts und Regel seye ingedenck / und vollziehe es alsdann und jedesmals / wann / und so offt du dich wider deinen Nächsten übel affectioniert, oder zornig befindest / und jhme deßwegen gern woltest ein Schmach anthun / oder sonst einen Schaden zufügen / dich an jhm rechen / jhme übel nachreden / bey andern verkleinern / und verschreit machen; jhne um sein haab und guet bringen betrügẽ / übervortheilen / wider jhn oder zu seinem Nachtheil etwas handlen / jhme etwas zu Trutz oder zu leyd reden / oder thun; jhme die nothwen-

dige

dige oder gebührende Hülff versagen? und was andere dergleichen deinem Nächsten widerwärtige oder schadhaf- te Sachen mehr seyn mögen: So offt du derhalben dise oder andere dergleichen unzimbliche Sachen deinem Nächsten zuzufiegen tentiert, und gedacht bist/ so vertreibe alsbald auß deinem Hertzen disen schädlichen Gedancken und Vorhaben / und widerstrebe deiner unzimblichen oder rachgierigen Begierd / wider deinen Nechsten also zuhandlen / mit Sprechung diser Worten in deinem Hertzen: Das seye weit von mir / daß ich wider meinen Nechsten ein so unbilliche / gottlose Sach begehen wolte / dann ich es gleichfals auch nit gern haben wurde/ wann mir ein anderer eben dise oder ein ander dergleichen Unbild / Schaden oder Nachtheil zufiegen solte. Wann du dich also täglich mit deinem Willen mit Fleiß und kräfftig üben wirst / (seytemal auch täglich dergleichen Gelegenheiten dir nit manglen

werden)

werden) so verspriche ich dir / daß du dich diser so herꝛlichen und tugendreichen Gewonheit / in fleissiger Haltung deren vorgemelter zweyen natürlichen Gebotten bald wirdst bemächtigen / und wirdst deßhalber GOtt und den Menschen fast lieb und angenemb jederzeit seyn. Eines muest du aber wissen und fleissig in acht nemmen / daß du so wol in diser / als in allen andern guten und tugendlichen Ubungen / welche du in ein übliche Gewonheit zubringen begehrst / dir gleich im Anfang derselben ein starcken und beständigen Fürsatz in deinem Gemüth machest / und dich gantz dahin resolvierst, daß du dich in Ubung der fürgenommnen Tugend umb die Erwerbung der üblichen Gewonheit derselben / recht und von Hertzen bemühen wöllest / und alle zufallende Beschwernussen überwünden / auch alle Tag fleissig auf die Gelegenheiten und Anläß Achtung geben / in welchen du dein fürgenommne Ubung durch vil widerholte actus

oder

oder Würckungen ins Werck stellen mögest; Und solche ohne Frucht und Gebrauch deiner Ubung nit lassen fürüber rauschen. Mercke ein wunderbarliches Exempel/von einer adelichen Person/welche ein dergleiches exercitium oder Ubung täglich vorhanden hatte/wie solches in speculo exemplorum gelesen wird/ und es der Ehrwürdige Philippus Diez in seinem Sermonario erzehlt. Es war auf ein Zeit ein fast reicher Mann edel von Geblüet/aber von wegen seines bösen Lebens und schweren Sünden sehr unedel und gottloß: Doch hatte er zu einem Weib ein sehr edle/gottsförchtige/ und mit allen Tugend gezierte Fraw. Einesmals als ein frommer Ordensmann Prediger Ordens über Land raisete/und von der Nacht überfallen wurde/kehrete er in das Schloß dises Edelmanns zu / batte umb die Nachtherberg / und ware von der barmhertzigen Frawen mit Frewden aufgenommen: Von welcher er auch

zugleich

zugleich freundtlich ersuecht und gebetten war / daß er jhrem Mann ein geistliche Ermahnung thun wolte / dann er gantz verkehrt / und ausser dem Weeg GOttes were. Der fromme Religios antwortet / er seye dessen gar wol zufriden / wann er jhn nur wurde anhören. Die andächtige Fraw berichtet solches alsbald jhren Herrn / der antwortet / er sey dessen wol zufriden / doch daß dise Sermon oder Ermahnung kurtz sey / sonst möge ers wol lassen bleiben. Darauf wird der Religios zu jhm geführt / der hält jhme ein gar kurtze Sermon, folgenden Innhalts. **Herr / was jhr gern woltet / daß euch andere guts thun solten / dasselbige thut auch jhr ewrem Nechsten / und wann jhr das jenige Gebott werdt halten / so werdt jhr seelig werden.** Als er dises außgeredt / gehet er darvon. Als nachmals der Herr auf dises schlaffen gieng / und sich ins Beth gelegt / fahet er an / die kurtze Predig / so jhme ernannter Reli-

gios

gios gethan/besser zu Gemůth führen/ und wůrckte die Krafft diser wenig Worten/vermittelst der Gnad GOttes/ bey jhm sovil/ daß er in sich selber gieng/ und jhme starck fůrname/die Lehr diser kurtzen Ermahnung und wenig Worten gåntzlich in das Werck zusetzen/und nach Innhalt derselbigen hinfortan sich fleissig mit seinem Nechsten zuverhalten/ wie ers dann nachmals auch im Werck erzeigte. Dann so offt jhm ein Unbild oder Schaden/ den er seinem Nechsten hatte zugefůgt/einfiel/erstattete er jhme alsbald võllig allen zugefůgten Schaden/ mit Erinnerung/ daß/ wann jhm ein dergleichen Schad von andern beschehen/ wurde ers ohn Zweiffels auch gern haben/ daß man jhm den Schaden abthåt oder erstattete. Gleichfals wann er ein arme bedůrfftige Persohn in grosser Noth sahe/ ließ er jhr alsbald zu hůlff komen/ sich allzeit der abgedachten kõstlichen und kråfftigen Worten erinnerendt: **Das guet so**

du woltest/daß es dir gethun wurde/ das thue du gleichfals deinem Nechsten. Einsmals raiset er über Land auf seine Güeter/und sihet unterweegs ein nidergerissne Mühl/von der er sich erinnerte/ daß ers einem armen Mann hat lassen einreissen / spricht alsdann bey jhm selbsten ; Wann ich diser arme Mann were/so hette ich es auch gern/ daß man mir mein Mühle wieder aufferbawete / und den Schaden erstattete; Beruefft alsbald seinen Schaffner/und befilcht jhm/daß er disem armen Mann sein Mühle wiederumb solte lassen aufbawen / und jhme völlig allen Schaden abthun. Und sihe / am widerheimbkehren sihet der fromme Edelmann mitten auf der Strassen ein gar armen ellenden Mann / welcher vor Frost an dem gantzen Leib zitterte / auß dessen Anschawen er also zum Mitleyden bewegt war / daß er jhn mit sich heimb namb / Willens jhm alle Notthurfft und Lieb zuerweisen/mit Erinnerung/

daß

daß er solches auch gern haben wurde/ wann er diser armer Mann were. Als er nachmals Essenszeit zur Tafel sasse/ und sich dises armen Manns erinnerte / last er jhn auch zu sich an Tisch setzen / und reichete jhm mit eigen Händen die Speiß selber. O was thuet die wahre Lieb nit? Und als er endlich wolte schlaffen gehen / fällt jhm ein / daß wann er diser Arme were/ er auch gern wurde wöllen in einem guten linden Beth schlaffen / von deßwegen befilcht er daß man neben seiner Kammer für disen armen Mann noch ein anders Beth solte zubereiten / und in dasselbige ließ er jhn schlaffen legen. Fast umb die mitter Nacht fahet der Arme also an zuschreyen; Ich stirb / ich stirb vor Durst / bringt mir zutrincken; (Dann jhme die köstliche Speysen / deren er nit gewohnt war / disen so grossen Durst verursacht hatten.) Alles Haußgesind war in dem grösten Schlaff / allein der Herr hörte sein kläglichen Schreyen; Und als er sich

abermals

abermals seines Spruchs erinnerte/ und gedachte/daß wann er ein so grossen Durst litte/wurde es jhm auch fast lieb und gedient seyn/wann jhm einer ein frischen Trunck Wasser brächte/ (dise seynd offt wiederholte heroische actus oder Würckungen/) stehet er vom Beth auf/gehet selbsten hin an den Orth allda die Wassergeschirr stunden / fande aber nichts darinn/ nimbt derhalben selbsten ein Geschirr (O du Göttliche Lieb/ was würckst du nit in den Hertzen der frommen und barmhertzigen Menschen!) gehet zum Brunnen hin / und will ein frischen Trunck herauf schöpffen; Und sihe weil er also in der finstere den Eimer an das Sail hencken und hinab lassen wolte/ und zugleich mit den Füssen auf dē Eyß darauf er stunde/schlipfferte / fühle der guete fromme Herr unversehens in Brunnen hinab / und ertrancke. Zu Morgens frühe suechte das Haußgesindt sambt der betrübten Frawen/ das gantze Schloß auß/ und

fanden

fanden jhn letzlich im Brunnen todt/ und als sie jhn herauf gezogen/ sahen sie an seinem Halß ringsweiß herumb ein schönes köstliches guldenes Halsband/ auf welchem nachfolgende Wort geschriben waren; Antequam penitus ejus cadaver algeret, ipsius anima ab Angelis in cælum delata fuit. Das ist; **Ehe und zuvor sein Leib recht erstarrete/ war sein Seel von den Engeln in Himmel getragen.** Auß welchem man leichtlich mag abnemmen/ wie offt und vil/ auch mit was für eyfferigen und jnnbrünstigen Actibus oder Würckungen er sich in Haltung diser zweyen Gebotten müsse geübet haben.

Die Verlaugnung deß eignen Gutgeunckens / ist unter allen tugendlichen Ubungen / die schweriste / aber dem Menschen sehr nutzlich.

UNter allen andern tugendtlichen Ubungen / so mit schwerer und langer Mühe in ein übliche Gewonheit gebracht werden / geduncket mich / die Beraubung oder Verlaugnung deß eignen Gutgeduncken / seye die allerschweriste und mühesamiste. Dann man sihet was gestalt vil Menschen den bösen Begirden und Appetiten der Sinnlichkeit zwar mannlich widerstreben / die Keuschheit halten / in Widerwärtigkeiten Gedult tragen / und in vilen andern rauhen und schweren Sachen in Ubung der Tugenden beständig bleiben / aber gar wenig seynd der jenigen / so ihr Guetgeduncken verlassen oder verlaugnen / anderer Rath und Meynung dem jhrigen fürziehen / andern nach-

nachgeben und sich gern überwunden zuseyn bekennen/und lieber verlieren/ als gewinnen wöllen / wann er schon deßhalber für ein Unwissenden und Idioten solte gehalten wèrden; Diser/ sprich ich / seyn jhrer gar wenig / und schier so wenig/ als der weissen Mucken. Man sihet manchsmal jhrer zween miteinander starck zancken/welcher recht oder unrecht hab / und keiner will dem andern nach = noch weniger recht geben. Woher so vil zanckens und disputirens ? Gewißlich anderst woher nicht / als allein/dieweil keiner unrecht will haben / sonder ein jeder sein gefaste Meynung und Gutgeduncken verthedigen und beschützen will; Und welches noch vil ärger ist/so seynd deren vil/ welche ob sie schon außtrucklich wissen oder vermercken/daß sie unrecht daran seyn / dannoch vor andern halßstärriger weiß noch recht haben wöllen / allein damit sie nit überwunden zuseyn scheinen/oder für unwissende ungeschickte Leuth gehalten werden;

den; Und wann ein solcher bißweilen mit augenscheinlichen Argumenten oder Zeugnussen offentlich überwunden wird / so betrübt und bekümmert er sich deßhalber offtermals so fast / als wann er wolt von Sinnen kommen. Im fall aber er überwind / und sein Meynung und Guetachtung vor andern ist acceptirt und für besser erkennt worden / alsdann / (behüet GOtt /) wie übernimbt er sich dessen? Wie wird er vor lauter Hoffart und Ehrgeitz in jhm selbsten erhebt und gantz aufgeblasen? Der gantze Handel kompt her auß eigner Lieb / deren wir biß über die Ohren voll stecken.

Derohalben welcher in den wahren Tugenden zunemmen / und bald vollkommen will werden / der verfolge und verjage dise wilde Bestien der eignen Lieb und deß eignen Nutzen auß dem gantzen Gebiet seiner Seel / sentemal sie der armen Seel gar zu grossen Schaden zufügt: Dermassen das nit

unbil-

unbillich von jhr gesagt mag werden/ was dort am 79. Psalm geschrieben stehet. Exterminavit eam aper de sylvâ, & singularis ferus depastus est eam. Das ist; **Es hat sie zerwühlet das wilde Schwein / und das sonderlich wilde Thier hat sie abgenaget.** Darumb laßt uns dises so schädliche und grewliche Thier / unserer eignen Lieb und Guetachtens / der eytlen Ehr oder eigner Reputation oder Ubernemmung unser selbsten / also mortificieren und demmen / durch Mittel der wahren und würcklichen Demueth und Verachtung unser selbsten / daß wir nit allein für weiß / verständig und gelehrt nit wöllen gehalten werden / sonder auch mit Fleiß (durch Bezwingung unsers Willens darzue) wöllen / wünschen und begehren / daß wir für schlechte / ungeschickte und unverständige Leuth gehalten / und als solche von menniglichen vernichtet und verachtet werden. O quis est hic, & laudabimus eum? **Wer ist**

diser / und wir wöllen jhn loben?
Ein anders Exempel. Du befindest dich in einem Gespräch in beysein viler verständigen Persohnen / allda man von allerley Sachen redt und discuriert, und unter andern auch etliche gelehrte und spitzfindige Discurs und Fragen auf die Baan kommen; von stund an wilst du auch unbegehrt / dein Meynung und Gutbeduncken darzu sagen/damit andere auch sehen/ daß du was verstehest / und von hohen oder gelehrten Sachen zu discurrieren wissest / und ist dise dein Begird manchsmal so groß / daß du meynest/ das Hertz werd dir im Leib zerspringen / wann du nit alsbald dein Meynung und Discurs vor menniglichen fürbringst. Wann du dich derhalben in disem und in andern dergleichen Fällen selbsten überwinden / und mit Gewalt inhalten wurdest/also daß du mit Fleiß kein einigs solches Wort außsprechen woltest/ dardurch andere dich für gelehrt und verständig halten möchten/

möchten / so wurdest du bald mit dergleichen starcken / heroischen und mit grosser Widerspennigkeit und Gewalt verrichten Würckungen deß Willens / ein Herr und Meister deß Reichs deiner Seelen / ja deß Himmelreichs selbsten werden / nach Vermög deß spruchs der unfählbaren Warheit: Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Das ist: Das Himmelreich leydet Gewalt / und die jhnen selbsten Gewalt anthun / die reissen es zu sich.

Wie und was gestalt wir die vier Passiones, oder Hauptanmuetungen der Seel regieren und im Zaum halten sollen.

Alhie were vil zu reden von den vier Passionibus oder natürlichen Anmuetungen deß Gemüts / und wie sie solten regiert und im Zaum gehalten werden: Welche

vier Passiones oder natürliche Anmuetungen seyn und genennt werden / die Frewd / die Trawrigkeit / die Hoffnung / und die Forcht. Jch will aber kürtze halber allein von den zwey ersten / nemblich von der Freud und Traurigkeiten wenig Meldung thun: Welche zwey fürnembste Anmuetungen also beschaffen und so mächtig seyn / daß / wann sie wol gedemmet seyn und recht (der Vernunfft und dem Gesatz GOttes nach) gebraucht werden / sie die Seel zu grosser Vollkommenheit und zu einer unaußsprechlichen innerlichen Ruhe und Fridsamkeit deß Gemühts als wie zwey zambhaffte unnd sanfftmühtige Roß führen und bringen. Entgegen aber / wann man sie frey und zaumloß nach ihrem Willen gehen und herrschen last / so führen und bringen sie die arme Seel / in vilerhandt grosse Gefahren und Schaden / auch endlich in das ewig Verderben. Woher (vermeynen wir) kompt es / daß

man

man vil Menschen / auch unter den geistlichen/oder welche sich sonsten auf die Andacht/und auf ein geistliches Leben begeben thun/ manichsmal gar zu fröhlich und mit einer überflüssigen Frewd umbgeben sihet / manichsmal aber so trawrig und melancolisch/daß sie gleichsamb in ihrer Trawrigkeit und überflüssigen Bekümmernuß kein Weiß noch Maß zubrauchen wissen; Woher / sprich ich / kompt dises? Als allein dieweil sie sich von ihren Passionibus oder natürlichen unordenlichen Anmuetungen gar zu fast lassen einnemmen / und selbige zu gubernieren, und im Zaum zuhalten nit wissen/oder auch dessen sich nit bemühen?

Von deßwegen wann wir dise ernandte zwey natürliche Anmuetungen recht im Zaum halten / regieren/ und uns derselben wol und nutzlich bedienen wöllen / so müssen wir erstlich die Frewd betreffendt / gute Achtung geben/daß wir uns ab keiner Sach di-

ser Welt nit erfrewen/ außgenommen von GOTT und Göttlichen Sachen/ und welche uns zu unserm ewigen Heil nutzlich und befürderlich seyn mögen. Anderen eytelen Frewden aber/ deren uns täglich hauffenweiß vil zukomen und fürfallen/ als von unsern Bluetsfreundten/ Verwandten/ Bekandten lieben Persohnen/ gegen denen wir ein sonderbare Affection und Neygung tragen: Item/ auch von uns selbsten/ oder unsern Sachen/ als daß wir bey andern Leuthen gelobt/ begnadet/ erhöhet. /, vil geachtet und im grossen Werth gehalten werden/ disen und andern dergleichen Sachen sollen wir nichts nachfragen/ noch uns darob erfrewen/ als welche vil zu ring/ und zu schlecht seynd unser Hertz zu erfrewen/ sonder vilmehr als Kinder deß Allerhöchsten sollen wir uns allein ab himlischen Sachen und ab den ewigen unsterblichen und unbegreifflichen Güetern erfrewen/ welche uns von GOtt selbsten verheissen seyn/ und in deren

Possess

Possess wir als wahre Miterben Christi unsers HERRN und Heylandts selbsten / einsmals verhoffen eingesetzt zuwerden / und in alle Ewigkeit derselben völlig zugenüssen.

Gleichermassen soll auch die natürliche Anmuetung der Trawrigkeit reguliert und im Zaumb gehalten werden; daß wir nemblich niemalen einige Sach diser Welt in unser Hertz einlassen / welche uns zu einer unordenlichen und überflüssigen Trawrigkeit ein Ursach seye / außgenommen von der Sünd / ab der wir allein traurig und leydig seyn sollen; De nullo nisi de peccato doleas; spricht der H. Augustinus: **Ab nichts anders sollest du trawren und leyd tragen / als allein ab der Sünd.** Die Ursach dessen ist / dieweil der Schmertz oder Trawrigkeit ist / oder seyn soll / eintweder von einem gegenwärtigen Ubel / oder aber von einem verlohrnen Guet: Dieweil uns aber kein wahres Ubel

nit mag zustehen/als allein die Sünd/ noch ein wahres Guet verlohren mag werden / als allein durch die Sünd/ von deßwegen sollen wir billich ab keiner Sach trawren / noch uns vil betrüben / als allein ab der Sünd.

Derhalben dise zwey Anmuetungen im Zaum zuhalten/wird fast nutzlich und dienstlich seyn/daß der Diener GOttes mit stätter Ubung jhme ein Gewonheit mache/ alle und jedesmal so offt jhm ein Ursach oder Materi einer eytelen Frewd zuhanden stehet / selbige von sich zutreiben mit einer innerlichen Erweckung deß Traurens / umb eben diser Ursach willen / von derentwegen jhme die eitele Frewd in seinem Hertzen ist entstanden / wann aber dise Frewd nit eytel sonder zulässig ist / so solle er selbige in GOTT ordinieren und richten. Also auch gleichfalls entgegen / soll er ein Frewd schöpffen ab allen den jenigen Sachen / so jhme sonst zuwider seyn / und

ein

ein Trawrigkeit verursachen wöllen; Als / wann er sihet oder vermerckt / daß er von andern veracht / und für nichts gehalten wird / oder wann jhm ein Widerwärtigkeit zustehet / wann seine Sachen einen andern Außgang gewinnen / als er verhofft und begehrt hat / wann er vermerckt daß jhme ein gewise Persohn zuwider / undanckbar oder verdrießlich ist / oder das sein Rath und Guetachten verworffen wird / und in summa daß jhme alle seine sachen / Thun und Lassen unglücklich von statt gehen / alle dise Trawrigkeiten / Verdruß und Widerstrebungen soll er mit fröhlichem Gemüth umbfahen / und sich darinn von Hertzen erfrewen. Also auch muest du dich verhalten so wol im Uberfluß als Abgang der Sachen / so wol (zum Exempel) bey groben ungeschmackten Speysen / als bey gueten Mahlzeiten; Und wann du dich bey wolzubereitem Tisch befindest / allda ein Uberfluß von allerley gueten und wolgeschmackten Speysen ist / so kanst

und sollest du allezeit zween sehr verdienstliche heroische actus oder innerliche Würckungen deß Willens bey dir selbsten elicieren und herfür bringen / einen der Trawrigkeit so vil die sensualitet oder Sinnlichkeit betrifft/ den andern der Vernunfft nach / in dem/daß du gemelten Uberfluß/ Süssigkeit und Lieblıgkeit der Speysen in GOTT referierst, und ordnest / dardurch wir in Erkandtnuß der unendlichen Güete/Süßigkeit und Lieblichkeit GOttes mögen auffsteigen / jhme darumb dancken/ uns auch deßwegen darob erfrewen und erlustigen/ als ob so edlen Creaturen GOttes / die uns von GOTT zu unserm Nutz/ Trost und Behülff so wol der Seelen als deß Leibs seyn ertheilt und erschaffen worden. Dises seye nun gnuegsamb gesagt von dem stätten und so nothwendigen Exercitio oder Ubung zuerobern die übliche Gewonheiten der wahren Tugenden. Die Reglen aber so wir bißhero geben / und folgendts

noch

noch geben werden / dienen so wol für Außreuttung der Laster / als für Einpflantzung der Tugenden / und Eroberung der himmlischen Schätzen.

Von der embsigen Sorgfältigkeit / so zu Eroberung der Tugentlichen Gewonheiten erfordert wird.

Das Vierdte Capitel.

DAs dritte / welches zur Außreuttung der Laster und Einpflantzung der Tugenden (in massen oben vermeldt worden) erfordert wird / ist die embsige Sorgfältigkeit / seytemal ohne dise kein wahre Tugendt vollkommenlich mag erlangt werden. Die Sorgfältigkeit mit welcher ein Sach wird angefangen / macht aufmerckſamb und er-

frischt die Gedächtnuß/daß sie jmmerdar an und auf das fürgenommne Werck gedenckt / und jhr so gar im Schlaff darvon traumet. Dise Sorgfältigkeit macht den Menschen deß Essens und Trinckens vergessen/ und ohne Unterlaß an das jenig gedencken/ darauf sein Sorgfältigkeit gehet/ wie solches an vilen so mit zeitlichen Sachen / Handlungen / Gelt und Guet/ Ehr / Aembtern / Weib und Kindern umbgehen / zusehen ist/ was gestalt sie jhnen dise Sachen lassen angelegen seyn / und wie sie mit grosser Sorgfältigkeit jederzeit daran gedencken/ und darüber spentisieren, dermassen daß wann sie gleich gern wolten / so könden sie es doch nie auß der Gedächtnuß schlagen. Wann / und dieweil derhalben der Mensch in den zeitlichen Sachen ein so grosse Sorgfältigkeit und Fleiß braucht / wie vil mehr soll er billich alle Sorg und Fleiß anwenden in denen Sachen / so zu seiner Seelen Wolfahrt und ewiges Heyl gehörig

seyn

seyn und höchstes erfordert werden / sonderlich die Ubung und Eroberung der H. Tugenden betreffendt / durch deren Mittel er den Lohn der ewigen Glory zuerlangen und zugenüssen hat.

Welcher derowegen sich umb dise Sorgfältigkeit ernstlich will annemmen / der gebrauche sie also; Zu morgens frühe / so bald er aufstehet / und sich mit aller Demuth / Innbrunst und tieffister Reverenz vor der Göttlichen Majestät præsentiert, sich ihme befohlen und aufgeopffert hat; So führe er alsdann zu Gemüth sein fürgenommne Tugend oder Ubung / so er in sein Seel Willens ist einzupflantzen durch Eroberung einer üblichen Gewonheit darinnen / und gedenck auf die Gelegenheit / Orth / Zeit / Stundt und Weiß / wann und wie er sich darinn zuüben werde haben / und gebe nachmals den gantzen Tag fleissig Achtung darauf / damit er dise gute Gelegenheiten ohne Frucht seiner verrich-

verrichten Ubung nit lasse füruber gehen noch versaume / und deßwegen mueß er so wol unter Tags / als zu Nachts offtermals mit frischer Gedächtnuß sich obernandten Gelegenheiten wiederumb erinneren.

Etliche Actus, oder Würckungen der Sorgfältigkeit in Ubung der Gedult / zu Eroberung der üblichen Gewonheit diser Tugend.

ES ist einer (will ich setzen) von Natur zornig und ungedultig / der wolte sich aber gern bessern / und dise zween böse lästerliche Gebräuch deß offt zürnens und ungedultig seyn / auß seiner Seel gantz außreutten / und entgegen an ihrer statt die Ubung der Demueth und der Gedult einpflantzen / welche beyde Tugenden also beschaffen seyn / daß sie ihren Besitzer zugleich erhöhen und zum obristen

obristen Staffel der Vollkommenheit führen. Diser derhalben mueß erstlich in jhme ein grosse Begürd und Verlangen erwecken gegen beyden gemelten Tugenden der Demuet und Gedult/und nachmals allen Fleiß anwenden / sich in denselben / durch ein ståte Ubung also lang und vil bemühen und üben / biß er sie letztlich in ein guete und übliche Gewonheit bringt; Von deßwegen mueß er fleissig Achtung geben auf die Gelegenheiten und Anlåß/deren jhm tåglich vil und mancherley zuhanden stehen werden: Item auch auf die Persohnen/mit denen er conversiert oder zuschaffen hat / und welche jhm manichsmal mit Worten und Wercken molestieren, und beleydigen/oder jhn in schlechtem Werth halten / und verachten. Es wird auch zu geschwinder Eroberung der Gedult (welches gleichfals von der Demuet verstanden wird) fast diensilich und erspriеßlich seyn / daß bißweilen ein sorgfåltiger und eyfferiger Liebhaber

her der Tugenden unter Tags jhme dise Rechnung mache und gedencke / wann er von diser oder jener Persohn / auf dise oder jene Weiß unversehens grob angetast / geschmächt oder in andere Weeg starck verletzt wurde / wie er sich in solcher Gelegenheit verhalten wolte / oder wurde ? Gewißlich wird alsbald in jhme ein grosse Widerspennigkeit und Streit entstehen / ob er solche fürgebildte Schmach oder Verletzung / wann sie jhme im Werck widerfuhre / mit Gedult übertragen wurde oder nit / oder ob er sich villeicht vilmehr wurde rechen wöllen ? Und weil er also mitten in disen zweiffelhafftigen Gedancken ist / so resolviere er sich / und thue jhm innerlich selbsten Gewalt an mit starcker Erweckung und Bewegung deß Willens / und widerstrebe also in seinem Hertzen der ernannten Widerspennigkeit und Zorn / (so in jhm die eingebildte Schmach erweckt hatte) und mit seinem Willen umbfahe er von Hertzen / und nemme

an die eingebildte Schmach oder Verletzung / ob der er zuvor ein Widerwillen empfunden / mit steiffen Fürsatz / daß wann sie jhme in dem Werck widerfahren solte / er selbige gern und gedultig übertragen wölle: Und dise Bezwingung und Würckung deß Willens / sampt dem Fürsatz erwecke und wiederhole er also zum offtermal auf einander / mit Erinnerung unterdessen / daß er durch Vermög diser so kräftigen Mitlen sich selbsten zu einem grossen Diener und Freund GOttes / und allzeit grössern Gaaben und Gnaden fähig machet / zumal auch Christo dem HErrn auf die alleredliste Weiß gleichförmig wird / sentemal auch er von unsertwegen gern und auß freyem Willen allerhand Schmach / Unbildt / Verspottung / Verachtung und endlichen den schmählichsten Todt selbsten mit unüberwündlicher Gedult außgestanden.

Solche und dergleichen Gedancken und Discurs pflegte zumachen unser

ser Seraphischer H. Vatter Franciscus, mit Erklärung daß die Summa der gantzen Vollkommenheit / und die wahre Frewd deß Dieners GOttes stunde in williger und gedultiger Ubertragung allerhandt Unbilden / schmachen / Verfolgungen / Schlägen und anderer Widerwärtigkeiten / umb der Liebe GOTTES Willen ; Wie solches auß einem Gespräch / so er auf ein Zeit mit Brueder Leone gehabt / gnuegsamb erscheinen thuet. Dann als er einesmals mit gedachtem Brueder über Landt raisete / fieng er auß Innbrunst deß Geistes mit jhme also an zudiscurrieren, und zusprachen. O Brueder Leo, mein allerliebster Sohn / mercke dise Wort! Ob schon die mindere Brüder an allen Orthen / da sie wohnen / ein Exempel der Heiligkeit und Aufferbawung von sich geben / so betrachte doch fürsichtiglich und mercke fleissig / daß in disem jhr vollkommne Frewd nit stehet: Ob sie schon den Blinden das Liecht / und

den

den Krancken die Gesundheit geben/ die Teuffel außtreiben / das Gehör den Gehörlosen / die Red den Stummen / und das Gehen den Lahmen ertheilen / unnd auch die viertägige stinckende Todten aufferwecken / noch auch in disem stehet die wahre Frewd; Und wann sie schon alle Schrifften und Sprachen verstehen / prophe-ceyen, und die Heimbligkeiten der Gewissen ergründen mögen/ noch auch in disem stehet jhr wahre Frewd ; Und wann sie über das / mit Englischen Zungen von himmlischen Tugenden / vom Lauff deß Gestirns / von Krafft der Kräuter und Steinen reden könden/ wann jhnen auch alle Schätz der Welt/die Eygenschafft der Vögel/der Fischen und allen andern Thieren / ja auch der Menschen bekandt wäre/noch auch in disem stehet jhr wahre Frewd; Und wann sie endlich mit solcher Jnnbrunst predigten / daß sie alle Unglaubigen zu dem Christlichen Glauben bekehrten / so stunde doch in allen disen

Sachen

Sachen ihr wahre Frewd nit. In wem dann antwortet Brueder Leo? Mercke Brueder Leo, spricht der H. Vatter: wann wir zu Sanct. Maria der Englen/ aller von der Raiß ermůdet/ von dem Regen genetzt/ von Kälte schier erfrohren / vom Koth besudlet/ und schier Hunger gestorben / ankåmen / und alsbald anklopfften / der Portner aber mit Unwillen sich erzeigte/ und uns fragte wer wir wåren/ wir aber uns zween mindere Brůeder nenneten / und begehrten er solte uns aufthun / er aber sagte / ihr seynd gar nit der unsern / sonder mich geduncket ihr seyt zween Lottersbuben uud Landtstreiffer/ die durch die Welt also schlampent / den Armen das Allmusen abzustehlen umbziehet/ darumb packet euch hinweck / dann ich euch nit aufthue; Und wann er uns also den gantzen Tag/ biß auf den Abend gantz ellend am Regen ohn allen Trost / stehen liesse/ wir aber dises alles umb der Liebe GOttes Willen/ als von seiner

heiligsten

heiligsten Hand herkommendt erkenneten und gedulteten / und daß er uns recht und wol tituliert hatte / bekennten / schreibe Bruder Leo, in disem stehet die wahre Frewd und Fröhlichkeit; Und wann wir durch die Noth getrungen / in dem Anklopffen verharreten / der Portner aber gegen uns aller erzürnet herauß lieffe / uns als unbescheidne lose Tropffen schulte / vil Schmachwort wider uns außwurffe / und sagte / drollet euch nur geschwind von hinnen dann da herein solt jhr mir nit kommen / und aber wir dises alles mit fröhlichem Gemüth geduldeten / und jhme von Hertzen verzeiheten; In disem / sage ich / stehet die vollkommne Frewd. Und wann die finstere Nacht einfiele / und wir allerseits beängstiget / wieder anklopfften / und jhne weynendt / daß er uns wölle umb GOttes Willen hinein lassen / bätten / er aber je länger je mehr ergrimmet / mit einen gueten Prügel herauß lieffe / uns mit Schmachworten und Straichen

hinweck

hinweck tribe / und mehr todt als lebendig im Koth umbschleiffte: schreibe Brueder Leo, in disem stehet die vollkommne Fröhlichkeit / wann wir nemblich dises alles mit höchster Gedult überstunden / GOTT für jhn umb Verzeyhung batten / und jhne mehr liebten / als wann er uns hinein hätte gelassen. O wie ein wunderbarliches Exempel einer vollkommnen Gedult und wahrer Mortification ist dises!

Ob gleichwol aber einer / allein mit jnnerlicher Würckung und Ubung deß Willens (inmassen oben mehrmals ist gemelt worden) den Habitum oder die übliche Gewonheit der Gedult bekommen mag / nichts desto weniger wird er sie vil bälder und stärcker in sein Seel einpflantzen / wann zusambt der innerlichen / auch die eusserliche und leibliche Ubung darzu kombt / wann nemblich dem Diener GOttes im Werck selbsten / grosse Verletzungen werden zustehen / als Unbild / schmach / Verfol-

Verfolgungen / Nachreden / und andere dergleichen schwere Zufäll / er alsdann sich nit allein innerlich mit dem Willen / sonder auch eusserlich mit dem Werck und That / in der Gedult üben wird / in dem er nemblich seine Händ von Handanlegung / die Zung vom Zancken / Hadern und Widersprechen / die Augen von zornigen / unwirschen und sauren Anschawen enthalten thuet / in welchem gemeiniglich vil ein grösser Starckmütigkeit und gewaltthätige Widerstrebung wider die Natur erfordert wird / also daß es manchen gleichsamb Bluet schwitzen macht / oder jhme das Hertz im Leib zerbrechen möcht / daß er sein Unbildt nit rechen noch verantworten darff / so er doch wol köndte / wann er nit umb unsers lieben HErrn wegen / und die Gedult zuüben / solches gern und mit Bezwingung seiner Natur unterliesse; Wie man dann im Leben der Altvätter von einem Einsidl liset / mit Namen Achilles, welcher / als

jhme

jhme ein grosse Schmach widerfuhre/ jhme selbsten zum Stillschweigen und gedultiger Ubertragung diser empfangenen Schmach ein so grossen Gewalt angethan / daß er nachmals darauff Bluet außspibe; Ist also sehr nothwendig daß der Mensch in dergleichen Fällen jhme selbsten grossen Gewalt anthue / (will er anderst vom Zorn und Ungedult nit überwunden werden) und seinen Willen mit Gewalt kräfftiglich zwinge und biege zu williger Annemmung und gedultiger übertragung der gegēwärtigē schmach und Unbilds/ allein umb GOttes Willen / die Ungedult außzureutten und entgegen die beständige Gedult in sein Seel einzupflantzen; Und disen actum oder Erweckung deß Willens mueß er alsdann offtermals wiederholen / biß so lang er in jhme sein widerspennige und ungedultige Natur überwunden/ quitiert und gestillet befindt. Dise seynd und nennet man starcke/ mannliche/ eyfferige/ kräfftige und heroische

roische Actus, Werck oder Würckungen / und deren werden vil erfordert zur kräfftiger und völliger destruction oder Außreuttung der bösen Neygung und eingewurtzleten Gewonheit deß bald Zürnens / der Ungedult / deß Neyds und Hasses / und der Rachgirigkeit: Dannenhero wurde die Seel auf dise Weiß in kurtzer Zeit die herrliche guete übliche Gewonheiten der wahren Gedult / Sanfftmuet / Brüderlicher Lieb und Mitleydens / Ruhe und Fridsambkeit deß Hertzens / sambt allem dem / was darauß guetes entspringen thuet / vollkommen besitzen. Seelig derowegen der jenige Mensch / welcher mit mannlichem und frölichem Gemüth / allen Verdruß / Schmach / Verachtung / Ubelnachreden / Schaden / Verfolgung und was jhm von seinem Nechsten dergleichen mehr widerfahren mag / jederzeit gern und willig gedultet: Seytemal er nun sicher glauben mag / daß es vil verdienstlicher / und GOTT wolgefälliger /

auch zur Außlöschung der Sünden vil kräfftiger und ersprießlicher seye / von andern affligiert, tribuliert und geplagt zuwerden / und solches umb GOTTES Willen gedultig zuleyden / als alle andere Bueßwerck / wie groß und schwer sie auch seyn mögen / welche der Mensch allein auß freyem Willen und von sich selbsten auf sich nimbt. Und er gebe wol Achtung darauf / daß wann er von einem andern ein Beleydigung empfahet / oder jhme erzehlt wird / wie diser oder jener Mensch von jhme Ubels geredt habe / er jhne mit nichten urtheile / mit Erinnerung daß solches von CHRISTO dem HErrn streng verbotten ist; Nolite judicare, &c. Richtet nit / spricht er. Noch vil weniger soll er gegen seinem Nechsten von dem er beleydiget worden / einigen Haß oder Neyd fassen; Seytemal wie die H. Schrifft bezeugt / 1. Joan. 3. Qui odit fratrem suum, homicida est. **Welcher seinen Brueder hasset / der ist ein Todtschlager.**

schlager. Sovil nemblich den Willen betrifft / mit dem er jhn gern todt sahe: Sonder er soll alle Trübsal/ Verfolgung/Verachtung/Schmach und Unbild/ Verdruß/und was jhme von seinem Nechsten je Leyds widerfahren kan / anderst hero nit / als von der liebreichen Hand GOttes mit Frewden und Danckbarkeit an- und aufnemmen/und mit beständiger Gedult gern umb seiner Lieb Willen übertragen und außstehen / für Gnugthuung und umb Verzeyhung seiner Sünden / und seytemal es also seiner Göttlichen Majestät gefällig ist / daß er dises jetzund also leyde.

Es wird auch einem Exercitanten und Liebhaber der wahren Tugenden/ zur Ubung und Eroberung der Gedult sehr vil helffen/daß er sich gern bey solchen Personen befinde und wohne/ welche jhme zuwider seyn / und jhme vilfältige Materi und Ursach die Gedult zu üben geben; von welchen er sich

keines weegs soll absöndern / noch ihr Gemeinschafft fliehen / allein der Ursach willen / dieweil sie jhn zur Ungedult bewegen möchten: Ja vilmehr soll jhme die Gegenwarth und Gemeinschafft dergleichen Personen lieb seyn / und sie mit Fleiß suchen / eben umb der Ursach Willen / auf daß wir von jhnen allzeit etwas zugedulden und zulenden hätten / und also so wol mit dem Werck als mit dem Willen uns in der Gedult zuüben / jmmerdar Ursach und Gelegenheit haben möchten: Seytemals wir ander weegs weder zur Gedult / noch zu rechter Bueßfertigkeit uns gewöhnen werden.

Also hat jhm gethan jene sonderbar fromme und tugentreiche Fraw von Alexandria, welche ein Spiegel aller Tugenden war / insonderheit aber der wahren Gedult. Dise (wie es Joann. Cassianus erzehlt) gieng auf ein Zeit zum H. Athanasio Bischoffen zu Alexandria, und begehrte daß er ihr ein

ehrliche

ehrliche arme Wittfrawen auß deren Zahl / welche von dem Allmusen der Kirchen erhalten wurden / zu einer Gespilen zugeben wolte. Der Bischoff als er die sonderbare und grosse Tugendt diser frommen edlen Frawen sahe / wolte er jhr billiches Begehren nit abschlagen: Erwöhlte derhalben auß den ernannten armen Wittfrawen eine herauß / welche er für die beste und frömbste erkannt hatte / und schickte sie mit diser ehrlichen / edlen Frawen heimb. Nun kan es aber nit außgesprochen werden / mit was grosser Demueth / Bescheidenheit und Ehrerbietung sich dises frome arme Wittfräwlein gegen jhrer getreuen Frawen jederzeit verhielte / mit Verrichtung aller möglichen Diensten / in aller unterthänigkeit und Gehorsamb. Uber etlich Täg kam dise edle Fraw widerumb zum Bischoff Athanasio, zeigte jhm an / daß dise Wittfraw nit für sie wäre / dann sie jhr wenig nutze / und daß er jhr derhalben ein andere wolte

zugeben. Der Bischoff verwunderte sich darab/und verstunde im Geist jhr guets und H. Meynung; Darumb gab er jhr ein andere/ und solche zu/ welche der Ersten gantz zuwider war/ seytemalen sie von Natur von groben und bäurischen Sitten war/ zornig/ zänckisch/ und geschwätzig/ und wie sie beschaffen war/ also verhielte sie sich auch mit diser jhrer Frawen: Dannenhero sie offtermals jhr Frawen mit groben/ zornigen Worten/ und mit saurem unwischen/Gesicht anredete/ jhr hoffärtiger Weiß mit verächtlichen Gebärden manichsmal antwortete/ und jhr kein Wort nit Nachgabe/bißweilen auch so weit kame/daß sie die guete fromme Frawen mit vilen groben Schmachworten und Nachreden antaschete/und gleichsamb Willens ware sie gar zuschlagen/und übel zutractieren; die fromme andächtige und tugendsame Fraw aber/verhielte und erzeigte sich gegen diser jhrer Dienerin gantz sanfftmütig und demütig/

gütig

güetig und gedultig/dienet jhr/verehr-te sie/liebte sie mehr als die erste. Nach dem nun dise so fromme und tugend-reiche Fraw sich also ein Zeitlang in diser so fürtrefflichen und heroischen Tugend der Gedult geübt hatte / und nunmehr wol gewöhnet war/ mit frö-lichem Gemüht allerhand Schmach und Unbild umb GOttes Willen zu-gedulten / kame sie wiederumb zum Bischoff / und danckte jhm / daß er jhr ein so guete Meisterin zugeeignet hät-te/ von der sie also in der Gedult wäre unterricht worden/ welches jhr Intent und Begehren sie bey der ersten nit hätte mögen erlangen. Gewißlich ein wunderbarliches und herrliches Ex-empel ist das/insonderheit für die je-nige / welche in Ubung der Gedult so zaghafft und unvollkommen seyn/ daß sie nit allein nit können noch wöllen/ bey einer jhnen widerwärtigen Per-sohn wohnen/ von der sie einmal et-wann in einer Sach verletzt seyn wor-den / sonder auch alles tentieren und

versuechen/auch so lang kein Ruhe nit haben / biß daß gedachte arme Person eintweder gar auß dem Hauß geschaft wird / oder aber in andere Weeg sich jhrer ledig gemacht haben. Daher kombt es / daß man heutigs Tags so wenig oder gar keine vollkommne Menschen sihet in der Gedult / dessen die fürnembste Ursach ist / dieweil sie sich mit den Leuthen und jhren Sitten in deren Gemeinschafft sie leben nit wissen oder auch nit wöllen accommodieren, und sich nach jedes Beschaffenheit schicken / noch einer dem andern in keiner Sach was nachgeben und condescendieren will. Verlieren und berauben sich derhalben solche ellende Leuth eines so grossens Verdiensts und Vollkommenheit (neben und über vil andere Sünden die dardurch begangen werden) welche sie durch jhr sanfftmütige Gedult und Ubertragung hetten erlangen mögen.

Etliche

Etliche schöne Betrachtungen / dardurch wir zur Ubung der Gedult angereitzt und ermahnt werden.

ES solte der Diener GOttes/ welcher ein wahrer Liebhaber der Tugendt will seyn / damit er zu dem höchsten Staffel der vollkommnen Gedult gelangen möge / Sorg und Fleiß anwenden/daß er seinen Willen nit allein offtermalen zu williger Annemmung allerhand verdrießlichen und widerwärtigen Sachen / biegen und bezwingen / sonder daß er selbige auch / als köstliche Perlein und sonderbare Gaben GOttes von Hertzen wünschen und begehren thäte / ja sich darob auch von Hertzen erfrewen / und ein hertzliches Wolgefallen darinn haben: Gleich wie ein geitziger Kauffmann thuet/ welcher er esse oder trincke / oder er thüe was er wöll / allezeit seine Gedancken und

Verlangen nach Gelt und Guet gericht hat / und allzeit Tag und Nacht dichtet und trachtet / wie er in diser oder jener seiner Handlung kauffen / oder Verkauffen seinen Vortheil / Nutz und Gewinn suechen und finden möge: Und wann es nachmals die Gelegenheit gibt / ein solchen Gewinn zuerhaschen / so erfrewt er sich darob von Hertzen / daß jhm ein so gueter Kauff ist eingestanden. Eben also soll jhm auch thun ein wahrer und eyfferiger Diener GOttes / nemblich jederzeit ein hertzliches Verlangen haben / umb GOTTES willen allerley schmach / Verachtung und Verfolgungen zu leyden / und so er dergleichen Unbild im Werck selbsten erfährt / sich darob von Hertzen erfrewen / und ein hertzliches Wolgefallen darinn haben / daß er nemblich also veracht und für nichts gehalten wird: seytemal / wie der H. Bernardus spricht / der jenig welcher warhafftig und von Hertzen demůtig ist / nicht begehrt für demůtig oder gedultig

dultig gehalten zu werden / sonder für schlecht und verächtlich. Verè humilis (spricht er) vult vilis & contemptibilis reputari, & non humilis prædicari. Und es soll der Diener GOTTES gedencken und kräfftiglichen darfür halten / daß er niemalen ein grössern Nutz und Gewinn schaffen mag / als wann jhm etwann ein grosses Unbild / Schmach oder Unehr zugefügt wird / und er selbige willig und bereit / ja mit grossen Frewden umb GOTTES Willen gedultet.

Wann der Mensch umb die jrrdische Reichthumben (welche doch zergänglich seyn) sich also bemühet / und all sein Mühe und Arbeit daran wendet / und kein Fleiß nit sparet / biß daß er sie erobert / und nachdem er sie bekommen / so grosse Sorg / selbige zubehalten / darüber trägt / und so vil darauf hält ; Was kan auf der Welt der Mensch für köstlichere Schätz und grössere Reichthumb erfinden / welche jhn

reicher und glückseliger machen könden / als eben die manigfältige schmachen/Unbild/ Unehr / Verachtungen/ Verspottungen/ Verfolgungen/ und alle andere Trübsal und Widerwärtigkeiten / so jhme in diser Welt zustehen mögen ; Seytemal sie alle von GOTT selbsten (also zureden) consecriert, gesegnet und göttlich gemacht seyn worden/ jnmassen Cardinal Cajetanus über die Summa deß H. Thomæ von Aquino spricht; Dann sie von CHRISTO dem HErrn wahren GOtt und Menschen / vor und über alle andere Sachen diser Welt / außerküset und angenommen worden seyn / und hat sie in seiner selbst eignen Persohn wöllen erfahren und gedulden/ damit er sie uns desto leichter / lieblicher und angenemmer machte / durch sein selbst eigene Erfahrung und Ubung. Mala pœnæ pertulit Christus (spricht obgemelter Author) ut omnia illa deificaret, & hominibus expetenda redderet. Das ist: Christus

hat

hat wöllen erfahren und gedulden die Ubel der Peyn/ damit er sie alle göttlich / und den Menschen lieblich und angenemb machete. Gleichsfals spricht der H. Joannes Damascenus lib. 3. de fide. Tot genera pœnarum assumpsit, ut sanctitatem omnibus afferret. Das ist: CHRISTUS unser Heyland hat darumb so vil unterschiedliche Pein und Marter leyden wöllen / damit er sie alle zumal gesegnet und heylwertig machte. Als Christus am Jordan in das Wasser stiege/seyn alsdann alle Wasser durch dise sein Berührung (wie alle H. Lehrer sprechen) geheiliget worden / und haben von jhm ein sonderbare Krafft und Tugend auch andere Menschen zuheiligen/empfangen. Eben dises ist auch zuverstehen vom H. Creutz / von den Näglen / von den Geißlen und Rueten / von der dörnern Kron/ und von allen andern Instrumenten deß Leydens Christi / welche alle auf ein sonderbare Weiß benediciert geheiliget

liget und göttlich seyn worden. Eben also kan man auch sagen von allen Verspottungen / Verachtungen / Unbild/Verfolgungen/und von allen andern Peinen und Tormenten, so er in seinem heiligisten Leyden gelitten und außgestanden / daß sie nemblich auf gewise Weiß von der allerheiligisten Menschheit Christi seyn gesegnet / geheiliget und göttlich gemacht worden: Und von deßwegen solten wir Menschen sie billich hoch achten / und als die allerköstliche Kleinodien und beste Reichthumben von Hertzen begehren. Welcher Mensch wurde so närrisch und thorrächt seyn/ daß wann er mit lauter Rubin/Diamant / Saphyr / und andern köstlichen edlen Gesteinen gesteiniget wurde / und aber beyneben wuste / daß alle dise Stein sein wären / wann er dises Steinigen mit Stillschweigen/gern und gedultig libte / er sie nit gern und mit Frewden alle über sein Kopff und Rucken kommen und fallen liesse / und solten sie

jhme gleich schon den Kopff halb zerschmettern / damit er nachmals alle dise so köstliche / und thewre edle Gestein mit Frewden / als die jhm zugehören / aufklauben / und mit sich heimb tragen möchte ? Nit anderst haben wir uns zuverhalten / wann wir mit Schmachworten und Afftérreden angetast / oder in anderweg von unserm Nechsten verfolgt oder verletzt werden ; Alsdann sollen wir nemblich still schweigen / und alles mit Gedult übertragen / und solche Schmachwort und Afftérreden nit anderst als edle köstliche Perlein und Kleinodien an- und aufnemmen / ob sie schon wider alle Vernunfft und Billichkeit geredt seyn worden. Die Heilige GOttes welche den grossen und unerschätzlichē Valor, Werth und Nutz / so auß gedultiger Ubertragung allerhand Schmach / Verachtung und Verfolgungen dem Menschen entspringt / wol wusten und erkanten / frolocketen und schätzten sich für glückselig / wann jhnen dergleichen

Sachen

Sachen zu hand stiessen / ja auch bißweilen suchten sie selber Ursach und Gelegenheit darzu / also daß sie sich manichsmal stelleten / als wann sie thorrächt und ihrer Sinnen beraubt weren / damit sie desto mehr von Lewthen veracht / verlacht und verspottet / als Narren übel tractiert wurden / welches sie innerlich mit unglaublicher Frewd umb GOttes Willen alles gedultig litten. Daher lißt man in den Chronicken der minderen Brüder / im ersten Theil / vom seeligen Brueder Junipero, einem auß den ersten Gesellen deß H. Vatters Francisci, daß wann er von den Brüdern wegen seiner thorrächten Mißhandlungen (die er doch meisten theils nur simulierte, und sich also stellete / damit er für ein Narren gehalten wurde) außgeschmächt und gehandlet / und als ein thorrächter Mensch grob tractiert wurde / er solches alles mit grosser mächtiger Frewd aufname und gedultete / und zu einem Zeichen seiner

grossen

grossen Begürd und Frewd so er zum Leyden hatte / huebe er fornen seinen Rock auf / also zu den Brüdern sprechendt; Nur dapffer her mit solchen köstlichen Perlein und edlen Gesteinen / dann sie mir gar angenemb seyn als die allerköstlichiste Kleinodien und unverwelckliche Schätz und Reichthumben deß himmlischen Paradeyß: Neñete also die Schmach und Scheltwort köstliche Kleinodien und edle Gestein vor GOTT. Dise und andere dergleichen Exempel und Betrachtungen sollen uns billich aufmuntern / und zu stätter Ubung der H. Tugenden eyfferiger und sorgfältiger machē.

Laßt uns aber noch mehr Eriñerungen und Lehrstuck anhören / so zu embsiger und sorgfältiger Ubung der fürgenommnen Tugend tauglich und dienstlich seyn werden.

Etliche

Etliche guete Lehrstuck wie man in kurtzer Zeit jedwedere tugentliche Ubung / in ein gute Gewonheit bringen möge.

ES wird einem sorgfältigem Liebhaber der wahren Tugenden auch nit ein geringer Behülf seyn zur öffterer Gedächtnuß und Erinnerung seiner vor hand habenden tugentlichen Ubung/daß er jhm etliche Merckzeichen außerwöhle / die jhme an statt eines Auffweckers oder Anmahners dienē mögen/als zum Exempel. Die fürgenommne Tugend oder Ubung auf ein kleines Zettelein aufschreiben / und in seinem Studier- oder Bettkämmerlein an der Wand aufhencken / allda ers allzeit vor Augen haben kan; Item/die Schlaguhr/ so offt es nemblich die Stundten schlägt / allzeit sich seiner Ubung erinnerendt/auß getroffenem Pact deßwegen

gen

gen mit jhm selbsten. Item / ein Kettelein / oder ein rothes Bandel umb den Armb gebunden bey sich tragen/ zur Anmahnung und Gedächtnuß seiner fürgenommnen H. Ubung.

Es wird sich auch offt zutragen in disem mühesamen Exercitio oder Ubung / daß er auß Schwachheit oder Vergessenheit offt in ein defect oder Mangel fallen/oder von seiner Ubung und Fürsatz etwas nachlassen wird; er soll sich aber deßhalber darumb nit betrüben noch verdriessig darab werden / sonder er gebrauche eben disen Mangel und Nachlässigkeit zuerwecкung grösserer Sorgfältigkeit / und Erinnerung seines einmal gefasten steiffen Fürsatz/ und Ubung der fürgenommnen Tugendt nimmermehr hindersich zuweichen/ sonder beständig zuverharren/biß er sie erobert hat. Von deßwegen so offt er von seinem Vorhaben ablast/und in ein Nachlässigkeit fällt / so hab er alsbald Rew über dise

sein

sein Unbeständigkeit / und nimme jhm wieder auf ein newes steiff für / in der angefangnen Ubung der fürgenommnen Tugend beständig und mannlich fortzufahren. Ein anders und sichers Mittel für ein jedes Laster außzureutten und für ein jede Tugend / auch in wenig Tägen einzupflantzen / ist auch dises: daß nemblich / so offt er in das jenig Laster fällt / so er jhm fürgenommen außzureutten / er jhm selbsten ein gewise Bueß auflege / (die er jhm zuvor darzu taxieren mag) und selbige allzeit unfehlbar verrichte. Als zu einem Exempel: Es ist einer / der ist gar zugeschwätzig / und mit seinem vil und unbehuetsamen Reden betrübt unnd verletzter offt seinen Nechsten / von deßwegen wolt er sich gern bessern / und sich diser bösen Gewonheit gantz abthun. Diser thue jhm also: Er nemme jhm steiff für / daß so offt er wider seinen Fürsatz handlen / und auß alter Gewonheit in ein Mangel der Zungen fallen wird / er für ein jedesmal

nach-

nachfolgende Bueß verrichten wölle; Als zum Exempel; So offt er ein unnützes Wort redt/allzeit den Psalmen De profundis, oder ein Vatter unser und Ave Maria betten für die Seelen im Fegfewr. So offt er seinem Nächsten ein Stichred geben wird / allzeit ein Miserere, oder 3. Vatter unser und 3. Ave Maria für denselben seinen Nächsten betten. So offt er Bossenwerck treiben und erzehlen wird / dardurch er andere zum übrigen Lachen bewegt/ für ein jedesmal unser lieben Frawen Rosenkrantz sprechen. Wañ er wieder etwas murren wird / oder sonst seinen Nechsten mit Worten mercklich verletzen thåt / jedesmal die siben Bueßpsalmen sprechen/ oder die Letaney betten. O gewißlich wann er sich auf dise Weiß verhalten und üben wird / wird er ohn allen Zweiffel gar bald dise sein böse Gewonheit deß übrigen Schwätzens ablegen / und mit gleichförmiger Ubung auch alle andere lästerliche Gewonheiten außreutten/

ten / und sich in kurtzer Zeit mit allerhand schönen Tugenden gezieret und geübet befinden. Und dise Regel soll gelten für alle andere Laster und bösen Neigungen außzureutten. Uber die oberzehlte Sorgfältigkeiten so man in Außreuttung der Laster und Einpflantzung der Tugenden gebrauchen soll / wird auch die Tägliche Erforschung deß Gewissens sehr vil helffen / daß sich nemblich der Diener GOttes alle Tag zu Abendts fleissig examinier, wie er sich selben Tag insonderheit in seiner Ubung verhalten; Und so er befindt daß er möglichen Fleiß gebraucht / so dancke er GOtt darumb; Befindt er aber daß er in selbiger offtermalen gemanglet und nachlässig gewest ist / so bekenne er vor GOTT sein Schuld / und lasse es jhm von Hertzen layd seyn / nemme jhm auch auf ein newes widerumb steiff für / daß er folgenden Tag in seiner Tugendlichen Ubung mehr Sorg und Fleiß gebrauchen wölle / als er bißher gethan. Und gewißlich

wißlich unter allen andern exercitijs und geistlichen Mittlen für Außreuttung eines Lasters / oder Ubung einer Tugend / ist kein bessers noch kräfftigers / als eben die tägliche Erforschung deß Gewissens / doch daß es mit gebührenden Umbständen und Fleiß geschehe. Die beste / schönste / kürtziste und sicheriste Erforschung deß Gewissens aber ist die jenige / welche der Englische Lehrer der H. Thomas in seinen opusculis fürschreibt; Nemblich daß der Mensch in Erforschung seines Gewissens von der ersten Stundt deß Tags Anfang / und also fort durch alle Stundt deß Tags und auch der Nacht alle und jede seine Gedancken / Wort und Werck durchlauffe / wol erwegendt / wie / warumb / und mit was Meynung er sie verricht / auch was gutes er zu jeder Stund underlassen / oder aber nachlässig verricht habe? Dann also auf dise Weiß wird er in Erkandtnuß kommen / aller und jeder auch der geringsten und heimblichen

Sünden / defecten und Mänglen so er selben Tag begangen. Zum Exempel. Es ist ein geistliche Persohn / die befindt in Erforschung ihres Gewissens daß sie selbigen Tag in etliche läßliche Sünden gefallen: Als erstlichen / hat sie am Morgens auß Faulkeit / oder Nachläßigkeit (will ich setzen) die Meß versaumbt: Nach dem Mittag Essen hat sie gegen etwann etliche zornige Wort geredt; Item auf dem Essen hat sie sich in einer / oder mehr Speiß von der Sinnligkeit und Fraß lassen überwinden: Zu Abendts hat sie ihr gewohnliches Gebett oder Andacht unterlassen: Wann sie derhalben nun dise und andere mehr defect und Mängel zu Gedächtnuß bringen will / wird sie solches ohne jetztgemelte Weiß und Ordnung vil schwerer und langsamer zuwegen bringen: Mit ernanter Weiß und Ordnung aber wird sie gar leicht und bald in Erkandtnuß nit allein diser / sonder auch noch vilmehr anderer defecten und Mänglen kommen /

nen / also daß sie in einem Miserere, oder 5. Vatter unser lang jhr Gewissen wird erforscht haben. Also will ich auch sagen / wird sie auch die geringste Mängel und Versaumbnuß / so sie wider jhr Fürnemmen in jhrer gewohnlichen Ubung begangen wird haben / gar leicht und geschwind zu Gedächtnuß und Gemüth führen mögen. Derhalben unterfange sich ein jeder fromer Christ diser bißher erklärter / sonderbarer / nutzlicher und leichter Weiß und Manier zugebrauchen / die Laster außzureutten / und die wahre beständige Tugenden in sein Seel einzupflantzen; Und er halte für gewiß / daß er durch den Gebrauch diser Weiß und Ubung in einem Jahr ein grössern Frucht schaffen wird / als ohne dise bißher erklärte Weiß in zehen Jahren / es geschehe dann solches auß sonderbarem Göttlichen Privilegio mit einer sonderbaren übernatürlichen Gnad / welches alsdann ein Mirackel wäre.

Daß die Conversation und Gemeinschafft der Frommen zur Ubung und Eroberung der Tugenden fast nutzlich und befürderlich sey.

IN disem Capittel von der Sorgfältigkeit/sihet mich für gut an / noch zwey andere kräfftige Mittel zusetzen / dardurch der Mensch die bösen Sitten bald ablegen/ und in kurtzer Zeit in Tugenden fast zunemmen wird. Eins ist/die Gemeinschafft und Conversation mit einer oder mehr frommen und tugentlichen Persohnen / als in welchen die Christliche Vollkomenheit im Werck erscheinen thut. Seytemal es dem menschlichen Hertzen ein grosser Stachel und Antrib ist / täglich vor Augen sehen / und im Werck erfahren den gottseligen Wandel und tugendliche Ubung eines frommen und vollkomnen Diener GOttes/ dann es nit wol

seyn

seyn kan/daß jhme von seinen tugend-lichen Sitten/und gottseeligen Wandel nit etwas wird anbehangen / nach Laut deß jenigẽ warhafften Spruchs/ so der H. Geist durch den Mund deß Psalmisten geredt: Cum sancto sanctus eris, & cum perverso perverteris. Mit dem Heiligen wirst du heilig werden / und mit dem Verkehrten wirst du verkehrt werden. Dann sey ein Mensch so wild und verkehrt als er jmmer wöll/wann er unter den Frommen wohnet/ist es nit möglich / daß er sein wildes Gemüet und Sinn nit etlicher massen von sich lege / und sich mit jhnen eines Theils in der Frombkeit und löblichen Sitten vergleiche; wir sehen so gar dises an den unvernünfftigen und wilden Thieren / welche wann sie ein Zeitlang unter den Menschen erzogen werden / allgemach jhr wilde Art von sich legen / und als wie andere Thier heimblich werden/unangesehen dise Thier / weil sie kein Vernunfft haben / jhnen selbsten durch in-

nerliche Würckungen zur Verände-
rung jhrer wilden Natur/ nichts helf-
fen können/ sonder allein durch die Ge-
wonheit und menschlicher Beywoh-
nung allgemach heimblich werden;
Wievil mehr derhalben wird solches
die Gemeinschafft und Beywohnung
der unartigen und tugendlären Men-
schen bey den Frommen und Gottsee-
ligen vermögen/ weil sie über das euß-
serliche tägliche Anschawen und pra-
cticieren mit den Frommen/ auch dar-
zu mit dem Gebrauch und jnnerlicher
Ubung jhres Verstands und freyen
Willens/ jhnen selbsten helffen mö-
gen? Darumben last uns alle Forcht
und Kleinmütigkeit hindan legen/ und
uns im wenigsten nit/ unmöglich zu-
seyn/ gedüncken lassen/ die Laster und
böse Gewonheiten auß unserm Ge-
müt außzureutten/ und abzulegen und
unser Seel mit löblichen/ tugendlichen
Sitten und Gewonheiten zu ziehren.

Zu dem kombt auch (welches uns
am meisten trösten und ein Hertz ma-
chen

chen soll) daß wir von der Gnad GOttes zu- und in einem solchen Werck sonderbar fürkommen / gestärckt / und mächtig gnueg / ja gleichsamb allmächtig zu allem guten gemacht werden / nach Zeugnuß deß H. Apostel Pauli, welcher spricht; Omnia possum in eo qui me confortat. Ich kan und vermag alles in dem jenigen der mich stärckt. Das ist / in / und durch GOTT. Und wann die Natur und menschliche Sorg und Fleiß sovil vermag / inmassen wir oben gehört / was wird dann die Gnad GOttes nit vermögen? Seytemal sie so starck und kräfftig ist / daß sie den Menschen in vil kürtzerer Zeit / als aller menschlicher Fleiß / Mühe und Arbeit in langer Zeit nit Vermögen / von alten Sünden und Lastern reiniget / und zu vollkommner Heiligkeit führet. Dise reformiert, ernewert und verändert den Willen deß Menschen / das Gemüth / die Begürden und alle Kräfften der Seelen gleichsamb gantz

in ein andern Stand / als sie zuvor waren ; Und dise ist die jenige newe Creatur / von welcher der H. Apostel Paulus so offt tractiert. Derohalben sollen wir keines Weegs darfür halten / als wann es unmöglich wäre / unser böses und sträfflisches Leben zuverändern / und in Standt einer grossen Vollkommenheit zubringen / weil wir zu disem End sovil herzliche / taugliche und kräfftige Mittel / Weiß und weeg haben. Laßt uns derowegen vilmehr bemühen und Fleiß ankehren / daß wir die gueten Exempel / heilige Tugenden und löbliche Sitten / so wir in andern frommen Dienern GOttes sehen werden / in guete Obacht nemmen und in unsere Hertzen eintrucken / und in disem Fall dem H. Antonio nachfolgen / welcher unter andern vilen H. Einsidlen wohnendt / auf eines jeden sonderbare Tugenden Achtung gabe / und mit H. Eyffer selbige nachfolgte ; von einem lehrnete er die Mässigkeit und H. Abbruch / von einem andern die

Sanfft-

Sanfftmuet/von dem dritten die Lieb/ von dem vierdten die Demuet / vom fünfften ein sonderbare Gedult / und also auf dise Weiß betrachtete er in jedem die jenige Tugend / so an jhme vor andern erschiene / und wann er nachmals in sein Eremitorium oder Zell heimb kam / führt er alle und jede besondere Tugend zu Gemüth/so er an einem insonderheit gespürt hatte / und bemühete sich jhnen in selbigen allen nachzufolgen.

Welcher derhalben auf dise Weiß sich gleichfalls verhaltend / guete Achtung auf die Tugenden / frommen Wandel und gute Exemplen viler anderer frommen Menschen geben / und selbige recht zu Hertzen führen und nach seinem Vermögen jhnen nachfolgen wurde / der wurde bald ein Mann viler Tugenden und grosser Vollkommenheit werden.

Ein sehr kräfftiges Mittel für jedwedere heroische Tugendt in die Seel einzupflantzen / ist der öfftere Gebrauch deß Hochwürdigen Sacrament deß Altars.

DAs ander kräfftige Mittel zur Außreuttung der Laster / und würcklicher Einpflantzung der wahren Tugenden und guten Sitten / ist der öfftere Gebrauch deß hochwürdigisten Sacraments deß Altars / welches vor allen andern Mittlen umb so vil den Vorzug hat / umb wievil die Klarheit der Sonnen den Schein einer Kertzen übertrifft: seytemal dises allerhochwürdigiste Sacrament der Brunn aller Göttlichen Gnaden ist / und welcher es würdiglichen empfahet / der empfahet auch zugleich die Genad GOttes in grösserm Uberfluß: Von welcher Gnad alle die eingegoßne Tugenden herfliessen / mit deren die

Seel

Seel gantz gereiniget / geziert / gestärckt / und zu allem guten behend und tauglich gemacht wird.

Und aber über dise jetzt = gemelte Gnad / ist noch ein andere sonderbare Gnad / welche disem so grossem und hochwürdigem Sacrament allein eigenthumblich ist / und von diser Gnad wegen / dises heiligste Sacrament von den andern auf ein sonderbare Weiß unterscheiden ist / welche Gnad von den Gelehrten genennt wird / die geistliche refection oder Erquickung / dieweil sie ein Underhaltung und Speiß der Seelen ist / mit welcher ihre verlohrne und schwache Kräfften ergentzt / ernewert und gestärckt werden / damit sie nachmals den bösen Gelüsten / Anfechtungen und unordenlichen Begürden gnuegsamb Widerstand thun / und sich in Tugenden üben möge. Weil derowegen dises hochwürdigiste Sacrament / zwey so kräfftige und wunderbarliche Würckungen der zwey ernandten

nandten Gnaden in sich begreifft/ solle billich ein frommer Christ vor allem bewegt werden / dises so kräfftigen Mittels sich offt und fleissig zugebrauchen/ durch öfftere und andächtige Empfahung dises allerheiligisten Sacraments / mit Meynung und starcken Fürsatz sich zubessern / und etwann ein gewises Laster mit Gewalt außzureutten/ von welchem er durch andere Mittel jhm nit getrawt ledig zuwerden: oder aber ein gewise Tugend zuerlangen/ in welcher er sich zuüben jhme fürgenommen / als zum Exempel / die Demuet / die Gedult/ die Keuschheit/ die Lieb / ꝛc. Dann also durch Mittel diser sonderbaren Gnad/ so er in würdiger Communion empfangen / wird er endlich das jenig so er begehrt / sicher und gewiß erlangen.

Es geschicht auch offtermalen/ daß einer / welcher mit disem motivo Zihl und End andächtig communiciert/ und solches sein Werck GOTT dem Allmächti-

mächtigen für ein gewise Seel im Fegfewr aufopffert / er solcher armen Seel ein grosses refrigerium, Ergötzlichkeit und Linderung bringet / und manichsmal gar von aller Pein erlediget: Wie auß dem nachfolgenden schönen Exempel klårlich zusehen ist / welches der gottseelige und hocherleuchte Abbt Ludovicus Blosius in seinem aureo monili erzehlt. Es erscheinte auf ein Zeit eines gewisen verstorbnen Seel einem andern seinem guten Freund mitten in einem grossen über die massen heissem Fewr stehendt / und sprach also zu jhm. Wisse mein Freund daß ich in disem erschröcklichen Fewr / jnmassen du sihest / überauß grosse Pein leyde / und dises umb kein andere Ursach willen / als allein dieweil ich in Lebzeiten bin nachlåssig und saumselig gewest in der Empfahung deß hochwürdigen Sacrament deß Altars: und sagte weiter / daß wann er für sie nur einmal würdig communicierte / so wurde er von aller diser Pein alsbald

ledig seyn/und zue gewünschter Glory auffahren mögen. Welches als es diser jhr gueter Freund alsbald mit Andacht verrichtete/erscheint jhm folgenden Tag die gemelte Seel abermal/ gantz glorwürdig und schöner als die Sonn/und sagte zu jhm: Durch dises dein einiges Communicieren / bin ich von aller Pein deß Fegfewrs gantz erlediget / und fahre anjetzund auf gen Himmel/ allda die unendliche Güeter der ewigen Glory zubesitzen / und ich sage dir grossen Danck umb dein Lieb und Gutthat so du mir erwisen / für welche du/zu seiner Zeit überflüssig wirst belohnet werden.

Dise zween Effect, oder Würckungen deß H. Sacraments deß Altars der zweyen obernanten Gnaden / waren vorbedeutet/durch das himmlische Manna / mit welchem GOTT der HERR im alten Testament das Israelitische Volck 40. Jahr lang in der Wüsten erhalten / welches zweyerley

Geschmack

Geschmack in sich hatte / einer ware Natürlich / und demselben Himmelbrod angeboren oder eigenthumblich / der ander aber Ubernatürlich / dann es hatte dises Manna in eines jeden Menschen Mund eben den geschmack / so ein jeder selbsten begehrte / nach Zeugnuß der H. Schrifft / welche also lautet : Panem de cœlo præstitisti eis, sine labore, omne delectamentum in se habentem, & omnes sapores. Das ist : **Du hast jhnen geben ein Brodt von Himmel / ohne jhr Mühe und Arbeit / welches alle Wollustbarkeit und Geschmacken in sich hatte.** Also hat auch dises unser Sacramentalisch Brodt deß H. Fronleichnambs zweyerley Geschmack in sich: Einer ist jhme nätürlich und eigenthumblich / nemblich daß es dem / so es würdig empfahet / die göttliche Gnad mittheilet / wie auch gleichfals andere Sacramenten / jedes nach seiner besondern Würckung : Allein ist es gewiß / daß kein anders Sacrament

ein

ein so grosse und überflüssige Gnad mittheilet/als wie dises: Und nit allein gibt dises Sacrament dē der es würdig empfahet/die andere Gnad (nach Lehr deß H. Thomæ) sonder auch ostermals die erste Gnad / das ist / wann der Mensch so es niest/ in einer unbewusten Todtsünd ist/ so wird er in Stand der Gnaden gesetzt. Daher sprechen etliche Doctores, als Richardus, Scotus, Suarezius, und andere/ daß wann einer dises hochwürdige Sacrament in einer Todtsünd empfieng / deren er nicht inngedenck were / wann er schon ungebeicht (weil er sich keiner Todtsünd nicht zuerinnern weist) gleichwol ohne Fürsatz zusündigen / hinzu gieng/ so wurde er alsdann auß Krafft und Würckung dises Sacraments/ vom Standt der Todtsünd und der Verdambnuß / zum Standt der Gnaden und deß Heyls kommen / seytemal er in disem Fall die erste Gnad der Gerechtfertigung durch Krafft dises Sacraments empfangen thätte. Sicher

und

und gewiß ist es aber / daß dises aller-heiligste Sacrament die Gnad mit-theilt und sein Würckung hat ex opere operato, das ist / auß seiner selbst eigner Krafft und Gültigkeit / woferrn sie anderst im Menschen kein Verhin-dernuß findet.

Der ander Geschmack oder Wür-ckung dises hochwürdigen Sacra-ments ist / (wie oben vermeldet) ein geistliche Erquickung und Artzney für alle Schwachheiten und Kranckhei-ten der Seelen / welche Artzney com-poniert und gemacht ist auß dem al-lereinisten und heiligsten Fleisch und Bluet CHRISTI JESU unsers Hey-landts und Erlösers / in welchem allein all unser Heyl / Leben und Hülff stehet.

Ferrner wird / und soll uns billich zur Lieb und Andacht / und zu öfftern Ge-brauch dises Allergöttlichisten Sacra-ments bewegen und antreiben / wann wir betrachten / mit was für einer An-dacht /

dacht / Innbrunst und Süssigkeit / die Heiligen GOttes dises allerwürdigste Sacrament jederzeit genossen haben / von welchem wir in der wunderbarlichen Kunst Unser lieben Frawen zudienen weitläuffig gehandlet haben. Wir wöllen aber allhie zu mehrerẽ unsern Trost / allein ein wenig sehen die wunderbarliche Süssigkeit der Göttlichen Lieb / welche in Betrachtung und Niessung dises allerköstlichisten Sacraments ein fast heiliger minderer Brueder mit Namen Joannes de Fermo empfande / welcher gelebt hat zur Zeit deß H. Vatters Francisci, und auf dem Berg Alvernia sein Wohnung hatte / allda er auch begraben ist / wie in dem Buech der Conformitet genannt zulesen ist.

Als derhalben einesmals diser gantz eyfferige Mann GOttes über Altar gieng / das Ambt der H. Meß zusingen / (dann es an unser lieben Frawen Himmelfahrtstag wäre) und allbereit das

Confiteor

Confiteor anfahen wolte / sihe da empfindt er in seinem Hertzen ein überauß grossen Einfluß deß Göttlichen Trosts / und Entzündung der Göttlichen Lieb / welche beyde dermassen in jhme zunammen / daß er vermeynte und förchte / er würde mit dem Ambt der H. Meß nit mögen fortfahren / stunde also im Zweiffel / und wuste nit was er thun solte / ob er nemblich mit der Meß solte fortfahren / oder aber so lang Verzug haben / biß daß der starcke Einfluß deß Göttlichen Trosts sich etwas temperierte und nachliesse. Doch endlich in Erwegung daß das Ambt allbereit ohne grosse Verwunderung und Ungelegenheit anderer / nit wol möchte aufgeschoben werden / entschliest er sich mit selbigem fortzufahren / gleichwol nit ohne grosse Forcht und Sorg dessen / so ihme nachmals mitten unter der Meß begegnet ist. Als er derhalben fortfuhre / und allbereit biß über die Præfation zu dem Orth im Canone der H. Meß / welcher

cher also anfahet. Qui pridie quam pateretur, &c. Kommen/ sihe da nahme das vorgemelte Göttliche Liecht/ und himmlische Süssigkeit in jhme also starck zu/ daß er nit mehr auf den Füssen möchte stehen ; Und als er die Wort der Consecration über die Hostiam wolte außsprechen / vermöchte er selbige heiligste Wort vor lauter Süssigkeit keines wegs vollenden: Seytemal er von der Göttlichen Præsenz, und mit einer grossen Schaar der Engel sich gantz umbgeben befande; Und ob er gleichwol die zwey erste Wort (Hoc est) etlichmal widerholet / möchte er doch folgende zwey Wort (Corpus meum) nit außsprechen.

Als solches der Guardian, so im Chor war/vermerckte/ gieng er sambt andern Brüdern für den Altar zu jhm hinauß / und wolten jhm helffen. Es ware aber dazumal gleichfals zugegen beym Ambt der H. Meß gar vil

Volcks/

Volcks / und darunter auch vil statt-
liche fürnemme Herren / welche allzu-
mal vor Andacht weyneten. Endlichen
bemühet er sich so lang und so starck /
daß er auch gemelte zwey Wort (Cor-
pus meum) mit harter Mühe / und mit
einem gossen Seufftzer und Schreyer
(weil er ein so grosse Majestet und
Süssigkeit seines GOTTES in
jhme nit mehr verbergen möchte) auß-
sprache. So bald er derhalben verba
consecrationis gantz vollendet / sihe da
verschwindt alsbald vor seinen Augen
die Gestalt deß Brodts / und erscheint
vor jhm in seinen Händen der süssiste
Sohn GOttes / wahrer GOTT
und Mensch / gantz glorwürdig / und
gabe jhm klärlich zuerkennen die tieffe
unbegreiffliche Demuht und Süssig-
keit seiner unendlichen Liebe / welche
jhn haben machen Mensch werden /
und wie er heutigs Tags noch täglich
in der H. Meß in die Händ der Prie-
ster herab komme / und sich gegenwär-
tig erzeige: Ab dessen Anschawen jhm
sein

sein Hertz gleichsamb gantz zerschmol-
tzen / und die Kräfften deß Leibs gantz
ohnmächtig worden / also das er / als
ob er todt were / hindersich zuruck fie-
le. Alsbald aber huebe jhn der P. Guar-
dian sambt andern Brüdern auf und
hieltē jhn also aufrecht vor dem Altar;
Vil auß dem Volck und vom Adel
lieffen hinzu und truegen jhn letztlich
in die Sacristey hinein. Es warde
der H. Priester schon gantz erkaltet
und erstarrt / als wie ein todter Leib /
und verblibe also biß zur 6. Stundt /
mit Unterlassung der halben Meß. Als
er nun endtlich wiederumb zu jhm selb-
sten kame / fragten jhn die Brüder /
was er in diser seiner Heimbsuchung
und Verzuckung / mit der jhn der HErr
so süssiglich begnadet / gesehen und em-
pfunden hätte / und daß er jhnen dises
umb der Lieb GOTTES Willen
wolte offenbaren ; Darauff antwor-
tet jhnen der H. Vatter. Als ich mit
tieffer Betrachtung zu Gemüth füh-
rete die unbegreiffliche Demuth deß

aller-

allerhöchsten Sohn GOTTES/ und sein unendliche Lieb/welche jhn bewegt haben daß er für uns ist Mensch worden / und wie er eben umb derentwillen noch täglich in die Händ deß Priesters in der H. Meß zukommen pflegt / hab ich vor grosser Süssigkeit die Wort der Verwandlung nit mögen außsprechen ; Und nach dem ich sie endlich mit grosser Mühe und Gewalt vollendet / hab ich alsbald an statt der Hosti den Allersüssisten und Glorwürdigisten Sohn GOTTES sichtbarlich in meinen Händen gesehen ; Auß dessen Gegenwart und Anblick mein Hertz in mir als wie ein Wachs zerschmoltzen / und mein Fleisch gleichsamb ohne Gebein verbliben/also daß ich den Armb nit mehr hab mögen aufheben / die gewohnliche Creutz und Ceremoni zumachen. Und andere mehr wunderbarliche Sachen erzehlt er jhnen.

Es lase diser H. Vatter mit eusserster Andacht sein H. Meß/und in selber

ein-

empfande und hatte er gewohnlichen grosse innerliche Verkostung der unendlichen Liebe GOTTES / mit welcher er sich uns in disen allerheiligisten Sacrament selbsten mittheilt. Dannenhero als er eines Tags mit besonderem Eyffer und Andacht Meß lase / verschwande jhm abermal die Hosti vor Augen / und an jhrer statt erschine jhm CHRISTUS mit einem rothen Kleid angethon / und alsbald darauff verschwand er wiederumb / und hinderliesse in diser gebenedeyten Seel ein solchen Trost und Süßigkeit / daß sie alsbald verzuckt ware / und in der Verzuckung ward jhr von dem HERRN geoffenbaret / daß allen denen / welche sich in gedachter Meß seinem Gebett befolchen härten / Verzeyhung jhrer Sünden wäre mitgetheilt worden. Deßgleichen in einer andern Meß / so er für die Abgestorbne lase / opfferte er GOTT dem Allmächtigen dises allerheiligiste Opffer mit so grosser Andacht / Lieb und Mitleyden

auf /

auff / daß jhn gedunckte er müsse vor grosser Lieb gantz zerschmeltzen: Und als er unter der Wandlung die H. Hostien auffhebte / sahe er unzahlbar vil Seelen auß dem Fegfeur gen Himmel auffahren. Dises seye nun genueg von der Sorgfältigkeit und Fleiß / so wir in Ubung der Tugenden gebrauchen sollen.

Von dem H. Gebett / als einem kräfftigen Mittel / alle heilige Tugenden von GOTT zuerlangen.

ES ist oben zu Anfang dises Büchleins gemelt worden / daß zu Eroberung jeder Tugendt vier Stuck erfordert werden / deren drey erste wir bißhero erklärt haben / nemblich die Betrachtung der grossen Himmlischen Gnaden / Gaben / und Reichthumben / so durch die Tugend erlangt werden; zum andern / die stätte Ubung der Tugend / so fürnemb-

nemblich mit innerlichen Kräfften der Seelen verricht solle werden; Zum dritten / die Sorgfältigkeit / ist derhalben noch das vierdte Stuck oder Mittel überig / nemblich das Gebett. Und billich zwar sollen wir ein so grosses Guet / als wie die Tugend ist / von GOTT begehren / von welchem alles Guet und alle vollkommne Gaaben herkommen / inmassen solches der H. Apostel Jacobus bezeugt / in seiner ersten Epist. also sprechendt; Omne datum optimum, & omne donum perfectum desursum est, descendens à patre luminum. Das ist: **Alle guete Gaab / und alle vollkommne Gaab kombt von oben herab / vom Vatter der Liechter.** Und welcher sich unterstehen wolte einige Tugend zubekommen / ohne ein inbrünstiges und eyfferiges Gebett / dessen Mühe und Arbeit wurde umb sonst und vergebens seyn: Dann es spricht der HErr: Sine me nihil potestis facere, ohne mich / das ist / ohne mein Gnad und

Bey-

Beystandt köndt jhr nichts guets thuen. Daher geschicht es offtermals/ daß jhrer vil auf sich selbst vertrawendt/ sich mit grossem Eyffer auf die Ubung etwann einer Tugendt begeben/ weil sie sich aber nit demüetigen/ und jhr Schwachheit oder Unmöglichkeit nit erkennen/ noch auch GOtt den Allmächtigen umb Gnad und Beystandt anrueffen/ mit Erinnerung daß alles guets/ und all unser Krafft und Vermögen das Guet zu würcken/ von GOTT allein herkombt/ und durch das Gebett von jhm erlangt mueß werden/ darumb lassen sie von jhren Eyffer und Vorhaben bald nach/ werden law und kalt/ und erligen also mitten auf dem weeg/ wissen sich auch weiter nit zuerholen/ noch auf dem Weeg GOTTES fortzuschreitten.

GOTT will uns die Tugenden und seine Himmlische Gaaben zwar gern mittheilen/ und hat darzu selbst

ein Verlangen/ aber er will darneben auch daß wir sie von jhm begehren/ und daß wir uns offt derenthalber vor dem Thron seiner Göttlichen Majestet durch ein embsiges und innbrünstiges Gebett præsentieren und darstellen/ damit wir sie eines theils auch von jhme verdienen mögen. Und wir sollen von GOTT seine Gaaben und Gnaden eben mit disem motivo, und umb diser Ursach Willen begehren/ dieweil uns GOTT selbige will geben/ und will daß wir sie von jhm/ durch Mittel deß H. Gebetts begehren. Wann GOTT seine Gnaden/ so wir im Gebett von jhm begehren (spricht der H. Augustinus) uns nit wolte geben/ so wurde er uns darzu nit so starck ermahnet haben. Petite & dabitur vobis, quærite & invenietis, pulsate & aperietur vobis. Lucæ 19. Begehrt/ so wird euch gegeben werden/ suechet/ so werd jhr finden/ klopffet an/ so wird man euch aufthun. Es spricht der Engliche Lehrer

rer der H. Thomas, daß das Gebett sich einem Canal vergleiche / durch welche die himmlische Gaben uns zukommen; Und gleich wie GOTT geordnet hat / daß der Samen ein Mittel zur Vermehrung deß Korns wäre / also hat er gleichfals geordnet und gewöllt / daß das Gebett ein Mittel seye die Tugenden und andere Gnaden von jhme zuerlangen / welche Tugenden und Gnaden er uns zugeben von Ewigkeit hero jhme fürgenommen. Auß disem derhalben mag man erkennen wie nothwendig das Gebett sey / die Tugenden und Gnaden GOttes zuerlangen / und mit was für grossem Eyffer / Innbrunst und Beständigkeit wir selbige von GOTT bitten und begehren müssen.

Zu disem unserm proposito und Vorhaben erzehlt der H. Bonaventura, daß die seligiste Jungfrau Maria, auf ein Zeit der H. Wittfrauen Elisabeth erschinen / und jhr geoffenbaret habe, daß sie all jhre Tugenden und

so grosse überflüssige Gnaden / so ihr von der Göttlichen Majestät ertheilt seyn worden / mit andächtigem Gebett / mit Vergiessung der Zäher / und mit innbrünstigen Begürden erlangt habe. Und spricht weiter: Wisse mein Tochter / daß kein Gnad in die Seel eingehet / als allein durch Mittel und Weeg deß Gebetts / der innbrünstigen Begürden und Seufftzer / und auch der leiblichen Trübsal und Casteyungen. O wie wird den Trägen / Lawen und Nachlässigen in den tugendlichen Ubungen das Hertz entfallen / wann sie sehen und vernemmen / daß sie kein Tugendt erlangen mögen / als allein durch Mittel geistlicher und leiblicher Affliction, Trübsal und ernstlicher Bemühung! Entgegen aber wie fast werden die Gerechten und getreue Freund GOTTES entzünd / und zur Ubung der Tugenden bewegt werden / vor grosser Begürd und Verlangen so sie nach den H. und heroischen Tugenden haben! O wie

sorg-

sorgfältig und eyfferig waren die Heiligen GOTTES vor Zeiten / in Ubung und Eroberung der wahren Tugenden und Göttlichen Gnaden! O mit was grossen angezündten Begürden / fewrigem Gebett und flehenten Seufftzern begehrten sie selbige ohne Unterlaß von dem allergütigisten GOTT! Lise einer nur ihr Leben so wird er selbige mit dergleichen schönsten Exercitijs und Ubungen gantz erfüllt befinden.

Von der grossen Begürd und Verlangen / so die Heiligen nach den Tugenden hatten.

Alhie sihet mich für gut an ein schönes und fürtreffliches Exempel zuerzehlen / von einem frommen und heiligen Brueder mit Namen Massæo, welcher einer auß den ersten Gesellen deß heiligen und

seraphischen Vatters Francisci war; Auß welchem Exempel wir mit Verwunderung sehen werden / wie groß und wunderbarlich da war selbiger ersten heiligē Brůder fleiß/ Můhe und Arbeit/ Sorgfåltigkeit/ unersåttliche Begůrd und verlangen nach den heiligen und heroischen Tugenden/ und wie jnbrůnstig sie selbige jmmerdar von GOTT begehrt haben.

Man lißt im andern Theil der Cronicken der mindern Brůeder / am 18. Capittel/ daß als eines mals Brueder Leo, mit Brueder Massæo und etlichen andern Brůdern von Gőttlichen Sachen conversierte, sagte er unter andern also. Ich kenne einen grossen Diener GOTTES (meynte den H. Vatter Franciscum) welcher so wol in dem wůrcklichen / als im beschaulichen Leben vil und grosse Gnaden von dem HERRN erlangt hat/ und zu sambt selben allen/ besitzt er ein so grosse und tieffe Demuet/ daß er sich

fůr

für den allergrösten Sünder der gantzen Welt achtet; Und dise Demueth macht jhn in allen Gnaden wunderbarlich wachsen und zunemmen; Sie befestiget jhn auch so starck in der Gnaden GOTTES/ daß es unmöglich ist/ so lang er in selbiger verharrt/ daß er auß dem Standt der Gnaden / in der er so starck ist eingewurtzlet/ in die Ungnad GOttes fallen möge. Discurriert also von der wunderbarlichen Würckung der H. Demuet/ noch mehrers. Brueder Massæus, so zugegen war/ und dises Gespräch anhörte/ fienge an dermassen in der Lieb diser GOtt so angenemmen Tugend sich zuentzünden/ daß er mit höchster Inbrünstigkeit sich alsbald in das Gebett begabe/ seine Augen zu GOTT wendete und verlobte / daß er auf diser Welt nimmermehr wolte fröhlich seyn / biß er dise Tugend der Demuet in seinem Hertzen empfunde; Bemühete und bearbeite sich mit Zähern und Seufftzen täglich vor GOTT/

schåtzte sich warhafftig der Höllen würdig / wann er dise Gnad und Tugend der Demuet nit erlangte / von welcher wegen der so grosse Freundt GOTTES (von dem Egidius geredt hatte) sich den allergrösten Sünder schåtzte / verharrete also / vermög seines Gelůbts / in Trawrigkeit und im Begehren zu GOTT / opfferte sich selbsten ihme gantz auf / mit Fasten / Casteyen und Zåheren / biß er eines mals / als er / das Gebett zuverrichten / dem Berg zugieng / ein Stimb von Himmel hörete / die ihme zum andernmal bey seinem Namen rueffte. Darauff er (dann er die Stimb deß HERRN zuseyn erkennte) alsbald antwortet. Sihe HERR / hie bin ich. Und der HERR sagte zu ihm; Was wilt du mir geben / wann ich dir die Tugend der Demuet / so du so starck an mich begehrest / mittheile? Brueder Massæus sagte: Alles was ich hab / ja auch die Augen. Behalte deine Augen / (sprach der HERR)

dann

dann ich dir freywillig das jenig so du an mich begehrst / anjetzo schencke; Darauff ward er alsbald ein vollkommner Besitzer der so hochbegehrten Demuet/mit einem solchen Göttlichen Schein / daß er fast allzeit in Frolocken and geistlichen Frewden lebte/gleich ob nit er/sonder CHRISTUS in jhm lebte.

Dise Frewd aber wehret nit lang/ dann (nach art der Wasser deß HErrn/ deren je mehr man trinckt / je mehr Durst sie erwecken) als er die begehrte Gnad der wahren Demueth erlangte/ fieng er an mehr als zuvor / auß Begürd einer grössern Gnad/zutrawren. Welches als es die Brüder vermerckten / beruefften sie jhn / und sagten Brueder Massæ, sage uns/seynd wir villeicht dises deines Traurens Ursach? Oder was ist das newes? Wir seynd gewohnet / dich fröhlich und guetes Mueths zusehen / jetzt aber sehen wir dich gantz melancholisch und betrübt?

Brueder Massæus antwortet jhnen; geliebte Brůeder / ihr verursachet disses mein Trawren gar nit / ich will euch aber die Ursach dessen anzeigen. Ihr solt wissen / daß ich mich vergangne Tåg hŏchlich bemůhet hab / die kŏstliche Tugend der Demueth von dem HERRN zuerlangen / durch welche ich mich fůr den geringsten und grŏsten Sůnder der gantzen Welt / (wie ich dann in der Warheit bin) von Hertzen und warhafftig achten und schåtzen mŏchte; Und weil mein menschliche Vernunfft / mit der Hoffart dises Concepts nit begreiffen kŏnte / daß der Mensch / welcher Tag und Nacht sich in Wachen / Fasten / Betten und andern tugendlichen Wercken ůbete / sich nit fůr besser halten mŏchte / als der jenig / welcher sein Zeit im Můssiggang und in andern gottlosen Wercken zubringt / die Gebott GOttes ůbertritt und seine Gelůbt nit haltet / so werde mir doch die Erkandtnuß dessen

sen durch die Barmhertzigkeit GOttes (seytemal sie weder durch Ubung/ noch durch einiges ander Mittel oder Verdienst zuerlangen ware) endlichen mitgetheilt. Nun soltet jhr wissen / daß dise mein jetzige Trawrigkeit daher entspringt / daß ich nit glauben kan / daß wann mir einer Hånd und Fůß abhackte / und beyde Augen außstache/(ob ich jhme schon alles verzyhe/ und alle mögliche Dienstwilligkeit erzeigte) ich jhne dannoch von gantzen Hertzen / so wol als zuvor / ehe daß er mich verletzt / lieben und guetes von jhme reden köndte. Und dises ist/ so ich von dem HERRN zu Erfůllung der ertheilten Gnad begehre; Dann alsdann wird mein Seel aller Ding ersåttiget und frölich seyn / wie ich dann nit zweiffle / daß er mir dise Gnad nit werde abschlagen / seytemal diß mein Begehren seinen Göttlichen Willen gleichförmig ist. O! umb GOttes Willen last uns mit Verwunderung

sehen/was für Gedancken und Begürden die erste Vätter deß Ordens unsers H. und Seraphischen Vatters Francisci gehabt haben / mit was für Gold / Silber und Reichthumben / Practicken und Geschäfften sie umbgangen / nemblich mit Nachtrachten auf die Mittel und Weiß / die Vollkommenheit der wahren Tugenden zuerlangen / welche die giltige Kauffmannschafft in den Himmeln/und die Edelgestein und Schätz seynd / welche der geistliche und fürsichtige Kauffmann suechen / und umb welche zuerlangen / jeder derselben nicht allein alles das/so er auf Erden besessen/sonder so gar die Begirden desselben verlassen/ja auch allen zeitlichen Geschmack den eignen Willen/das Essen/trincken und schlaffen aufgeben / und durch Mittel der höchsten Abstinenz, Abtödtung / Wachen / Zähern und Gebett / von GOTT die begehrte Gnaden erlangen/die erlangte besitzen/und

zu

zu grosser Glory GOTTES / zum Heyl ihrer Seelen / und Aufferbawung deß Nechsten erhalten solle.

Klagred von Verlierung der Zeit.

LAßt uns derowegen von so herzlichen und wunderschönen Exempel aufgemundert / gleichfals auch mit Freuden wanderen den Weeg der H. Tugenden: Laßt uns auf dem Meer diser schnöden Welt mit außgespannten Seglen unserer Begürden / mit dem Wind der Göttlichen Lieb fortgetriben / behendt nach unserm Himlischen Vatterlandt schiffen / dahin wir von GOTT beruessen und geladen seyn. Wir sehen und erfahren es im Werck wie alle Täg unsers Lebens / einer nach dem andern

dern fürüber rauschen/wie ein fliegender Pfeil/ und was gestalt der Todt je länger je mehr herzu nahet. Laßt uns (sprich ich) umb GOttes Willen die edle und köstliche Zeit nit vergebẽs verlieren/welche uns von GOTT in disem unserm kurtzen Leben der Ursach vergunnt wird / damit wir für unsere Sünden Bueß thun / und die unendliche Schätz der ewigen himmlischen Glory gewinnen mögen. O wie vil Menschen (spricht der H. Bernardus) ligen jezt auff dise Stund in Todsnöthen / und seynd gleich jezt im Hinscheiden auß diser Welt / welche wann sie nur ein einige Stund von der Zeit/so uns von dem barmherzigisten GOTT so reichlich vergunt ist / noch haben möchten/ damit sie über jhre Sünd noch möchten Bueß thuen/O was wurden sie nit thun? Wiewol wurden sie nit dise Stund anlegen? Gewißlich wurden sie ohne Verzug der

Kirchen

Kirchen zueylen/und allda vor dem H: hochwürdigen Sacrament mit gebognen Knyen und mit außgespanten Armben GOTT umb Verzeyhung bitten/ jhre Sünd bitterlich beweinen / seufftzen/und an jhre Brust schlagen mit dem offnen Sünder/ und mit lauter Stimb ohne Unterlaß sprechen: O GOTT biß gnädig mir armen Sünder. Wurden so lang und so vil nit von dannen scheiden biß sie Verzeyhung jhrer Sünden von GOTT erlangt hetten. Unnd / wir elende unnd armselige Sünder verlieren und bringen im Müssiggang und in Sünden die alleredliste Zeit so übel/ so elend und so unnuzlich zu / und achten uns derselbigen so wenig/ als wann wir an derselben nichts zuverlieren / noch einige Rechenschafft deßhalber GOTT zugeben hätten / so sie doch uns allein der Ursachen auß Gnad von GOTT

ertheilt

ertheilt und vergunt wird/daß wir in selbiger würdige Bueß würcken/ die Huld GOTTES erlangen/ und mit Ubung Christlicher Tugenden und gueter Wercken/ den Himmel erobern solten.

Die Verdambten in der Höllen weynen und heulen ohne Unterlaß/ und warumb weynen und heulen sie? Allein darumb daß sie die edle köstliche Zeit also elend und unglückseelig zubracht / versaumbt und verlohren haben / in welcher sie so leicht der Höllen entrinnen / und die ewige Frewd und Seeligkeit erlangen hetten mögen. Daß dem also sey / wird uns nachfolgendes Exempel gnuegsamb beweisen / welches Humbertus in seinem Buech von den 7. Gaaben auf folgende Weiß erzehlt. Als einesmals ein fast andächtiger und gottsförchtiger Mensch dem H. Gebett oblage / und in tieffer Betrachtung/ von Sachen

der

der zukünfftigen Welt wäre / höret er ein Stimb / die gar bitterlich und ohne alles Aufhören weynete / dermassen daß es das Ansehen hätte / als wolte sie vor Schmertzen und Hertzenlayd gar verzagen und verschmachten; Und als sie der Diener GOTTES befragte wer sie wäre? antwortet sie jhm / sie wäre ein verdambte Seel: Darauf fragt er sie wiederumb / warumb sie also starck und bitterlich weynete? Antwortet sie also / Wisse O getrewer Diener GOTTES / daß ich und alle verdambte Seelen / umb keiner Sach halber uns mehr betrüben / weynen und bekümmern / als von wegen der verlohrnen Zeit / die wir so elendt und unnutzlich in Eytelkeiten und Wollüsten diser Welt / und in allerhand Sünden und Lastern / mit höchster Schmach und Verletzung GOttes verzehrt und zubracht haben; in der wir doch / mit Hülff und Beystandt der Gnaden GOTTES / so wol / so

leicht

leicht und so bald / wann wir nur selbsten gewöllt / hetten mögen Bueß würcken / und also nit allein der ewigen im̃erwehrenden Peyn und Marter mit kurtzer Mühe entrinnen / sonder auch die ewige Frewd und Seeligkeit hetten erlangen mögen. Und als sie das geredt / ist sie wiederumb verschwunden / und den frommen Diener GOttes voller Forcht und Schrecken gelassen. Was gestalt die Verdambten die übel zugebrachte Zeit in Sünden und Eytelkeiten / in der Höllen beweynen / zeigt uns an die H. Schrifft im Buech der Weißheit am 5. Capittel / allda sie die Verdambten also redendt einführet. Lassati sumus in via iniquitatis, & perditionis, & ambulavimus vias difficiles, viam Domini ignoravimus. Quid nobis profuit nostra superbia? Aut divitiarum jactantia quid contulit nobis? Transierunt omnia illa tanquam umbra, &c. Talia dixerunt in inferno hi qui pecca-

peccaverant. Zu teutsch also: Müed seynd wir worden im Weeg der Boßheit / und der Verderbnuß / schwere Weeg seynd wir gangen / aber von dem weeg deß HERRN haben wir nit gewißt. Was hat uns nun unser Hoffart genutzet? Oder was hat uns der Ruhm unserer Reichthumben für ein Nutz gebracht? Alles ist fürüber gangen / als wie der Schatten / &c. Solche und dergleichen Wort haben geredt in der Höllen die / so gesündiget haben. Wir könden uns nit gnuegsamb einbilden / noch glauben / das jämmerliche und erschröckliche Heulen / Klagen und Weynen der Verdambten in der Höllen / umb der verlohrnen Zeit Willen. O! wann es möglich were / daß einer auß uns köndte biß zu der Porten der Höllen gehen / und alldort hinein mit lauter Stimm schreyen und außruefen / ob jemandts auß jhnen / jhme ein

Zeit abkauffen wolte? O / O / was wurde nit ein jede verdambte Seel nur umb ein einige Stund / ja nur umb ein viertel Stůndel geben! Die gantze Welt / ja hundert taussend Welten / wann solche in jhrem Gewalt wåren; und in wem wurde sie (vermeinst du) dise kurtze Zeit zubringen? Das will ich dir zubedencken geben. Und wir elende / unglůckselige Menschen / lassen die alleredliste Zeit also liederlich und unnutzlich fůrůbergehen ohne alle Sorg und Nachdencken. Daher beweint nit unbillich der H. Bernardus dise unsere Fahrlåssigkeit und Blindheit / sprechendt; Nihil pretiosius tempore, & heu nihil eo vilius reputatur; transeunt dies salutis, & nemo recogitat. **Es ist auf der Welt (spricht er) nichts edlers / noch kőstlichers als die Zeit / und leyder / nichts wird weniger geachtet / als eben die Zeit / die Tåg deß Heyls gehen fůrůber / und niemandt**

mandt gedenckt dran. Gewißlich wann wir die grosse Gnad und Gaab so uns GOTT der Allmächtig mit Bescherung der Zeit erweist / erkennten (von welcher den Englen / so gesündiget haben / nit ein Augenblick ist vergunt worden /) wurden wir uns dessen jederzeit insonderheit höchlich erfreuē / und Gott dem Herꝛn von hertzen darumb danckē / daß er uns Zeit geben / uns in Tugenden zuüben / und vermittelst derselben / ein unsterbliches / glückseliges und glorwürdiges Leben / als da ist die ewige Frewdt und Seeligkeit zuerwerben. Man lißt im Leben und Offenbahrungen der seeligen Mechtildis, daß jhr so wol CHRISTUS jhr geliebster Bräutigamb / als auch andere vil Heilige auß dem Himmlischen Paradeyß offtermals erschinen / und mit jhr gantz freundtlich und süßsiglich gespracht haben / und unter andern auch dise Wort zu jhr geredt: O wie glückseelig seyt jhr / die jhr noch

auf Erden lebt / und was grosse Ding und wievil köndt jhr nit verdienen: Dann wann der Mensch wuste wie vil er alle Tag verdienen kan / wurde sein Hertz alle Tag so bald er vom Schlaff erwachte / so voller Frewden seyn / (darumb daß jhm von GOTT widerumb ein Tag vergunt wird / in dem er seine gute Werck / Verdienst / Gnad / Belohnung und Glory / mit Hülff und Beystandt GOttes / zu seiner Göttlichen Majestätt höchstem Wolgefallen / Dienst / Ehr und Glory / mehren und heuffen kan) daß er den gantzen Tag zu allem gutem / was er je zuthun oder zuleyden hett / desto munterer / williger und gestärckter seyn wurde. Was kan einem Christenmenschen / gewünschters und tröstlichers je gesagt werden / als daß wir nemblich uns Menschen allhie auf Erden wol mögen glückseelig schätzen / allein darumb / dieweil wir noch Zeit haben vollkommen und heilig zu werden /

werden / und unsere Verdienst sampt der ewigen Belohnung und Glory / so wir einmal im Himmel zugewarthen haben / also leicht unnd überflüssig von Tag zu Tag zuvermehren; Dermassen daß wann der Mensch dise so grosse Gnad recht erkante / er täglich so bald er nur vom Schlaff auffwachte / innerlich und eusserlich voller Frewd und Jubel wurde seyn / nit anderst als wie einer der ein grossen Schatz erfunden / mit grosser mächtiger Frewdt hingehet selbigen zuerheben / ob er schon wol weist / daß solches ohne grosse Mühe nit werde geschehen mögen / acht und empfindt er doch dise Mühe wenig / vor grosser Frewd und Hoffnung durch disen schatz reich / und ein grosser Herr zuwerden / und hinfortan allzeit guete Täg zuhaben / und in Wollust zuleben.

Von der wunderbarlichen Tugend deß H. Alexij.

ES wird uns nit wenig nutzen und aufmuntern auf daß wir in stätter Ubung der Tugenden desto beherzter und eyfferiger uns bemühen / wann wir betrachten und zu Gemüth führen / mit was grosser Begürd / Eyffer und Lieb die Heiligen den Weeg GOTTES gewandlet seyn. Lise ein wenig ihr Leben / so wirst du dich darob zum höchsten verwunderen / als das Leben deß H. Antonij, Benedicti, Dominici, Bernardi, Francisci, und anderer unzahlbar viler Heiligen: Insonderheit aber das Leben deß H. Beichtigers Alexij, welcher deß fürnembsten Senatoris zu Rom einiger Sohn

Sohn ware / an dessen Hof (wie es Laurentius Surius beschreibt) drey taussent Diener aufwarteten / alle in Seyden geklaydt / und mit guldenen Gürtlen umbgürtet. Wie groß vermeinst du / daß gewesen sey das Fewr der Göttlichen Lieb in dem Hertzen deß heiligen Jüngling Alexij? Seytemal er gleich die erste Nacht nach seiner Hochzeit seine geliebte Gespons unberührt verlassen / eines armen Pilgrams Kleider angelegt / und also unbekandter Weiß darvon gezogen / vil heilige Oerter und Kirchen durch die Welt besucht / etlich Jahr lang in einem Spital / bey der Statt Edessa, weit von seinem Vatterland gelegen / zugebracht / biß er endlich allda von einen unser lieben Frawenbild seiner Heiligkeit halber entdeckt / von dannen / die eytle Ehr zufliehen / er sich begeben / und wiederumb in sein Vatterland gen Rom gekehret ; Allda er 17. Jahr lang (O unüberwindliche

Beständigkeit deß Gemüths) als wie ein armer Bettler in seines eignen Vatters Hauß unter einer Stiegen sich aufgehalten. Was für manchen grossen Streit/vermeynst du/ wird er in seinem Hertzen außgestanden haben/ als er täglich ansahe seines Vatters/ ja sein eigen stattlichisten Pallast/ die wolgerüste und mit allerköstlichisten Tapezereyen gezierten Zimmer / die stattliche Mahlzeiten / die grosse Reichthumben und Uberfluß aller leiblichen Ergötzligkeiten und Wollusts / so er in seinem eignen Hauß jederzeit vor Augen sahe? Wer hat jemalen ein durstigen Menschen mit einem Krueg voll frischen Wassers an dem Mundt gehebt / sehen Durst sterben? Wer hat jemalen einen vor grosser Kälten sehen verfrieren/ der das Fewr zunechst bey sich gehabt / und sich dannoch nit gewärmbt hab? O heilige Seel/ wie war es möglich daß du vor lauter Mitleydē nit bist Ohn-

Ohnmächtig worden / als du deines geliebten Vatters schmertzhafftes Klagen / deiner liebsten Muetter heisse Zäher / und deiner betrübten holdseligisten Gespons stättes Weynen und Seufftzen täglich vor Augen sahest und anhörest? Ich will jetzt nichts sagen von dem stätten und strengen Fasten dises heiligisten Diener GOTTES / von seinem langen Wachen und armen Ligerstatt so er hatte / von seinem eyfferigistem Gebett und heissen Zähern / so er zu Nachts vergosse; von deren allen jetzterzehlten Sachen wegen / er gantz bleich außsahe / und an seinem heiligen Leib also fast abkommen ware / daß an jhm nichts anders als Haut und Bein zusehen / und mehr einem geschnitzleten Bild oder einem Todten gleich sahe / als einem lebendigen Menschen. Also daß wol zuglauben ist / daß nit allein die Menschen / sonder auch die Engel im Himmel ab einem so wunderbarlichem und Englischem

lischem Leben / sich höchstens werden verwundert und entsetzt haben. Ferners pflegte er die Kirchen und Gräber der heiligen Martyrer offtermalen zubesuechen; und alle acht Tag beichtete und communicierte er mit höchster Andacht: Alle Morgens brachte er den gantzen Vormittag im Meß hören zu / und unter andern batte er GOTT allezeit insonderheit / daß er jhn biß an sein letztes End nit wolte lassen offenbar werden; Unangesehen seine Eltern und sein Gespons täglich von GOTT das Widerspil begehrten / daß sie jhn nemblich einmal wiederumb finden möchten. Was wöllen wir aber von seiner unüberwündlichen Gedult reden? Seytemal er gleichsamb täglich von seinen selbst eignen Dienern verlacht / veracht und auf mancherley Weiß verspott und vexiert worden / anderst nit / als wann er ein thorrechter / einfältiger Mensch wäre: Bißweilen gaben sie jhm Maultaschen /

taschen/ warffen jhn mit Koth/oder triben auß jhm sonsten das Gespött und Schertz; er aber schwige still darzu/ beklagte sich nit/sonder gedultete alles willig und gern/umb der Liebe CHRISTI Willen seines geliebten HERRNS und Heylandts/mit Erinnerung daß auch er dergleichen Sachen von unsert wegen gelitten hatte. Wer will nachmals erzehlen die grausame Versuechungen und erschröckliche Erscheinungen mit denen jhn die Teuffel zuerschrecken/und von seinem guten und starcken Fürsatz abwendig zumachen/sich unterstunden? Welche er doch alle mit Göttlicher Hülff ritterlich überwunden. Dannenhero wol zuglauben ist/daß er manichsmal bey nächtlicher Weil von den H. Englen/ja von CHRISTO und unser lieben Frawen selbsten sichtbarlich heimbgesuecht/ getröst und gestärckt seye worden. Und demnach sich nun Alexius also gedemütiget/hat

jhn GOtt nit allein im Himmel / sonder auch auf Erden wunderbarlich erhöhen wöllen. Dann so bald er gestorben / haben jhn die heilige Engel durch alle Kirchen zu Rom offenbar gemacht; Sein Angesicht erscheinte gantz schön und glantzendt / als wie eines Engels von Himmel: Es war ein so grosser Zulauff von allem Volck / und ein solches Gedreng / daß / als man seinen H. Leichnamb in die Kirchen tragen wolte / der Kayser alsdann Befelch gab / daß man vil Gelts unter das Volck außstrewete / damit / weil das Volck mit dem Gelt auffklauben occupiert wäre / die Procession mit dem H. Leib desto baß möchte fortpassieren: Aber wenig lueffen dem Gelt zu / sonder jederman eylete mit grossem Getreng den H. Leib zu / selbigen zuberühren / welcher ein lebendiger Tempel GOtt deß Heiligen Geists gewest war / durch dessen Berührung alle Krancken jhr völlige Gesundtheit erlangten.

Wunderbarlich war auch der grosse Eyffer der H. Wittfrawen Elisabeth, Königin in Ungern / welche von Jugend auf biß in jhr Alter und Endt jhres Lebens also eyfferig dem Dienst GOttes jederzeit ergeben ware / daß man sie im selbigen niemalen müed sahe. Daher erzehlt Laurentius Surius in jhrem Leben von jhr / daß sie zu der H. Meß ein solche Andacht und Eyffer erzeigte / daß wann sie zur Meß gieng / sie also eylete / daß jhr die Diener und Hof-Jungfrawen kaum folgen möchten / seytemal jhr ein stund ein gantzes Jahr zuseyn gedunckte / biß daß sie in der Kirchen zu der H. Meß kam; Und wann nachmals die H. Meß anfienge / legte sie all jhr Geschmuck und Zier von sich / und wohnete also dem Opffer der H. Meß mit einer solchen Andacht / Ehrerbietung und Auffmercksambkeit bey / daß sie die Augen niemalen verwandte / noch umbschawete: Diser jhr Andacht der-

halben gefiele GOTT sowol/ daß sie von jhme offtermalen unter wehrender Meß mit einem wunderbarlichen Göttlichen Schein umbgeben/ und also erleucht war / daß die Augen der Umbstehenden darob gleichsamb verblendt wurden ; Und gar offt warde sie verzuckt mit Empfindung grosser Süssigkeit in jhrer gebenedeiten Seel. Sihe derowegen wie wunderbarlich und glorwürdig GOTT seye in seinen Heiligen / welche mit jnnbrünstigem Geist und Reinigkeit deß Hertzens jhme seynd nachgefolgt ? Last uns derhalben unsere Augen auf die Betrachtung diser so wunderbarlichen Exemplen der Heiligen allzeit gericht und offen haben/ dann sie uns an statt so viler Sporen/ uns auf dem Weeg GOTTES/ und in Ubung der Tugenden fortzutreiben/ dienen werden.

Von dem jnbrünstigen Eyffer zweyer Eheleuth / mit Namen Adrianus und Natalia.

ALlhie will ich zum Beschluß noch ein wunderseltzames Exempel und Histori erzehlen / darauß wir noch mehr sehen mögen / den grossen Eyffer / die brinnende Lieb / und angezündte Begürd / zweyer heiligen Martyrer und newen Christen / mit Namen Adrianus, und Natalia seinem Ehegemahel / so beyde noch jung / reich an zeitlichen Güettern / und sehr edel am Geblüet waren. Welches Exempel und Histori / wann wir es mit Auffmercksambkeit lesen werden / wird es uns die Zäher auß den Augen treiben / und unsere Gemüeter

zur Lieb und Ubung der H. Tugenden starck entzünden. Und ist dise Histori auß bewehrten Historischreibern der Leben der Heiligen sumarisch genommen / wie hernach folgt.

Es ware Adrianus noch ein Abgötterer in der Statt Nicomedia, (allda selbiger Zeit der tyrannische Kayser Maximianus regierte) mit einer fast edlen und jungen Frawen / so heimblich ein Christin war / verheürat / und waren erst 14. Monat verflossen / daß sie hetten Hochzeit gehabt: Es war auch diser Adrianus ein Jüngling bey 28. Jahren / von einem fürnemmen edlen Geschlecht geboren / und beym Kayser Maximiano in Diensten / welcher / als er die grosse Beständigkeit und unüberwindliche Stärcke der H. Martyrer sahe / mit deren sie alle jhre so grosse Peyn und Marter außstunden / item die grosse Frewd und Jubel mit deren sie starben / und bey jhm selber erachtete / daß dises kein Menschliche /

liche/sonder ein Himmlische und Göttliche Sach seyn müsse/ward er innerlich auß Würckung GOTTES also fast entzündt/daß er sich offentlich für einen Christen bekennte/und seinen Namen alsbald in das Register der heiligen Martyrer einschreiben liesse/damit er also sambt jhnen umb Christi Willen gemartert unnd umbracht wurde. Dises derhalben kame alsbald für den Kayser/welcher sich hefftig darob erzürnete/und alsbald Befelch gabe/daß man den Adrianum fangen und in die Gefängnuß/allda 23. andere heilige Martyrer lagen/mit Ketten angeschmidt legen solte. Als dises geschehen/ware solches alsbald der Natalia von einem Diener Adriani zuwissen gethan/wie daß jhr Herr/umb daß er ein Christ wäre/gefänglich eingezogen sey. Als Natalia dise Zeitung vernommen/ward sie voller Frewden/gieng alsbald hin/jhren geliebten Herrn in der Gefäng-

nuß zubesuechen: Da sie nun in die Gefängnuß kommen / fiel sie ihm alsbald zu Füssen / kußte seine Bandt und sprach: Seelig bist du mein Herr Adriane, weil du dise Reichthumb hast funden / welche dir deine Eltern nit haben verlassen: Sicher reysest du jetzund in jene Welt zu CHRISTO JESU, in welchem alle deine Schätz und Reichthumben verborgen / welche du zur Zeit der Nothdurfft alldort finden wirst / allda nemblich niemandts anderer gnuegsamb und mächtig seyn wird / den Armseligen / so verdambt soll werden / zuerretten und zuerledigen / weder Vatter noch Muetter / weder Brüeder noch Schwester / weder Kinder noch Freund / weder Reichthumb noch vile der Diener / weder Ehr noch Tittel / weder Aembter noch Würde / noch einige andere Sach; allda / (sprich ich) dem Menschen nutzen noch helffen wird / als allein die guete Werck / die er umb CHRISTI

Willen auf diser Welt verricht hat. Du mein geliebster und getrewister Haußwirt hast CHRISTUM in deiner Gesellschafft/ und zu einem Geferten/ deßhalber föchte dir nit/ sonder bleib beständig/ damit du seiner Verheissung würdig werdest/ und dich mit jhm in Ewigkeit erfrewen mögest. Fürsehe dich wol/ daß dich die Gedächtnuß diser zergänglichen Sachen von deinem Fürsatz/ und von der rechten Strassen nit abwendig mache/ weder deine Befreundten noch Eltern/ weder dein schöne Gestalt noch dein blüendte Jugendt/ weder Gelt noch Guet/ noch einige andere zeitliche Sach/ dann alle dise Ding veralten und verwesen. Dich wöllen nit erschrecken die Peyn und Marter so auf dich warten/ sonder gibe Achtung auf die Beständigkeit und Gedult diser heiligen Martyrer/ so bey dir seyn/ disen folge nach im Leben und in der Gedult/ damit du auch sambt jhnen die

Belohnung

Belohnung der ewigen Glory empfangen mögest. Nach dem stehet sie auf / gehet zu allen andern heiligen Martyrern / fällt jhnen zu Fuessen / kusset mit höchster Andacht jhre eyssene Bänder / und batte sie alle insonderheit / daß sie jhrem geliebten Herrn auch zusprechen / und jhme ein guets Hertz machen solten / damit der Sig so er erlangen wurde / ein Frucht und Würckung jhres Streits wäre / und sie GOTT dem Allmächtigen nit allein jhre Seelen / sonder auch jhres Herrn Adriani gewinnen thäten / und also folgendts von GOTT desto reichlicher belohnet wurden.

Darauf name die starckmühtige Fraw von heiligen Martyrern und jhrem Mann Adriano Urlaub / welcher zu jhr also sprach: Gehe jetzund mein Schwester / nur widerumb zu Hauß: Wann es Zeit wird seyn / daß wir zu der Frag sollen fürgestellt werden / will ichs dir schon zuwissen thuen / auf

auf daß du dich bey meiner Marter und End gegenwärtig befinden mögest. Nach etlich Tagen/als Adrianus vernommen/daß er sambt andern für Gericht solte beruffen werden/gehet er auß der Gefängnuß (mit Rath und Guetgeduncken der andern Martyrern/und nach erlangter Erlaubnuß von den Wächtern/die er von jhnen durch Schanckungen zuwegen gebracht) selbsten heimb zu Hauß/sein geliebte Fraw zu seinem allbereit herzunahenden glorwürdigen Marterkampff selbsten zuberueffen: Und sihe/weil er noch auf dem Weeg war/lueffen etlich voran/(so jhn ledig heimb gehen sahen) und brachten der Natalia die Bottschafft/wie daß jhr Herr Adrianus auß der Gefängnuß ledig gelassen/und gleich jetzund auf dem Weeg wider nach Hauß wäre; Als sie dises gehört/wolt sie es erstlich nit glauben: Als sie aber dessen vergwist wurde/sprache sie voller Schmertzen

und Trawrigkeit / vermeynendt daß er der Marter und Banden entflohen wäre: Wer hat jhn doch von den Banden mögen aufflösen / in welchen ich jhn erst vor wenig Tagen verlassen hab? fieng darauf bitterlich an zuweinē. Wie sie jhn nun ersehen / stehet sie auf / beschleust die Thür / und schreyt überlaut. Ich will mit dem nichts zuschaffen haben / jhn auch mit meinen Augen nit ansehen / welcher von GOTT ist abgefallen / und den Glauben verlaugnet. Es sey ferr von mir / daß ich sein Zung anhöre / mit welcher er GOTT seinem Schöpffer vorgelogen. Und als Adrianus zu jhr nahete / und sie anreden wolte / sprache sie zu jhm. O du elender und armseliger Mensch unter allen Menschen / was hast du dich dessen unterfangen / welches du nit magst vollbringen? Auß was Ursach hast du dich von der Gesellschafft der heiligen Martyrer abgesöndert / unter welchen ich dich newlich

lich gelassen hab? Sag mir / wer hat dich zu der Flucht genöhtiget / ehe und zuvor der Streit angefangen? Warumb hast du die Wehr von dir geworffen / weil du den Feindt noch nie gesehen? Wie bist du verwundt worden / weil noch kein Pfeil auf dich abgeschossen? Was soll ich Unselige jetzund thun / die ich auß den Gottlosen mit disem Gottlosen verhafft bin? Ich Elende bin nit würdig gewest / ein Weib eines Martyrers genen̄t zuwerden / mueß also hinfortan ein Weib eines Gottlosen Abtrinnigen gescholten werden. Ein Stundt lang hat mein Ehr und Frewd gewehrt / in Ewigkeit aber wird jetzundt mein Schand / Schmach und Trawrigkeit verbleiben.

Als Adrianus vor der Thür draussen die Wort anhörte / erfrewet er sich von Hertzen / und war in seinem Vorhaben wunderbarlich getröst und gestärckt / als er in seiner lieben Frawen

ein

ein solche Starckmütigkeit und Eyffer sahe/ und sprache endlich zu jhr: Thue mir auff mein Natalia, dann ich fliehe nit von der Marter wie du vermeynst/ sonder ich komme selbst hieher / dich zu meiner Marter zuberueffen / wie ichs dir verheissen hab. Natalia wolt jhm nit glauben / sonder schalte jhn noch über das einen Betrüger und Lugner. Adrianus bekräfftigte sein Wort/daß dem also wäre / wie er jhr hätte gesagt / und daß wann sie jhm nit alsbald aufthäte/er wider in die Gefängnuß kehren wolte / damit er seinem Versprechen genug thäte / und der MarterCron unter dessen nit beraubt wurde. Auf dise Red / gab sie jhm Glauben / eröffnet die Thür / und fielen einander zugleich zu Füssen / trösteten und stärckten einander / und nach vollendtem kurtzem Gespräch namb Adrianus Nataliam mit sich / und kehret wiederumb der Gefängnuß zu. Auf dem Weeg / weil Adrianus

nus besorgte/ es möchten villeicht seine zeitliche Güetter nach seinem Todt von deß Tyrannen Dienern confiscirt, und eingezogen werden / und also Natalia aller Güetter beraubt und gantz verlassen verbleiben / sprach er zu jhr: Mein Schwester / ich bitte dich / was bist du noch Vorhabens mit deinen Güettern und Vermögen anzurichten? Sie aber antwortet jhm; Mein Herr du solt nit gedencken der Güetter / so diser Welt zugehörig / damit sie nit villeicht ewer Hertz anfechten; Allein gedencke warzu du berueffen wirst? Alle zergängliche Ding diser Welt / sollen deinen Gedancken entfallen / allein solst du eyllen die Ding zusehen und zubesitzen / so dir und deinen Mitgesellen von CHRISTO dem HErrn seynd verheissen und vorbehalten worden. Als sie nun in die Gefängnuß kamen / fiele Natalia alsbald den heiligen Martyrern zu Füessen / kussete jhre eyssene Bänder / mit denen sie gefangen

fangen lagen/und als sie gesehen/was gestalt jhre heilige Leiber von der Marter und Gefängnuß gantz matt worden / also daß auch die Würmb von jhren Wunden herauß fielen / schickte sie zwo jhrer Dienerin heimb/ umb leinene Tüchlein und andere köstliche Sachen / welche/ als sie es empfangen/trücknete und säuberte sie die Wunden der heiligen Martyrer darmit / und verbande jhre Händ und Füeß/dann jhnen fast alle Adern durch die schwere eysene Ketten aufgefressen waren : Pflegte und diente jhnen also mit wunderbarlicher Andacht/und mitleydenlicher Lieb siben Tag lang.

Als nun der bestimbte Tag herzu kommen / daran sie solten fürgeführt und gemartert werden / seynd die 23. Martyrer alle zugleich an ein grosse Ketten geschmidt / auß der Gefängnuß herauß geführt / und nach jhnen der Adrianus mit gebundnen Händen auf den Rucken. Adrianus als noch

jung / gesund und starck / wurde zum ersten für den Kayser geführt / allda in seiner Gegenwart gepeyniget zu werden: Als derhalben er von den andern seinen Gesellen den Abschid namb / sprachen sie ihm auf folgende Weiß zu; Frisch auf und fasse ein Hertz Adriane, dann jetzt ist es Zeit / daß du dein Creutz über dich nemmest / und dem HERRN nachfolgest? Bleib beständig und weiche nit zuruck / lasse dich die Pein und Marter so du sehen wirst / nit erschrecken / sonder erheb dein Gemüth gen Himmel / und betrachte die grosse Cron / so deßhalber auf dich wartet. Gleichfals sprache ihm auch zu sein Weib Natalia mit disen Worten; Bleib beständig / und streitte ritterlich für deinen GOTT / mein Herr Adriane, nit lasse dich erschrecken noch weniger abwendig machen / die vile und Schärpffe der Peynen / so dir möchten zugefügt werden / sonder setze dein Vertrawen in GOtt / und

und gedencke/daß die Peyn und Marter kurtz seyn/die Belohnung aber und Seeligkeit / so du darfür zugewarten hast/ewig seyn werden. Gedencke/was du für Mühe und Arbeit und grosse Trübsal außgestanden / als du einem irdischen König / umb ein zeitliche schlechte Besoldung dienetest? Wievil mehr will es sich jetzundt gebühren / daß du jedwedere Peyn und Marter zur Ehr und Glory deß Königs der Himmeln mit aller Gedult und Beständigkeit außstehest?

Nach dem nun Adrianus hinein geführt worden/und jhn der Tyrann ersehen / sagte er zu jhm; Adriane, wie lang wilst du noch verharren in deiner Thorheit? Adrianus antwortet; Ich bin bereit umb deß jenigen Willen mein Leben zulassen / welches du ein Thorheit nennest. Maximianus sagt; Wirst du dann nit opffern / und die Götter anbetten / wie ich und andere zuthun pflegen? Adrianus antwortet;

tet; Weil du selbst im Irrthumb steckest / warumb wilt du auch andere in Irrthumb bringen? seytemal du dich sambt dem gantzen Volck in die ewige Verdambnuß stürtzest / welches du beredest / daß sie die jenige anbetten sollen / welche doch weder Seel noch Verstandt haben; und entgegen den wahren GOTT / der Himmel und Erden / und alles was darinn ist / auß nichts erschaffen hat / verlassen? Maximianus sagt; Haltest du unsere Götter für so gering / die doch so groß seynd? Adrianus antwort; Ich halte sie weder für groß noch für klein / sonder für gar nichts. Ab diser Antwort erzürnete sich der Tyrann so hoch / daß er den heiligen Martyrer in seiner Gegenwart nackendt außziehen / und jämmerlich mit Kolben schlagen ließ: Die Henckersknecht wurden müd im schlagen / und wechsleten einander ab; Der Tyrann unterliesse nit zubefelchen / daß man immerdar solte fort-

schlagen;

schlagen; Aber der H. Martyrer wurde nit müed in gedultiger und großmütiger Ubertragung aller diser Schlägen und Tormenten.

O welcher wäre zugegen gewest/ und Nataliam gesehen hett/ wie sie sich bey disem Speckackel verhalten/ was wunders wurde er von jhr nit gesehen und gehört haben! Offtermals veränderte sich die Farb jhres Angesichts. Dañ bißweilen förchtete sie/ jhr Mañ wurde sich durch die Grausambkeit der unleydenlichen Peyn und Tormenten villeicht überwünden lassen/ und deßwegen sahe sie gantz bleich auß; Bißweilen/ als sie ansahe/ wie beständig und starckmütig er sich in disem Streit erzeigte/ erholte sich jhr Hertz widerumb/ und sahe gantz fröhlich auß. Adrianus in seiner grossen Marter unterliesse nit zu Zeiten sein geliebte Haußfraw anzuschawen/ und ohne daß sie ein einiges Wort redte/ verstunde er doch jhr Gemüth/ Hertz

und

und Meynung gar wol / was sie jhm sagen wolte / daß er nemblich starckmütig / behertzt und beständig seyn solte / und sich erinnern / daß wie grösser und grewlicher anjetzo sein Peyn und Marter wäre / desto grösser und überflüssiger nachmals sein Cron und Belohnung seyn wurde. Es war der heilig Martyrer also erbärmlich geschlagen und zugericht / daß man jhm biß auf die blosse Gebein hinein sahe. Nachmals schmideten sie jhn an Ketten / und führten jhn wiederumb in die Gefängnuß. Natalia gieng mit jhm / und mit der Hand thäte sie jhm schon / und sprach gantz lieblich zu jhm: O du Liecht meiner Augen / wie seelig bist du / seytemal du für den jenigen grossen HERRN stirbst / der auch für dich ist gestorben!

Als er nun in die Gefängnuß kommen / grüßten und empfiengen jhn die andere heilige Martyrer mit grossen Frewden / und Frolocken / und etliche

auß jhnen/so auf der Erden lagen/und auf den Füssen nit stehen möchten/ khreyseten auf den Händen zu jhm/ und samentlich gaben sie jhm den Kuß deß Fridens und sprachen zu jhm; Frewe dich unnd frolocke in dem HERRN/O du geliebter Adriane, dann dein Nahm ist unter die Zahl der vollkommnen Diener GOTTES aufgezeichnet. Adrianus aber antwort jhnen: Ihr solt euch erfrewen/ dann ewer ist dise Cron/ und durch ewer Mühe und Gebett ist solches geschehen. Natalia säuberte und trücknete die Wunden und Schlägmasen oder Löcher jhres Manns/ faste das Bluet auf/ so auß denselben ranne/ und mit demselben/ als mit einer köstlichen Salb/ salbte sie jhren Leib. Ab diser heiligen Frawen Exempel/ waren auch etliche andere andächtige edle Frawen bewegt/ welche gleichfals sambt jhr/ den heiligen Martyrern in der Gefängnuß täglich dieneten/ jhnen

die Wunden und Geschwer säuberten und curierten, sie in dem HERRN trösteten / und jhnen alle mögliche Christliche Lieb und Dienst erwisen. Als aber der Tyrann solches jnnen worden / gab er Befelch / daß kein Weibsbild hinfüro in die Gefängnuß der heiligen Martyrer eingelassen wurde. Aber Natalia bekümmerte sich wenig ab disem deß Tyrannen Befelch / sonder faste vil ein grössers Hertz / ließ jhr die Haar abscheren / legte Mannskleyder an / und kame also in die Gefängnuß hinein / jhren Mann zutrösten / und jhme / sambt allen andern heiligen Martyrern außzuwarten : Und vermöchte dises jhr Exempel sovil bey den andern andächtigen edlen Frauen / daß vil auß jhnen / in disem jhr nachfolgten. Als abermal Maximianus solches jnnen worden / und beyneben auch vermerckt / was gestalt die Heiligen an Kräfften sehr abgenommen und krafftloß worden /

last er einen Amboß oder Hackstock bringen / denselben unter ihre Füß setzen / und mit einer eysenen Stangen ihre Händt und Schinbein zerknirschen / also sprechendt: Ich will mich befleissen / damit sie nit / als wie andere Menschen deß gemeinen Todts sollen sterben. Die Bluetrichter kommen dem Befelch nach / tragen die Geschirr / sambt dem Hackstock in die Gefängnuß. Als dises Natalia sahe / lauffte sie jhnen entgegen / batte / sie solten vom Adriano anfangen / damit er nit ab der greülichen Marter der andern erschreckt wurde. Die Bluetsrichter folgten ihrem Begehren / und als sie den Schenckel deß heiligen Adriani auf den Hackstock gelegt hetten / denselben zuzerschmettern und abzuschlagen / ergriffe Natalia seinen Fueß und streckt jhn über den Amboß oder Hackstock; Die Henckersknecht schluegen mit grossem Gewalt darein / biß sie jhm seine Schinbein zerbrachen / und den

Fueß

Fueß gar abschlagten. Darauf sagte Natalia zu jhm; Mein Herr / und ein wahrer Diener CHRISTI, ich bitte dich / strecke auch deine Händt auß weil du noch bey dem Leben bist / damit sie dir dieselben abschlagen mögen / und du also in allen Dingen den andern heiligen Martyrern gleich werdest / dann sie haben noch grössere Marter / als du / erlitten. Also streckte Adrianus auch die Händ / und reichte sie seinem Weib Natalia; Sie aber legte die Händ auf den Amboß / und die Bluetrichter schlagten sie ab / darauff gab er bald seinen Geist auf. Gleichfals wurden mit diser Grausambkeit die andere 23. Martyrer hingericht / welche als sie sich CHRISTO JESU befohlen / gaben sie GOTT seliglich jhren Geist auf. Maximianus aber befahle / man solle jhre Cörper verbrennen / damit sie nit von den Christen hinweck getragen und verehrt wurden; aber es erhebte sich als-

bald ein so erschröckliches Wetter/mit Donner/Regen/Hagel/Plitz und Erdtbidmen/daß die gantze Statt in grosser Gefahr gestanden/vil auß den Heyden gestorben/andere darvon geflohen/und also der brennende Ofen darein die H. Cörper geworffen worden/durch die grosse Wassergüß gantz außgelöscht worden; Bey welcher Gelegenheit die H. Natalia sambt andern edlen und andächtigen Frawen/sambleten die würdige Heylthumber zusammen/und namen es zu sich/welche alle dermassen unversehrt verbliben/daß auch nit ein Härlein vom Fewr verletzt worden. So groß warde die Andacht und Eyffer diser andächtigen Frawen/daß sie auch das Bluet der heiligen Martyrern allenthalben auffsamblet/und so gar die Kleyder der Henckersknechten/welche mit dem Bluet der heiligen Martyrer besprengt waren/jhnen umb vil Gelt abkaufft. Dise heilige Leiber seynd

nachmals

nachmals von Nicomedia gen Constantinopel geführt worden. Natalia aber behielt die eine Hand deß heiligen Adriani, und hebte sie/ als einen köstlichen Schatz auff/ wicklete sie in ein zarte und wolschmeckēte Leinwath ein/ und legte sie zu Kopffen unter ihr Beth/ ohne daß es jemandts wuste.

Nach disem/ weil nun Natalia jhres Manns beraubt/ und Alters halber noch jung/ auch sehr reich/ schön und edel war/ begehrte sie ein fürnemmer Feldobrister deß Kaysers zur Ehe/ und brachte die Sach bey dem Kayser so weit/ daß er sie deßhalben ersuechen lies. Aber Natalia begehrte drey Täg Jnstandt/ darüber sich zubedencken/ unter welcher Zeit sie ohne Unterlaß den HERRN gantz eyfferig batte/ durch die Verdienst deß heiligen Martyrers Adriani jhres gewesten Manns/ daß er nit wolte verhengen/ daß die Schlaffkammer jhres ersten Bräutigambs einiges Weegs bemacklet wurde.

Nach vollendtem Gebett entschlieffe sie / und im Schlaff erschinen jhr die heilige Martyrer / und befahlen jhr / daß sie sich alsbald auff ein Schiff begeben / und nach Constantinopel fahren solte / allda jhre Leiber begraben wåren / dann GOTT wolte sie durch dises Mittel / von grosser obstehender Gefahr erretten / und alldort sie in Kůrtze zu jhnen und jhrem Mann in das Himmlische Paradeyß berueffen. Alsbald derhalben sie vom Schlaff aufwachte / verliesse sie Hauß und Hof und all jhr Haab und Guet / nahme mit jhr die Handt jhres Manns deß heiligen Adriani, setzte sich in ein Schiff / und mit der hůlff GOTTES kame sie glůcklich gen Constantinopel, und kehrete in dem Hauß ein / allda die Leiber der heiligen Martyrer ruheten / vor welchen sie alsbald niderknyete / und mit grosser andacht jhr Gebett verrichtete; Sie lezte auch die Hand deß H. Adriani auf seinen Leib:

Nach-

Nachmals begabe sie sich allein in ein Zimmer/ein wenig nach der Raiß zuruhen/nach dem sie sich den Glaubigen alldort befohlen hätte / daß sie GOTT für sie bitten wolten. In wehrendem Schlaff / erscheint jhr der H. Adrianus, und spricht zu jhr: Sey GOTT willkomm/mein Schwester Natalia, ein Magd deß HERRN/ und ein Tochter der Martyrer/komme her zu uns / sambt uns die ewige Belohnung zuempfahen / so deine grosse Werck und getrewe Dienst verdient haben. Darauff erwachte sie alsbald/ erzehlte jhr Gesicht den andern Glaubigen/ legte sich widerumb nider / und im wehrendem Schlaff gab sie süssiglich und seeliglich GOTT dem HErrn jhren Geist auf. Dises ware das End diser heiligen Frawen/ gewißlich gantz wunderbarlich und würdig daß es von allen Dienern GOTTES gehört und gelesen werden solle / damit sie dardurch in der Lieb GOTTES entzündt / und zu stätter jnbrünstiger

Ubung der Tugenden desto mehr bewegt und angereitzt wurden.

Und dises Exempel diser Heiligen/ hab ich keiner andern Ursach halber hieher setzen wöllen/ als allein damit unser Faulkeit dardurch aufgemundert/ und unsere kalte Hertzen ein wenig entzündt wurden in der wahren Liebe GOTTES/ und in uns die Begürd zunemmen solte/ auf dem Weeg GOTTES fortzuschreitten. Und keiner bilde jhm ein/ daß er jemalen einiges Laster außreutten/ noch einige Tugendt in sein Seel einpflantzen werde/ so ferr er nit nach selbiger Tugendt ein grosses Verlangen hat. Und obwolen wir zu Anfang dises Tractätlein allein von vier Stucken haben Meldung thun/ so zu disem End nothwendig seyn/ nemblich die Betrachtung oder Erkandtnuß der Fürtrefflichkeit der Tugendten und jhrer grossen Nutzbarkeiten; Die Ubung; die Sorgfältigkeit; und das Gebett; So ist doch auch (und es verstehet

stehet sich für sich selben) gantz nothwendig / daß der Mensch ein warhaffte und inbrünstige Begürd / und kräfftiges Verlangen nach der jenigen Tugendt habe / so er durch lange Ubung in sein Seel einzupflantzen begehrt. Dise Begürd aber wird alsdann in uns erweckt / und befestiget werden / wann wir uns die Exempel und das Leben der Heiligen mehrmalen und fleissig werden für Augen stellen / seytemal in jhnen / als wie in dem reinisten und klaristen Spiegel / die Zierd und schönheit aller heroischen und fürtrefflichisten Tugenden / vollkommenlich erscheinen thuen. Und last uns nit darumb das Hertz und Hoffnung verliehren / weil sie heilig gewest / wir aber schwache und gebrechliche Menschen seyn / dann sie eben mit der jenigen menschlichen und gebrechlichen Natur von Fleisch und Bluet angethan gewest / mit der wir umbgeben seyn. So haben wir eben den Vatter / Gott und HERRN / den sie gehabt haben /

welcher anjetzo eben so mächtig / willig und bereit ist / uns eben die jenige Mittel / Hülff und Gnad mitzutheilen / wie er jhnen gethan. Derhalben ist es nur an dem gelegen / daß wir uns darzu schicken / und bereiten / als wie sie gethan / und daß wir uns / jhrem Exempel nach / in den heiligen Tugenden mit einer jnnbrünstigen Begürd / mannlich üben und bemühen / durch Mittel und stätten Gebrauch oberzehlter vier Stucken / so wir bißher erklärt haben: Damit also vermittelst jhrer die Seel vollkommlich gereiniget / und schön geziert / jhrem allerliebsten Bräutigamb CHRISTO JESU, ein Lust und Wolgefallen bring / hie auf Erden in seiner Göttlichen Gnad verharre / und dort im Himmel in der Glory in alle Ewigkeit sich mit jhme erfrewe / Amen.

Ad Majorem DEI, B. Virginis MARIÆ, ac Seraphici P. S. FRANCISCI Gloriam.

Regi-

Register der Capitlen über das Erste Tractätlein.

Das Erste Capitel.

Von dem eusserlichen Willen GOttes / in welchem das würckliche Leben begriffen. fol. 1

Das Ander Capitel.

Von innerlicher Fürtrefflichkeit diser Ubung / in welchem erklärt wird / wie alle andere Mittel und Vollkommenheit in disem begriffen werden. 8

Das Dritte Capittel.

Summa oder gemeine Practick diser gantzen Regel. 18

Das

Das Vierdte Capitel.
Vom dreyfachen Willen GOttes. fol. 24
Das Fünffte Capitel.
Von dem eusserlichen Willen GOttes/ und was derselbig sey? 25
Das Sechste Capitel.
Von Weiß und Art/wie wir den Willen GOttes allenthalben erkennen und in das Werck richten sollen. 29
Das Sibende Capitel.
Von etlichen / so von diser Regel werden außgenommen/ und von andern zweiffelhafftigen Dingen/ so im vorigen Capitel angezogen. 34
Das Achte Capitel.
Von Sechs Staffeln/so begriffen werden in disen Worten / Ich will diß allein darumb thun/dieweil es der Will GOttes ist. 45

Das Neundt Capitel.

Vom andern Staffel diser Meynung. 50

Das Zehende Capitel.

Von dem dritten Staffel diser Intention. 52

Das Ailffte Capitel.

Von dem vierdten Staffel diser Intention. 60

Das Zwölffte Capitel.

Vom fünfften Staffel diser Intention. 64

Das Dreyzehende Capitel.

Vom sechsten Staffel diser vollkommenen Intention. 66

Das Vierzehende Capitel.

Weiß und Manier / wie solche Intention, unabläßlich zuerhalten sey. 70

Das Fünffzehende Capitel.

Vacat, per se non explicatur. 78

Das

Das Sechzehende Capitel.

Wie die Ubung aller Mortification oder Abtödtung aller unordenlichen Begürden / ja auch die Ubung der Tugenden und wahrer Nachfolgung deß Leben und Leyden Christi / in diser Regel zufinden. 79

Das Sibenzehende Capitel.

Ein sondere Weiß wie man dise Ubung soll angreiffen / und mit Frucht und Nutz darinnen zunemmen. 85

Das Achtzehende Capitel.

Von zween Irrthumben / so in disem Exercitio köndten fürfallen / und wie man solche ableinen möge. 92

Das Neunzehende Capitel.

Ein Lehr / wie man das Gebett nach diser Regel soll anstellen. fol. 100

Das

Das Zwantzigiste Capittel.

Examen oder Erforschung deß Gewissens/denen/so sich diser Ubung unterfangen/täglich zuge- brauchen. In welchem der gantze Jñhalt diß ersten Theils/ sovil das practicieren diser Regel betrifft/ begriffen wird. 111

REGISTER.

Uber das Ander Tractätlein:

Das Erste Capitel.

WJe man den eygnen Willen brechen und verlaugnen muß / damit man die Tugend erlange. fol. 1.
Von der Weiß und Form / wie man die Verlaugnung deß eygnen Willens müsse ins Werck setzen. 6
Wie man sich wider die sinnliche Begürden und Anmuetungen / so im Menschen ohne Unterlaß entstehen / verhalten müß. 19

Das Ander Capitel.

Daß zu Erwerbung und Ubung der Tugendt / die öfftere Betrachtung / deß mannigfaltigen Nutzens und Fruchts so auß derselben entspringen / erfordert werde. 58
Außerwöhlung etlicher fürnembsten Tugenden / so dem Menschen mehr nothwendig seyn. 62
Wie sich einer verhalten müsse / welcher jhm ein gute Gewonheit machen will / alles von der Hand GOttes anzunemmen. 69
Von der fürtrefflichisten Ubung der Gegenwärtigkeit GOttes. 87
Von der theuren Tugendt / welche heist / sich ab keiner Sach bey andern wider jemand nit beklagen noch murren. 105
Ein andere tugendtliche Gewonheit / nemblich / niemand weder mit Worten jemalen betrüben. 109

Das

Das Dritte Capitel.

Von dem Exercitio oder Ubung der Tugenden, wie man sie in ein übliche Gewonheit bringen möge. 115
Form und Exempel / wie durch vil Actus oder Würckungen / ein Habitus, oder übliche Gewonheit gemacht werde. 121
Alles in gutem Außlegen / ist ein Tugend / deren übliche Gewonheit / mit grosser und langer Bemühung erobert wird. 126
Von der würcklichen Ubung zweyer Gebotten der Natur. 135
Die Verlaugnung deß eygnen Gutdunckens / ist unter allen tugendlichen Ubungen / die schweriste / aber dem Menschen sehr nutzlich. 148
Wie und was gestalt wir die vier Passiones, oder Hauptanmuetungen der Seel regieren und im Zaum halten sollen. 153

Das Vierdte Capitel.

Von der embsigen Sorgfältigkeit/ so zu Eroberung der Tugendlichen Gewonheiten erfordert wird. 161

Etliche Actus, oder Würckungen der Sorgfältigkeit in Ubung der Gedult / zu Eroberung der üblichen Gewonheit diser Tugend. 164

Etliche schöne Betrachtungen/ dardurch wir zur Ubung der Gedult angeraitzet und ermahnet werden sollen. 183

Etliche gute Lehrstuck / wie man in kurtzer Zeit/ jedwedere tugendliche Ubung/ in ein gute Gewonheit bringen möge. 192

Daß die Conversation und Gemeinschafft der Frommen zur Ubung und Eroberung der Tugenden / fast nutzlich und befürderlich seye. 200

Ein sehr kräfftiges Mittel / für jedwedere heroische Tugendt in die Seel einzupflantzen / ist der öfftere Gebrauch deß Hochwürdigen Sacraments deß Altars. 206

Das Fünffte Capitel.

Von dem H. Gebett / als einem kräfftigen Mittel / alle heilige Tugenden von GOtt zuerlangen. 221
Von der grossen Begürd und Verlangen / so die Heiligen nach den Tugenden hatten. 227
Klagred von Verliehrung der Zeit. 235
Von der wunderbarlichen Tugend deß H. Alexij. 246
Von dem innbrünstigen Eyffer zweyer Eheleut / mit Namen Adrianus und Natalia. 255

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Salo, Alessio de

Nutzliche Practic Oder Sonderbare Weiß die Laster außzureutten, und Tugenden in die Seelen einzupflantzen, dardurch man leichtlich und bald zur Vollkom̃enheit gelangen kan

Aychstätt 1687

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Asc.562
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11299067-9